Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 32

Hamburg, 9. August 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Nur in harter Arbeit

kp. Noch sind die Vorgefechte für die von den Männern im Kreml dem Westen buchstäblich abgepreßte „Gipfelkonferenz" nicht verklungen, da stellt sich für Millionen schon die Frage, w a s denn auf solchem „Treffen der Großen" verhandelt und was dort eigentlich erreicht werden soll. Eine unermüdliche Propaganda des kommunistischen Herrschaftsbereichs — übrigens eifrig sekundiert von manchen Blättern des Westens — hat es in den letzten Monaten immer wieder so dargestellt, als könne eine solche Begegnung zwischen Chruschtschew, Nehru, Eisenhower, Macmillan und de Gaulle wahre Wunderdinge bewirken, als könne sie geradezu den bis heute so fragwürdigen Weltfrieden durch die umfassende Lösung mindestens einiger der schwebenden großen Schicksalsfragen auf eine festere neue Grundlage stellen. Was ist wahr an solchen Vorstellungen, und was ist dagegen Illusion und höchst unklare Erwartung? Prüfen wir die Lage doch einmal gewissenhaft und genau. Lassen wir dabei Wunschbilder, Träume und offenkundige Spekulationen im luftleeren Raum gänzlich beiseite.

*

Wenn diese Gipfelkonferenz nun stattfindet, ist sie in jedem Fall nicht die erste. Sie hat — daran müssen wir uns erinnern — eine Reihe von Vorgängern gehabt. „Auf dem Gipfel" tagte man schon in Teheran, in Jalta (und im Grunde auch schon in Casablanca, wenn auch dort der dritte Mann fehlte), auf dem Gipfel tagte man in Potsdam und schließlich in Genf. War auch nur eine dieser Begegnungen der Großen ein Erfolg, ein wirklicher Schritt voran, eine Wende im besten geschichtlichen Sinne? Selbst wenn man einmal von Gefühlen absieht, die sich für die Deutschen unweigerlich mit diesen Namen verbinden, wenn man diese Zusammenkünfte ganz allgemein weltpolitisch wertet, kann das im Ernst niemand behaupten. Casablanca brachte den Entschluß zur bedingungslosen Kapitulation der Deutschen, ohne die der Krieg keineswegs beendet werden sollte. Damit allein schon wurde jede Möglichkeit, das blutige Ringen ohne die Zerstörung des Herzens Europas abzuschließen, verschüttet. Casablanca ist die Hauptursache für den Tod von weiteren Millionen in beiden Lagern gewesen. Und Jalta? Nun, hier wurden Mittel- und Osteuropa der Beutegier der weltrevolutionären Sowjetunion ausgeliefert, hier wurden Tod und Vertreibung der Ostdeutschen, Knechtschaft und Versklavung für ungezählte weitere Millionen von jenen Herren verbrieft, die sich so gerne „Friedensmacher" nannten und die doch, auch mit den Augen ihrer Völker gesehen, den Unfrieden für eine unabsehbare Zeit erst eigentlich festlegten. Erbärmliches Pfuschwerk hat man hier wie auch in Potsdam dann gerade auch von westlicher Seite unter dem Druck der bolschewistischen Partner geleistet und gutgeheißen. Man kann Jahrhunderte der Geschichte zurückblättern, und man wird kaum einen Fall finden, wo sich Politiker, die sich gerne mit der Strahlenkrone des „großen Staatsmannes" versahen, so jammervoll ihre Pflichten gegenüber der freien und zivilisierten Menschheit vergaßen, wie in Teheran, in Jalta und auch in Potsdam.

In Genf waren die Ergebnisse unzureichend, wenn dort auch bei einigen der Verhandlungspartner eine andere Grundeinstellung zu finden war. Man hörte jedenfalls allzu willfährig auf das durchsichtige Koexistenzgerede der zielbewußten Männer aus dem Kreml, man überließ noch einmal den Chruschtschew und Bulganin das große Wort. Die Teufelssaat von Jalta aber ist hier n i c h t ausgerissen worden. Einen echten Schritt zum dauerhaften Frieden und Ausgleich, zur Wiedergutmachung des auf den Konferenzen im und nach dem Zweiten Weltkrieg bewußt begangenen Unrechts wußten die Regisseure aus dem Kreml jedenfalls zu verhindern.

*

Soll man nun aus diesen Erfahrungen den Schluß ziehen, daß Treffen der Großen überhaupt zu verwerfen seien? Gewiß nicht. Auch wir sind der Meinung, daß Konferenzen zur rechten Zeit und am rechten Ort, die gründlich und gewissenhaft in sehr umfassender politischer und diplomatischer Kleinarbeit vorbereitet werden, wichtige Etappen zu einer wirklichen Neuordnung der Dinge darstellen können. Dabei muß dann allerdings von vornherein feststehen, daß die Dinge, die hier zur Sprache kommen, lange vorher durchdacht und weitgehend schon geklärt sind. Wo auch nur entfernt der Verdacht besteht, es könne aus einem solchen Gipfeltreffen eine Art politischer Jahrmakrt, ein Tummelplatz für robuste politische Agitatoren und deren Fensterreden werden, da sollte man lieber im voraus auf einen solchen gefährlichen Spektakel verzichten. Die Möglichkeiten einer solchen Konferenz aber müssen im voraus klar erkannt werden. Wo einige führende Persönlichkeiten ein paar Tage höchstens zusammenkommen, da kann man niemals mit Aussicht auf dauernden Erfolg Lösungsmöglichkeiten in wenigen Konferenzstunden „zaubern", für die mit Sicherheit eine vorherige monatelange oder gar jahrelange gemeinsame Planung und Klärung erforderlich ist. Die Gefahr höchst bedenklicher Kurzschlüsse und fauler Kompromisse liegt hier immer in der Luft. Und wem ist denn damit gedient, daß die eine verheerende „Lösung" durch eine neue andere ersetzt wird, die sich auf lange Sicht vielleicht ebenso schlimm auswirkt?

*

Ist nun — so muß man sich fragen — die „Gipfelkonferenz", deren Zusammentritt jetzt zu erwarten ist, eine von denen, die nach gründlichster Vorbereitung und verständnisvoller Absprache ihrer Teilnehmer einen wirklichen Erfolg, einen guten Schritt voran wenigstens bei der Lösung der hier zunächst anstehenden Fragen des Nahen Ostens erwarten läßt? Oder kann man sich heute schon einen Mißerfolg ausrechnen? Wer ehrlich die Lage prüft, kann schwerste Bedenken nicht verschweigen. Von einem echten Erfolg dieses Treffens kann doch im Ernst nur dann gesprochen werden, wenn hier eine vollkommene Entspannung im Nahen Osten durch die Lösung aller schwerwiegenden alten Streitfragen erzielt wird. Glaubt aber jemand daran, daß der Mann aus dem Kreml, daß die Sowjetunion also an einer solchen vollkommenen Klärung und Befriedung überhaupt interessiert ist? Erhofft man in Moskau nicht vielmehr gerade aus der fortdauernden Spannung und Verkrampfung die reichste Ernte für die eigenen Interessen? Wir täuschen uns doch gewiß nicht, wir wir voraussetzen, daß der rote Regierungs- und Parteichef jede Gelegenheit nützen wird, um sich einmal mehr als Schutzherr des Orients aufzuspielen, zum anderen aber seine westlichen Konferenzpartner anzuschwärzen und nach Kräften zu demütigen oder bloßzustellen. Die Briefe und Noten, die er in diesen Wochen nach Washington, London, Paris und vielen anderen Plätzen sandte, zeigten schon überdeutlich, welche Taktik er etwa einschlagen wird. Er wird jede noch so kleine Möglichkeit aufgreifen, echte und vermeintliche Meinungsverschiedenheiten der Anderen auszuspielen. Es wird sicher größter politischer Kunst bedürfen, diesem unglaublich robusten und verschlagenen Mann die Trümpfe aus der Hand zu nehmen, zumal bis heute die Haltung von Macmillan und vor allem von de Gaulle Grund zu der Befürchtung gibt, daß wieder einmal „Extratouren" nicht ausgeschlossen sind. Nein, es besteht kein Grund, von diesem Treffen größere echte Lösungen und Fortschritte oder gar Wunderdinge zu erwarten.

*

Es ist schon etwas daran, wenn Amerikaner hier von einer „Konferenz zur falschen Zeit und mit falscher Themenstellung" gesprochen haben. Auch sie empfinden deutlich, daß Gipfelkonferenzen nur dann einen Sinn haben, wenn sie die Krönung umfassender und harter politischer Vorarbeit sind und wenn sie zwischen Männern stattfinden, die alle g u t e n Willens sind. Was kann es denn nützen, wenn man Politiker und Staatsmänner großer Mächte auf weite Reisen schickt, um von ihnen in wenigen Tagen Endlösungen für höchst vielschichtige und verzwickte politische Schicksalsfragen zu fordern? Solche Aussprachen haben doch erst dann einen Sinn, wenn die Wege zu Lösungen in großen Linien diplomatisch schon vorgezeichnet sind und wenn dann die sogenannten „Großen" nur noch ein paar strittige Punkte abzuklären haben. Pläne für eine echte Gesundung und Neuordnung des Nahen Ostens fallen ebenso wenig vom Himmel wie echte Lösungen etwa der deutschen und auch der gesamteuropäischen Schicksalsfragen. Wohin man aber kommt, wenn sich — zur Freude eines Stalin und heute eines Chruschtschew — Männer des Westens zu unseligen „Improvisationen" bereitfinden, wenn Scheinlösungen hingepfuscht werden, das zeigen uns Teheran, Jalta und Potsdam. Da wurde Unrecht auf Unrecht gehäuft, da wanderten ganze Völker ins rote Zuchthaus, da wurden Menschen zu Millionen ausgetrieben und die Brandherde der Zukunft geschaffen. Von dieser Art „Konferenz-Genialität" hat die Menschheit genug. Sie wünscht Taten, sie wünscht ernste, unermüdliche Arbeit, damit aus versteinertem Unrecht Recht, aus Unordnung Ordnung, aus kaltem Krieg wirklich einmal echter Friede werde.



Segen der Heimaterde

Ernte in der Heimat, Höhepunkt des Jahres: auf den Feldern rauschten die kornschweren Halme unter den Sensen. Die Luft ist erfüllt von dem warmen Hauch der Erde, die nun ihren Segen schenkt, und von dem Duft der Garben, den der Wind bis in die Städte trägt. Viele hunderttausend ostdeutsche Bauern denken in diesen Tagen dorthin zurück, wo auf angestammtem Acker ein Pflug stehen blieb zur Nacht, oder wo auf einem Weizenstück wie diesem die Hocken auf die Erntewagen warten. Alles scheint noch wie einst, ist nah und greifbar und doch unwirklich fern wie im Traum: Das gemähte goldgelbe Feld, die schattigen Büsche am Rande, die sanfte Mulde drüben, die dunkle Wand der Fichten, die wie Wächter auf dem Hügel stehen, der große Himmel mit dem weißen Knäuel der Wolken ...

Nur die Toren werden denken, daß die Gesetze des Mutterbodens einmal aufhören zu bestehen, und daß ein echter Landmann eher rasten wollte, als bis die volle Aussaat seines Lebens in den Scheuern ist. Liegt nicht alle Sehnsucht ostpreußischer Bauern in diesem masurischen Bild? Weiß nicht jeder von ihnen ein Feld daheim, das nun daliegt und wartet, daß er zurückkomme?

Alle unsere Vorfahren sind Bauern gewesen, und für das, was der deutsche Osten einmal war hatte der Fleiß des Landmannes entscheidende Grundlagen geschaffen, der Reichtum, der dem Boden abgerungen wurde. Nichts ist so kostbar wie das eigene Brot! Daran wollen wir denken in diesen Tagen der Ernte, und auch daran, daß Ostpreußen außer seiner eigenen Bevölkerung noch Millionen Deutsche außerhalb seiner Landesgrenzen ernährte.

Der Erinnerung an die Zeit der Kornaust daheim sind die Beiträge auf Seite 9 dieser Ausgabe gewidmet.

Es muß gelingen!

Viele Kinder unserer Heimat suchen immer noch ihre Eltern
Große Erfolge, aber noch zahlreiche ungeklärte Fälle

p. In diesen Tagen wird an die Anschlagtafeln der Geschäftsführungen unserer ostdeutschen Landsmannschaften und vieler anderer Stellen das „Kinderbildplakat Nummer 25" geheftet, das zwar nur eines in einer so langen Reihe von Veröffentlichungen dieser Art ist und dennoch einen ganz neuen Typ darstellt. Von zwanzig Kindern, die zu einem erheblichen Teil bis heute nicht einmal ihren wahren Namen kennen, werden neben den notwendigen, meist sehr dürftigen Personalangaben jeweils z w e i Bilder gebracht: eines aus den Tagen der Vertreibung und eines, das sie als herangewachsene Mädchen und Jungen aus diesen Tagen zeigt. Warum man das tat? Nun, die Abteilung Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes begründet es sehr einleuchtend und treffend: Familienähnlichkeiten, die bei einem Kleinkind oft noch wenig ausgeprägt sind, zeigen sich bei Dreizehn-, Vierzehn- und Fünfzehnjährigen viel deutlicher. Wenn auch die Eltern ihr Kind ganz gewiß noch so in der Erinnerung behalten haben, wie sie es damals zuletzt sahen, so werden doch dort, wo Vater und Mutter zwar umgekommen sind, aber noch Verwandte im Bundesgebiet leben, die Bilder aus der Jetztzeit gute Dienste beim Wiedererkennen leisten und mithelfen, Brücken zu schlagen. Mindestens dreizehn- und vierzehnjährig aber sind heute alle die Kinder, die noch nach Eltern und Familienmitgliedern suchen oder die selbst von diesen vielleicht schon seit Jahren vergeblich gesucht werden. Aus einem Vierjährigen, der auf der Flucht seiner Mutter verlorenging, ist heute ein achtzehnjähriger junger Mann geworden, der im Beruf steht. Wir vergessen das viel zu leicht und können es meist gar nicht ahnen, um wieviel größer die Ähnlichkeit dieses halberwachsenen jungen Mannes oder Mädchens mit der Mutter oder mit dem Vater geworden ist. Hier eröffnen sich also ganz neue Möglichkeiten des Wiedererkennens für alle Familienangehörigen — Brüder, Schwestern, Tanten, Onkel —, die wir doppelt begrüßen wollen.

Wir richten nun an unsere ostpreußischen Landsleute von neuem die dringende Bitte, die Suchdienstbildfolgen auch in Zukunft höchst aufmerksam zu studieren und beim Wiedererkennen umgehend das Deutsche Rote Kreuz, Abt. Kindersuchdienst, Hamburg-Osdorf, Blomkamp Nr. 51, zu verständigen. Die Wahrscheinlichkeit, daß gerade ostpreußischen Jungen und jungen Mädchen der heißeste Wunsch ihres Lebens, das Wiederfinden ihrer Eltern oder mindestens doch von engen Verwandten, ermöglicht wird, ist groß. Wenn alle zusammenwirken, muß uns da auch in Zukunft — wie schon bisher — bei der Sucharbeit unserer Landsmannschaft Ostpreußen und des DRK ein voller Erfolg beschieden sein. Allein dem Roten Kreuz ist es bisher in 110 000 Fällen gelungen, Eltern und Kinder zusammenzubringen oder doch die Schicksale endgültig zu klären. M o n a t l i c h werden heute noch 3 0 0 b i s 4 0 0 K i n d e r mit Eltern oder

Angehörigen zusammengebracht, oder es wird deren Schicksal eindeutig geklärt. Das ist denn doch ein wahrhaft eindrucksvolles Ergebnis.

Sehen wir Ostpreußen die neue Folge 25 der Kinderbildplakate durch, dann finden wir unter den zwanzig Kindern eine ganze Reihe, die mit Sicherheit oder doch größter Wahrscheinlichkeit aus unserer Heimat kommen. Wer möchte nicht mithelfen, um etwa der nun schon zwanzigjährigen Waltraut Bugenings, die aus Tauten im Kreise Heydekrug stammt, etwas von ihrer Mutter zu berichten? Wer ist der fünfzehnjährige „Hermann" („Name und Vorname unbekannt" heißt es), der 1945 wohl mit einem Schiff aus Ostpreußen kam? Wo sind die Verwandten der sechzehnjährigen „Herta" und des fünfzehnjährigen „Heini", die in einem verlassenen Zug in Pasewalk im November 1945 aufgefunden wurden, nachdem sie aus Ostpreußen gekommen waren? „Stammt aus einem Transport, der vermutlich in Rastenburg zusammengestellt war", heißt es bei einem anderen Jungen. Aus Heilsberg soll „Ella Brand" stammen, die 1948 mit einem sogenannten Waisentransport aus Ostpreußen kam. Jeder von uns muß sich einmal die Zeit nehmen, die Bilder genau zu studieren. Sie sind meist sehr deutlich und können Verwandten und Bekannten sicher manchen Aufschluß geben.

Deutsche Staatsangehörige geblieben

Landsleute in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten

Der Verband der Landsmannschaften hatte ein Schreiben an das Bundesministerium der Justiz gerichtet, in dem Besorgnis darüber zum Ausdruck gebracht wurde, daß in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten neue Personalausweise ausgegeben werden. Es handelte sich um Personalausweise, in denen die Staatsangehörigkeit als polnisch angegeben wurde. Der VdL vertrat in seinem Schreiben die Auffassung, daß ein deutscher Staatsangehöriger seine Staatsangehörigkeit nur dann verliert, wenn er den Erwerb einer anderen Staatsangehörigkeit ausdrücklich beantragt.

Das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen hat zu diesem Schreiben nunmehr Stellung genommen. In der Stellungnahme heißt es u. a.:

Nach deutscher Rechtsauffassung sind die Ostgebiete des Deutschen Reiches innerhalb der Grenzen nach dem Stande am 31. Dezember 1937 Inland geblieben. Dementsprechend sind die Bewohner dieser Gebiete, soweit sie bei Kriegsende deutsche Staatsangehörige waren, sowie deren Ehefrauen und Abkömmlinge, auch nach der vorläufigen Überlassung der Verwaltung von Teilen der Ostgebiete des Deutschen Reiches an Polen deutsche Staatsangehörige geblieben. Auch die erzwungene oder vorgeblich freiwillige Annahme der polnischen Staatsangehörigkeit oder polnische Papiere änderten hieran nichts. Das gleiche gilt für die Ausfüllung des von der Botschaft der sogenannten „DDR" in Warschau den Deutschen in den Ostgebieten vorgelegten Fragebogens sowie für die Annahme von „DDR"-Pässen oder sonstigen „DDR"-Papieren.

Aus den dargelegten Gründen braucht sich auch kein deutscher Staatsangehöriger in den Ostgebieten etwa beim Deutschen Roten Kreuz registrieren zu lassen, um seine deutsche Staatsangehörigkeit aufrechtzuerhalten. Deutsche Staatsangehörige in den Ostgebieten, die auf einen formellen Nachweis dieser unverändert beibehaltenen deutschen Staatsangehörigkeit besonderen Wert legen, könnten darauf hingewiesen werden, daß die Bundesstelle für Verwaltungsangelegenheiten des Bundesministers des Innern, Köln, Ludwigstraße 2, auf Antrag entsprechende Staatsangehörigkeitsurkunden zu diesem Nachweis ausstellt.

Betroffenen wäre anheimzustellen, von dieser Möglichkeit, falls sie es für sachdienlich und erforderlich halten, Gebrauch zu machen. Da dieses Verfahren keine Kenntnisnahme polnischer Behörden erfordert, hat es nichts mit einer Aussiedlung oder Rückführung im Rahmen des Abkommens der Rot-Kreuz-Gesellschaften zur Familienzusammenführung zu tun.

7,5 Millionen DM als Starthilfe

Der Haushalt des Bundesvertriebenenministeriums für das Rechnungsjahr 1958 hat den Betrag, der für die Zahlung der einmaligen Unterstützung der im Bundesgebiet eintreffenden Heimkehrer und Aussiedler bestimmt ist, von 2,5 Millionen DM im Rechnungsjahr 1957 um 5 Millionen DM auf 7,5 Millionen DM erhöht. Da eine einmalige Unterstützung von 100 DM — als „erste Starthilfe" für die Befriedigung dringendster persönlicher Bedürfnisse — an jeden nach dem 26. September 1955 im Bundesgebiet eingetroffenen Heimkehrer und an die nach dem 1. Oktober 1955 eintreffenden Aussiedler gezahlt wird, reichte angesichts des wachsenden Zustroms von Spätaussiedlern der bisher angesetzte Betrag nicht mehr aus, er mußte deshalb gesteigert werden.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Martin Kakies, Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper (in Urlaub). Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



Noch eine Million Deutsche östlich von Oder und Neiße

Deutsche Theatergebäude als „Zeugen polnischer Kultur"

hvp. Mindestens eine Million Angehörige der bodenständigen deutschen Bevölkerung befinden sich noch in den polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen, und nicht nur 500 000, wie allgemein angenommen werde, stellt die polnische Zeitschrift „Tygodnik Powszechny" in einer kritischen Betrachtung über die kürzlich im schlesischen Bad Reinerz durchgeführte Tagung der Schriftsteller fest, bei der die polnischen Literaten über Mittel und Wege beraten hatten, um möglichst keine Einzelheiten von der Verwahrlosung der deutschen Ostgebiete bekannt werden zu lassen.

In den ostdeutschen Gebieten jenseits der Oder und Neiße ergebe sich „das schwierige Problem, diese Provinzen mit dem Rest des Landes zu verschmelzen, eine Aufgabe, die besondere Sorgfalt verlange". Bei einer Beurteilung der vorzugsweise aus der Ukraine stammenden Neusiedler im deutschen Osten müsse man freilich „von einem gewissen Tiefstand der Kultur" dieser Siedler sprechen. „Tygodnik Powszechny" glaubt jedoch, von einer Verallgemeinerung dieses Gesichtspunktes abraten zu müssen, und zwar unter Hinweis auf den „Kulturkonsum": Unter Geltendmachung der aus der deutschen Zeit stammenden kulturellen Einrichtungen wird zum Beispiel darauf hingewiesen, daß die „Westgebiete" hinsichtlich der Theaterbauten viel besser gestellt seien, als Zentralpolen. In Allenstein, Danzig, Stettin oder Oppeln entfielen viel mehr Theaterplätze auf die Einwohnerschaft, als etwa in den ostpolnischen Städten Lublin oder Rzeszow. Mit Hilfe dieser Besserstellung der „Westgebiete" glaubt das polnische Blatt den Vorwurf des kulturellen Tiefstandes „entkräften" zu können.

In Ortelsburg alles geplündert

In einem Bericht der Warschauer Zeitung „Zycie Warszawy" findet sich ein bemerkenswertes Eingeständnis für das Bestreben der polnischen Regierungsstellen, die Berichterstattung über die Lage in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten im propagandistischen Sinne zu beeinflussen. Eine Reporterin der Warschauer Zeitung stellte in einem Bericht, den sie nach einer Besichtigungsrundreise durch das südliche Ostpreußen unter der Überschrift „Ermländisch-masurische Suite" veröffentlichte, einleitend fest, man möge ihr „keine Vorwürfe wegen der in dem Bericht enthaltenen Tendenz" machen. „Diese Tendenz haben nämlich diejenigen diktiert, die 40 bis 50 oder mehr Vertreter der Hauptstadt drei Tage lang durch Ermland und Masuren auf einer Strecke von 1000 km durch dreizehn Kreise herumgefahren haben". Diese tendenziöse Einstellung, so fährt die Reporterin fort, sei durch die Patenschaft zwischen Warschau und Allenstein und die dadurch bedingte Rücksichtnahme bestimmt worden.

Außer dieser Feststellung findet sich in dem Bericht der Reporterin aber noch manches andere Eingeständnis, so etwa dieses, daß in der ostpreußischen Stadt Ortelsburg all das, was der Krieg nicht zerstört habe, „der großen Plünderung" zum Opfer gefallen sei.

Auch kann die Berichterstatterin nicht umhin, dem deutschen Wiederaufbau nach dem Ersten Weltkrieg, als eine Straße nach der anderen in Ortelsburg systematisch wieder aufgebaut worden sei, ihre Anerkennung zu zollen und diese Handhabung ihren polnischen Landsleuten zur Nachahmung zu empfehlen.

Völlig versauerte Wiesen bei Pr.-Holland

Der Niedergang der Wiesen- und Weidenwirtschaft in der Polderlandschaft im ostpreußischen Kreis Preußisch-Holland ist das Thema mehrerer Berichte in der Allensteiner Zeitung „Glos Olsztynski". Die Gräben zur Entwässerung des Landes seien, so heißt es darin, zum Teil seit 1945 überhaupt nicht mehr berührt worden. Sie seien in einer Länge von fünfhundert Kilometern völlig zugewachsen, und dementsprechend seien die Wiesen versauert. Die Landwirtschaft, speziell die Viehzucht, die hier vor dem Kriege von deutscher Seite betrieben wurde, sei naturgemäß „in ihren Ergebnissen zurückgegangen": die tägliche Milchleistung der Kühe betrage nurmehr drei Liter.

„Glos Olsztynski" bedauert es auch, daß die polnischen Neusiedler nichts von landwirtschaftlichen Wassergenossenschaften wissen wollen, während die deutschen Bauern vor dem Kriege „wie ein Mann" zu solchen Genossenschaften gestanden hätten, weil sie erkannt hatten, daß es in ihrem persönlichen Interesse lag, Pumpen, Deiche und Gräben in Ordnung zu halten. Das Blatt schließt mit der Bemerkung: „Was hier früher einmal gut war, das sollte uns heute nicht etwas Fremdes sein." ...

Kirche — Feind Nr. 1

Gesteigerte kirchenfeindliche Propaganda in Polen

u. Ganz offensichtlich aufgrund einer geheimen KP-Direktive hat die polnische Parteipresse mit einer großangelegten Propagandakampagne gegen die katholische Kirche begonnen, von der Einzelheiten bereits in westlichen Blättern zu lesen waren, die jedoch wesentlich weitergesteckte Ziele zu verfolgen scheint, als sich hieraus entnehmen ließ. Der Religionsunterricht in den Schulen, der in den vergangenen Monaten der kommunistischen Presse ständig Anlaß zu Angriffen gegen die Kirche geboten hatte, spielt nach den erlittenen Fehlschlägen in der neuen Kampagne bezeichnenderweise nur eine untergeordnete Rolle.

Die bisher vorliegenden Berichte lassen immer deutlicher erkennen, daß es jetzt darum geht, die Kirche als „Feind Nr. 1 des Sozialismus" anzugreifen und ihr eine Beeinflussung des politischen Lebens im Lande zu unterstellen, im einzelnen eine Beeinflussung der Bevölkerung in staatsfeindlichem und antikommunistischem Sinne. Nach ersten, noch zögernden Versuchen, aus Kirchenblättern und kirchlichen Mitteilungen eine „Einmischung in die Politik" herauszulesen, hat die „Trybuna Ludu" nunmehr das Zeichen zum Generalangriff gegeben, indem sie die Predigten katholischer Geistlicher „untersuchte" und zu der Feststellung kam, es handele sich hierbei um eine bewußte Verbreitung „reaktionärer, sozialer und politischer Ideen" und um einen Versuch, die „Grundelemente der sozialen und wirtschaftlichen Struktur Polens, über die es keine Diskussion geben kann, in Frage zu stellen."

Die weiteren Ausführungen des roten Parteiblattes geben dann Aufschluß darüber, was eigentlich gemeint ist: die „kirchliche These", daß nicht der Staat, sondern seine Bürger wohlhabend sein müßten, daß Verstaatlichung in jeder Form ein Unrecht sei und daß sich jede gesellschaftliche Ordnung auf das Privateigentum stützen müsse. In den Feldzug gegen die katholischen Geistlichen werden auch katholische „Führer" mit einbezogen, unter denen wohl auch die katholischen Sejm-Abgeordneten zu verstehen sind, und die alle der Vorwurf treffen soll, ein „ungeheuerliches Bild der Degenerierung und Demoralisierung" der polnischen Bevölkerung zu schaffen und den Niedergang mit „Mangel an Achtung vor den geschichtlichen Traditionen und polnischen Institutionen" zu erklären. In diesen Zeilen ist unschwer die Verärgerung über die von Kardinal Wyszynski eingeleitete „Aktion zur moralischen Erneuerung des Volkes" zu erkennen, deren Erfolge man lieber auf das Staats- und Parteikonto verbuchen möchte und die man jetzt dadurch zu untergraben versucht, daß man ihr „politische" Absichten unterstellt.

Alles in allem ergibt sich, daß der Einfluß der katholischen Kirche auf das öffentliche Leben in Polen, von der Parteiwarte aus gesehen, trotz aller künstlichen Behinderungen ein großes Ausmaß erreicht hat. Bedenklich erscheint, daß sich die Angriffe der kommunistischen Presse auch auf päpstliche Sendschreiben richten, die als eine Art „ideologische Basis" für vermeintliche „politische Ambitionen" der Geistlichkeit „verurteilt" werden und daß gleichzeitig die in der Vergangenheit wenig beachtete PAX-Bewegung der „fortschrittlichen", das heißt regierungstreuen Katholiken wieder aus der Versenkung geholt und für ihre Anerkennung der kommunistischen Prinzipien mit höchstem Lob bedacht wird. Hier liegen die Ausgangspunkte einer propagandistischen „Los-von-Rom"-Bewegung, die, auf lange Sicht gesehen, unverkennbar das Endziel ist. Die jüngste Durchsuchung des ehrwürdigen Klosters von Tschenstochau nach angeblichen politischen Schriften und die erstmalig erfolgte Übergabe einer Stellungnahme der Kanzlei Wyszynskis an westliche Journalisten beweisen, daß sich die Lage bedrohlich zugespitzt hat und einer Krise zutreibt.

Großaktion gegen Allensteiner Banden

Warschau klagt über „Taugenichtse und Trunkenbolde aus Zentralpolen"

hvp. Das Warschauer Innenministerium bereitet gegenwärtig für die Herbstmonate eine „Großaktion gegen das Rowdy- und Bandentum in den polnischen Westgebieten" vor. Der Schwerpunkt der „Miliz-Großaktion" wird in den „Wojewodschaften" Allenstein, Stettin, Grünberg und Breslau sowie in einigen oberschlesischen Städten liegen. Zur Begründung der Aktion gaben Beamte des Warschauer Innenministeriums an, die örtlichen volkspolnischen Milizorgane seien, wie sich seit Jahresanfang herausgestellt habe, „praktisch machtlos und stellenweise auch interessenlos gegenüber dem Rowdytum übelster Sorte, das die Bürger in Dörfern und Städten in Angst und Schrecken versetzt hat". Zugleich soll mit der angeordneten Aktion ein „Schlag gegen den Alkoholismus" durchgeführt werden, der zur Zeit den Höchststand in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten seit Kriegsende erreicht hat. Die „kriminellen Banden" in diesen Gebieten erhielten in zunehmendem Maße „Nachwuchs" von „Taugenichtsen, Trunkenbolden, Rowdys und Verbrechern" aus den zentralpolnischen Gebieten. Diese fühlten sich offenbar in den „polnischen Westgebieten" sicherer und vor Entdeckung und der Festnahme geschützt. Der von den „kriminellen Einzelgängern und ganzen Banden" bevorzugte Teil der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete sei die Allensteiner „Wojewodschaft", wo sie „offenen Terror" ausübten.

Von Woche zu Woche

Der sowjetische Ministerpräsident und Parteichef Chruschtschew war vor seiner fälligen Antwort auf die letzten westlichen Vorschläge zu einer Nahostkonferenz vier Tage lang in Peking; er hat dort vom 31. Juli bis zum 3. August mit den Führern des kommunistischen China beraten. In einer Erklärung fordern die Sowjetunion und China die „unverzügliche Einberufung einer Konferenz der Regierungschefs der Großmächte zur Erörterung der Lage im Nahen und Mittleren Osten" sowie den „sofortigen Abzug der amerikanischen und britischen Truppen aus Libanon und Jordanien". Die Erklärung enthält zahlreiche heftige Angriffe gegen „Imperialismus", „Kolonialismus" und die angebliche amerikanische „Aggressionspolitik". Sie unterstreicht auffallend die Herzlichkeit und Einmütigkeit des sowjetisch-chinesischen Verhältnisses und endet mit einem Bekenntnis zum gemeinsamen Kampf gegen den „Revisionismus" jugoslawischer Art als der größten Gefahr für die Einheit des Weltkommunismus.

Die rasche Anerkennung der neuen Regierung des Irak durch Bonn hat auch den Beifall der deutschen Opposition gefunden. Die Bundesrepublik und Griechenland waren die ersten westlichen Staaten, die diese Folgerung aus der neuen Entwicklung im Nahen Osten gezogen haben.

Die Vereinigten Staaten haben die Republik Irak anerkannt. In politischen Kreisen wird dieser Schritt als eine starke Geste der Entspannung beurteilt. Mit den USA, die Großbritannien nach einem Tag folgten, ist die irakische Republik von mehr als fünfzig Ländern anerkannt worden. Die Bundesrepublik war der erste Staat des Westens, der die Anerkennung vollzog.

Die Verfassung der Arabischen Union, die seinerzeit zwischen Jordanien und Irak gebildet worden war, ist jetzt von König Hussein von Jordanien aufgehoben worden. Er erklärte, auf Grund des Aufstandes sei der Irak nicht in der Lage, seinen Anteil von Verantwortlichkeit zu übernehmen.

Zwischen dem neugewählten libanesischen Staatspräsidenten Fuad Schehab und dem Führer der libanesischen Rebellen, Saeb Salam, fand eine Aussprache statt, die zu einer weiteren Beruhigung in dem seit fast drei Monaten von schweren innerpolitischen Krisen heimgesuchten Land beitragen dürfte.

*

Die Gesetze für eine Volksbefragung über die atomare Ausrüstung der Bundeswehr, die im Mai dieses Jahres in den Ländern Hamburg und Bremen beschlossen wurden, sind verfassungswidrig und damit nichtig. Dieses Urteil fällte das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Die Volksbefragungen können und werden nicht stattfinden. Das gleiche Gericht stellte weiter fest, daß das Land Hessen die Pflicht zur Bundestreue verletzt habe, weil die Landesregierung es unterlassen habe, Beschlüsse verschiedener hessischer Gemeinden über örtliche Volksbefragungen zur atomaren Bewaffnung der Bundeswehr aufheben zu lassen.

Erfassung und Musterung des Jahrganges 1938 der Wehrpflichtigen erfolgen in diesem Herbst. Wie das Bundesverteidigungsministerium mitteilt, sollen die Abiturienten dieses Jahrgangs so rechtzeitig gemustert werden, daß sie zum April 1959 eingezogen werden und ihren Wehrdienst vor dem Studium ableisten können.

Eine gewisse Neuplanung für die Schiffsbauten der Bundesmarine ist — wie der CDU-Abgeordnete Stoltenberg in Kiel erklärte — vom Verteidigungsausschuß des Bundestages wie auch vom Haushaltsausschuß gutgeheißen worden. Es sollen danach zunächst nur vier Zerstörer gebaut werden, während man gleichzeitig eine Beschleunigung des U-Boot-Baues befürwortet.

Den Abzug weiterer britischer Truppen aus der Bundesrepublik kündigten britische Zeitungen für 1959 an. Gleichzeitig wurde bekannt, daß die Briten sich weiter um die Zahlung hoher deutscher Beträge für die sogenannten „Stationierungskosten" in Bonn und bei der NATO auch für die Zukunft bemühen.

Für einen selbständigen NATO-Befehlsbereich „Ostseeausgänge" mit Kommandositz in Kiel hat sich der Planungsstab des westlichen Verteidigungsbündnisses ausgesprochen. Er soll vor allem der Zusammenarbeit zwischen der deutschen und dänischen Marine an den Ostseeausgängen dienen.

Die Zahl der Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone betrug in der letzten Woche 4553 gegenüber 4303 in der Woche vorher.

Gegen die zehn Angeklagten der „Einsatzgruppe Tilsit", die im Sommer 1941 in Litauen 5186 Menschen ermordete, stellte in der Verhandlung vor dem Ulmer Schwurgericht der Staatsanwalt jetzt die Strafanträge. Gegen die Hauptangeklagten Böhme, Fischer-Schweder, Hersmann und den Litauer Pranas Jakys wurde lebenslängliches Zuchthaus beantragt, gegen sechs weitere Angeklagte Zuchthausstrafen von insgesamt 53 Jahren.

Zwölf Menschen kamen bei dem ungewöhnlich schweren Unwetter, das am letzten Wochenende in Deutschland und in Österreich tobte, ums Leben, über fünfzig Menschen wurden verletzt. Der Sachschaden beträgt viele Millionen Mark. Am Millstätter See in Kärnten sollen insgesamt sechs Menschen ums Leben gekommen sein; sie wurden, zum Teil in ihren Autos, in den See geschwemmt.

Eine interkontinentale Rakete vom Typ Atlas wurde von den amerikanischen Luftstreitkräften erfolgreich zu einem auf viertausend Kilometer Entfernung angesetzten Flug durch den Weltraum abgeschossen. Das 2000 Zentner schwere Geschoß ist 26 Meter lang und hat eine Anfangsgeschwindigkeit von 24 000 Stundenkilometern. Für den Herbst ist ein weiterer Versuch über die volle Entfernung von 9000 Kilometern geplant.

Hauptfach ist die Muttersprache

Unsere jungen Spätaussiedler in Bayern

Das Lager Hammelburg in der Nähe von Würzburg ist das Aufnahmelager für Spätaussiedler im Land Bayern. An einem strahlenden Sommertag fuhr ich mit dem Sozialbetreuer der Landesgruppe Bayern, Adolf Fischer, der zugleich erster Vorsitzender des Bezirksverbandes Unterfranken ist, mit der Bahn zum Lager. Die Fahrt ging durch das liebliche Maintal, das jetzt im Sommer mit seinen Weinbergen, bewaldeten Hängen und alten Schlössern auf den Hügeln einen reizvollen Anblick bietet.

Das Lager besteht aus freundlichen Flachbauten, die von grünen Büschen umgeben sind. Bei unserer Ankunft war der Lagerleiter mit seinen Helfern gerade dabei, neue Blumenrabatte am Eingang anzulegen. Der erste Eindruck ist meist entscheidend. Hier in Hammelburg fand ich freundliche Aufgeschlossenheit für alle Fragen, die mit den Menschen aus unseren deutschen Ostgebieten zusammenhängen. Wie in den meisten anderen Durchgangslagern der Bundesrepublik arbeiten Lagerleiter und Helfer weit über ihre eigentlichen Dienststunden hinaus, um jedem der ihnen anvertrauten Menschen Rat und Hilfe zu geben.

Adolf Fischer ist von der Landesgruppe beauftragt worden, sich um unsere ostpreußischen Spätaussiedler zu kümmern. Er scheut nicht die umständliche Fahrt, um dort in kurzen Abständen nach dem Rechten zu sehen. Jedesmal geht er von einem Raum zum anderen und fragt nach neu angekommenen Landsleuten. In seinem Bericht über den ersten Besuch im Lager heißt es:

„Als ich mich bei der Lagerleitung vorstellte, wunderte man sich etwas darüber, daß unsere Landsmannschaft die Aussiedler aus Ostpreußen betreuen will. Man zeigte mir aber großes Verständnis und Entgegenkommen. Die von mir in Hammelburg angetroffenen Landsleute zeigten ein fast ungläubiges Staunen, als ich sie in den Baracken aufsuchte und mich ihnen als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen vorstellte. Sie konnten es kaum fassen, daß sich hier jemand überhaupt um sie kümmert und ihnen mit Rat zur Seite stehen will. Sie erwarten keine Begrüßungsgeschenke, damit sind sie seit dem Eintreffen in der Bundesrepublik nicht verwöhnt worden. Sie freuen sich aber, daß sie sich mit einem ostpreußischen Landsmann unterhalten und ihm ihre Sorgen und das Bangen um die nächste Zukunft anvertrauen können. Alle haben sie in zwölf Jahren der Unterdrückung seit 1945 in der Heimat Furchtbares erlebt."

Landsmann Fischer berichtet dann über die einzelnen Schicksale und über die Maßnahmen, die er getroffen hat, um jedem persönlich helfen zu können. Am Schluß seines Berichtes heißt es: „Nach diesem ersten Eindruck kann ich sagen: die Betreuung der Aussiedler durch regelmäßigen Besuch in den Lagern ist unbedingt notwendig. Wichtig ist das Gespräch mit den Landsleuten. Man kann ihnen Auskünfte geben und ihnen helfen. Das erkennen die Landsleute auch dankbar an."

„Wenn ich ein Fachbuch haben könnte ..."

Bei unserem Rundgang durch das Lager Hammelburg erhielten wir schon im zweiten Raum auf unsere Frage nach Landsleuten die Auskunft: „Ja, bei uns ist vor einigen Tagen ein junger Ostpreuße angekommen. Sie finden ihn bei der Fürsorge."

Und bei welcher Beschäftigung trafen wir unseren jungen Landsmann an? Er saß an einem großen Tisch und zeichnete auf ein Stück feste Pappe ein Schachbrett. „Ich muß mich doch ein bißchen nützlich machen", lächelt er auf unsere erstaunte Frage. „Ich kann doch nicht hier herumsitzen und warten, bis mir jemand Arbeit gibt." So beschäftigt er sich damit, Unterhaltungsspiele für die Lagerinsassen herzustellen, damit sie sich in der Zeit des Wartens auf die „Ausschleusung", wie es in der Lagersprache heißt, die Langeweile vertreiben können.

Schnell kommen wir mit dem aufgeschlossenen jungen Menschen ins Gespräch. Konrad K. ist 23 Jahre alt und wurde in Insterburg geboren. Sein Vater war dort Friedhofsverwalter, er ist seit Januar 1945 verschollen. Mit der Mutter und dem ein Jahr älteren Bruder flüchtete er mit der Bahn vor der andrängenden sowjetischen Armee bis in die Gegend von Pr.-Holland. In der Nähe von Grünhagen gab es einen Zusammenstoß mit einem anderen Zug. Die Familie K. blieb unverletzt. Da es keine Möglichkeit zu weiterer Flucht mehr gab, kehrten Mutter und Söhne nach Mohrungen zurück. Von den Sowjets wurde die Mutter verhaftet. Die beiden Jungen wandten sich an den sowjetischen Kommandanten und baten unter Tränen, ihre Mutter doch freizulassen. Sie hüteten Pferde für die Sowjets, putzten Schuhe und machten sich nützlich, wo sie konnten. So rührten sie schließlich doch das Herz des Kommandanten, und die Mutter kam wieder frei.

Später besuchte Konrad noch einmal die polnische Schule und kam nach dem Abschluß nach Danzig auf die Fachschule für Uhrmacher. Der begabte Junge bekam dort als bester Schüler ein Stipendium. In den Ferien durfte er in der Schule bleiben und schon selbständig kleinere Reparaturen ausführen. Sein Lesehunger war groß, und so besorgte er sich mit dem ersten selbstverdienten Geld aus den Stapeln deutscher Bücher, die von den polnischen Schulkindern als Altmaterial gesammelt und verkauft wurden, seinen Lesestoff. Durch die Beschäftigung mit deutschen Klassikern und Philosophen erweiterte Konrad nicht nur seine Bildung, sondern er kam auch zu einer Beherrschung der deutschen Sprache, die ihm sonst in der polnischen Umgebung nicht möglich gewesen wäre. Er spricht und schreibt ausgezeichnet deutsch.

Nebenbei betätigte er sich als Sportler. Radrennen und Schwimmen reizten ihn besonders, und stolz berichtet er, daß er schon 1952 bei den polnischen Meisterschaften im 200-Meter-Brustschwimmen an fünfter Stelle stand und eine Auszeichnung erhielt.

Nach der Abschlußprüfung vor der Handwerkskammer in Danzig arbeitete Konrad in dem *staatlichen Uhren-Reparaturbetrieb*, und dann mußte er seine dreizehn Monate Dienstzeit bei der polnischen Armee ableisten. Nach seiner Entlassung richtete er sich in der Dachwohnung seiner Mutter in Mohrungen eine kleine Reparaturwerkstatt für Uhren ein. Wegen seiner Jugend — er war damals 21 Jahre alt — wurden ihm die Steuern für zwei Jahre erlassen.

„Arbeit gab es genug", berichtet er. „Es waren noch zwei polnische Uhrmachermeister am Ort, aber bald hatten die Leute ein solches Vertrauen zu mir, daß ich beinahe mehr zu tun hatte als mir lieb war." So konnte er sich nach und nach auch die teuren Instrumente und Werkstatteinrichtungen beschaffen.

Und doch, Konrad K. fühlte sich drüben in der Heimat nicht mehr glücklich. „Sehen Sie, man kann dort nicht weiterkommen, und wenn man arbeitet wie ein Kuli", sagt er. „Wir haben immer von dem ‚freien Gefängnis' gesprochen, in dem wir leben müssen. Ich bin glücklich, daß ich jetzt hier im Westen bin und daß ich weiterkommen kann, auch wenn es noch viel Arbeit kostet."

Die Mutter der beiden Jungen hat schon im vergangenen Jahr die Ausreisegenehmigung bekommen. Konrad arbeitete und sparte weiter, bis auch sein Bruder die Militärdienstzeit beendet hatte und die beiden endlich ihre Ausreisepapiere in Händen hielten. Der Bruder ist inzwischen zur Mutter nach München weitergereist. Für Konrad ist dort aber kein Platz mehr.

„Ich möchte auf keinen Fall in ein ‚Heim'", meinte der aufgeschlossene, für sein Alter erstaunlich reife junge Ostpreuße. „Ich möchte am liebsten zu einem Meister, bei dem ich alles nachholen kann, was mir in meinem Fach noch fehlt, damit ich auch hier die Meisterprüfung machen und mich später selbständig machen kann." Als wir ihn fragten, ob die Landsmannschaft ihm noch irgendeinen Wunsch erfüllen könnte, antwortete er sofort: „O ja, wenn ich ein Fachbuch haben könnte, damit ich hier im Lager in der Zeit, die ich noch warten muß, mich weiter für meinen Beruf vorbereiten kann — dann wäre ich glücklich."

Freiplätze für alle

Es ging mir durch den Kopf: Wieviele seines Alters hätten sich vielleicht ein Kleidungsstück, einen Füllfederhalter oder sonst etwas gewünscht, was diese jungen Menschen drüben so lange entbehren mußten. Konrad K. hat inzwischen sein Fachbuch bekommen; durch Vermittlung eines ostpreußischen Obermeisters wird er in diesen Tagen in Hamburg seine Arbeit bei einem Meister seines Faches aufnehmen können.

Dieses Schicksal und diese Einstellung eines jungen ostpreußischen Spätaussiedlers sollen kennzeichnend sein für viele andere junge Menschen aus unserer Heimat, die in ähnlicher Weise aufgewachsen sind und keinen sehnlicheren Wunsch kennen, als sich möglichst bald in das Leben hier im Westen hineinzufinden und den Weg zu einer Berufsausbildung oder zu einer Arbeit zu finden.

In München sprachen wir mit den Beauftragten der Ministerien und mit den Vertretern der Inneren Mission und des Katholischen Jugendfürsorgevereins, den Organisationen, die für die Förderung und für die Schul- und Berufsausbildung der jugendlichen Spätaussiedler zuständig sind.

Das Gesamtbild, das sich bei diesen Gesprächen ergab, ist erfreulich. Es gibt in Bayern keinen jungen Menschen unter unseren Spätaussiedlern, der nicht einen Freiplatz in einem Heim bekommen könnte. Schon bei der Ankunft im Durchgangslager Hammelburg werden alle jungen Spätaussiedler registriert, die einer schulischen oder beruflichen Förderung bedürfen. Die meisten von ihnen müssen ja zunächst von Grund auf ihre Muttersprache lernen. Gerade die Jüngeren unter ihnen haben durch die langen Jahre in polnischen Schulen viel versäumt. Wenn sie hier im Westen eine Berufsausbildung beginnen oder fortsetzen wollen, dann müssen sie erst einmal deutsch sprechen, deutsch schreiben und deutsch denken lernen.

Sechzehn Internate stehen unseren jungen Spätaussiedlern im Land Bayern zur Verfügung. Für alle Altersgruppen und für beide Konfessionen sind Internate geschaffen worden, je nach dem Zugang werden neue Heime oder Sonderklassen eingerichtet. Nach einer Anweisung des Kultusministeriums soll auch bei diesen jungen Menschen das Recht der Eltern gewahrt bleiben, den Ausbildungsweg ihrer Kinder mitzubestimmen. Es wird deshalb kein Zwang ausgeübt. Aber es wird alles getan, um die Eltern darüber aufzuklären, wie wichtig es für den späteren Berufsweg ihrer Kinder ist, daß sie zunächst einmal in der Bundesrepublik eine abgeschlossene Ausbildung erhalten.

Man hat hier mit den Internaten die besten Erfahrungen gemacht. So sagte mir ein Vertreter der Inneren Mission: „Es kommt nicht nur darauf an, diesen jungen Menschen Schulunterricht zu geben. Viel wichtiger ist es, daß sie menschliche Vorbilder finden, nach denen sie sich richten können, daß sie auf ihre Fragen eine Antwort erhalten, die sie zufriedenstellt. Sie wollen die Wahrheit wissen, wollen erkennen, wo die Unterschiede liegen zwischen der politischen Beeinflussung drüben und der Freiheit und dem Recht der freien Meinungsäußerung hier im Westen. Sie stellen viele Fragen, die oft schwer zu beantworten sind. Aber wie auch immer, — wenn wir den Menschen in den Mittelpunkt stellen, wenn wir jedem Menschen, auch dem jungen, das Recht zugestehen, daß er seine Persönlichkeit nach seinen Anlagen frei entfalten kann, dann sind wir auf dem rechten Wege."

Ein Heim in Oberitalien

Die besten Erfahrungen haben die Betreuer in den Internaten mit dem Gemeinschaftsleben in diesen Heimen gemacht. Diskussionsabende, gemeinsames Singen, gemeinsames Spiel, Fahrten in die Umgebung, Besuche in Betrieben oder bei Sitzungen in den Gemeinden, Fahrten zu historischen Stätten, Führungen durch Museen und Ausstellungen geben den jungen Menschen die Möglichkeit zu Vergleichen zwischen hüben und drüben.

Ein Versuch ist noch zu erwähnen, den die Innere Mission mit den jungen Menschen unternehmen will, die in dem Förderlehrgang auf Schloß Schwanberg in Unterfranken untergebracht sind. Man hat ein Heim in Oberitalien gemietet und wird die jungen Menschen, nachdem sie etwa ein halbes Jahr im Internat gewesen sind, in kleinen Gruppen in dieses Heim in Italien schicken, wo sie einige Wochen leben sollen. „Es war uns wichtig, diesen jungen Menschen das Gefühl zu geben, daß sie hier im Westen die Freiheit haben, auch die Grenze nach einem anderen Land zu überschreiten", sagte mir Diakon Krumm von der Inneren Mission in München. „Die Lehrkräfte gehen mit und der Unterricht läuft weiter, aber das Einkaufen und das Kochen müssen die jungen Mädchen dort selbst besorgen. Sie bekommen das nötige Geld dafür in italienischer Währung in die Hand und sollen damit umgehen lernen. Außerdem werden sie natürlich dort auch auf Fahrten etwas von dem fremden Land und vor allem von seinen kulturellen Werten kennenlernen. Wir versprechen uns viel von dieser Begegnung."

Auch auf katholischer Seite wird die Betreuung der jungen Menschen immer weiter ausgebaut. Es wird dafür gesorgt, daß neben der schulischen Betreuung auch die Vorbereitung für den späteren Beruf nicht zu kurz kommt. Die Mädchen erhalten Unterricht in allen Zweigen der Hauswirtschaft, im Nähen und in Handarbeiten, die jungen Männer können sich in eigens eingerichteten Lehrwerkstätten weiterbilden.

Neben den amtlichen Stellen schaltet sich auch die Landsmannschaft Ostpreußen in die Betreuung der jungen Menschen aus unserer Heimat ein. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Rechtsanwalt Thieler, betonte in einem Gespräch, daß die Fürsorge für diese jungen Menschen eine der Hauptaufgaben der Landsmannschaft sein müsse. „Wir wollen freie Menschen in einer freien Welt aus ihnen machen und wollen ihnen helfen, das Schwere zu vergessen, was sie als Kinder in unserer Heimat haben durchmachen müssen." RMW



Auch das gibt es im Spätaussiedler-Lager Hammelburg: Die Beschäftigung mit technischem Spielzeug macht einem richtigen Jungen natürlich am meisten Spaß. Wie man sieht, sind alle mit Feuereifer bei der Sache.



Berufswünsche der Jugend

Fast 900 000 Jugendliche haben im Berichtsjahr 1956/57 die Berufsberatungsstellen in der Bundesrepublik aufgesucht. Der weitaus größte Teil von ihnen hatte bereits einen bestimmten Berufswunsch, der sich freilich nicht immer mit dem nachfolgenden Berufsstart deckte. Von den Jungen wollte jeder dritte Handwerker werden; bei den Mädchen standen Büroberufe an erster Stelle. Im Vergleich zu früheren Jahren zeigen sowohl Jungen wie Mädchen einen verstärkten Drang in Büro- und Verwaltungsberufe.



Junge Mädchen, die in der ostdeutschen Heimat schicksalsschwere Jahre verbrachten, haben im Aufnahmelager Gelegenheit, sich auf den Beruf vorzubereiten. Die meisten von ihnen müssen zunächst von Grund auf die Muttersprache lernen. Unser Bild zeigt eine Gruppe aus dem Lager Schloß Schwanberg bei den Schularbeiten und beim Zeichnen.

Politisches Asyl und Flüchtlingsausweis C für Kommunisten?

Von Staatssekretär Franz Thedieck

In jüngster Zeit entbrannte ein Streit darüber, ob ein aus der sowjetischen Besatzungszone geflüchteter Professor, der lange Jahre Mitglied der Kommunistischen Partei war, die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling verdient oder nicht. (Gemeint ist Professor Kantorowicz. Die Red.) Diese Frage hat offenbar die Geister völlig verwirrt. Es kann nicht meine Aufgabe sein, mich zu dem konkreten Fall zu äußeren. Doch halte ich es für geboten, ein Wort der Aufklärung zu sagen, das bestimmt ist, Mißverständnisse zu beseitigen, die in der öffentlichen Diskussion aufgekommen sind. Ich will mich bemühen, klarzustellen, um was es bei der Frage der Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling, das heißt also der Ausstellung des Flüchtlingsausweises C, im Grunde eigentlich geht.

Um es vorweg zu sagen: im Anerkennungsverfahren wird nicht die Frage nach der Schuld, weder im moralischen noch im strafrechtlichen Sinne, aufgeworfen; es geht nicht um Sühne und Gnade. Das Anerkennungsverfahren ist auch nicht mit der Entnazifizierung vergleichbar. Es ist ganz gewiß kein Mittel im Kalten Kriege. Und auch dies muß gleich zu Beginn hervorgehoben werden: Gegenstand des Anerkennungsverfahrens ist auch nicht die Aufnahme, also das „politische Asyl" im Bundesgebiet. Diese ist im Notaufnahmegesetz geregelt, das verschiedene Aufnahmegründe kennt. Die Notaufnahme kann zwar unter gewissen Voraussetzungen verweigert werden, jedoch kennt das Gesetz weder eine Abschiebung nichtaufgenommener Personen in die SBZ noch sieht es Zwangsmaßnahmen gegen Personen vor, die der im Gesetz vorgesehenen Verpflichtung zur Meldung nicht nachkommen und sich dem Notaufnahmeverfahren nicht unterwerfen. Das bedeutet mithin, daß insbesondere auch keinem Träger, Förderer oder Nutznießer des kommunistischen Gewaltsystems, der mit den Sowjetzonenmachthabern vielleicht gebrochen hat oder der lediglich gegen die Parteilinie der herrschenden Schicht verstoßen hat und aus diesem Grunde in das Bundesgebiet gekommen ist, verwehrt wird, im Bundesgebiet ständig zu bleiben, hier einen Wohnsitz zu begründen, Arbeit aufzunehmen und für sich alle demokratischen Freiheiten in Anspruch zu nehmen, sofern er hier die freiheitlich-demokratischen Grundprinzipien nicht verletzt. Diesen Personen wird also nicht zugemutet, in der sowjetischen Besatzungszone zu verbleiben, die Parteilinie wieder einzuhalten, sich dem System zu unterwerfen und dort weiter die Prinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu bekämpfen.

Im Anerkennungsverfahren nach § 3 des Bundesvertriebenengesetzes geht es vielmehr allein um die Frage, ob dem Flüchtling die mit der Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling verbundene bevorzugte Rechtsstellung eingeräumt werden soll, das heißt, ob dem einzelnen im Verhältnis zu der Mehrzahl der Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone und zur einheimischen Bevölkerung des Bundesgebietes zusätzlich Rechte und Vergünstigungen zustehen. Dabei kann sich dann im Einzelfall die Frage erheben, ob nach der geltenden Rechtslage diese bevorzugte Rechtsstellung auch solche Flüchtlinge für sich in Anspruch nehmen können, die als Exponenten, Förderer und Nutznießer des kommunistischen Gewaltsystems anzusehen sind und die geflüchtet sind, weil ihnen in der sowjetischen Besatzungszone mehr oder weniger große Schwierigkeiten wegen ihrer Abweichung von der Parteilinie drohten.

Um die Bedeutung dieser Frage richtig zu würdigen, muß man wissen, daß im Anerkennungsverfahren nicht nur darüber entschieden wird, ob ein Flüchtling die Vergünstigungen des Bundesvertriebenengesetzes in Anspruch nehmen kann. Es geht um viel mehr: die Entscheidung über die Flüchtlingseigenschaft bedeutet oftmals zugleich eine Grundsatzentscheidung über die Zuerkennung von Rechtsansprüchen, die erhebliche finanzielle Auswirkungen haben können. Aus diesem Grunde wird dann mitunter auch um die Anerkennung der Flüchtlingseigenschaft so hartnäckig gekämpft. Es stehen nicht etwa nur gewisse steuerliche Vorteile oder die Hilfen aus dem Härtefonds des Lastenausgleichs auf dem Spiel, sondern nicht selten auch Versorgungsansprüche nach dem Gesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes und vor allem die beachtlichen Leistungen nach dem Gesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung. Die Frage, ob nach der geltenden Rechtslage Personen, die sich der sowjetzonalen Gewaltherrschaft verschrieben hatten und die etwa nach wie vor dem kommunistischen System ergeben sind, aber aus irgendeinem Grunde mit der herrschenden Parteidoktrin in Konflikt geraten und wegen der sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten geflüchtet sind, als Sowjetzonenflüchtlinge nach § 3 des Bundesvertriebenengesetzes anzuerkennen sind mit der Folge, daß sie bevorzugt Rechte und Vergünstigungen im zuvor gekennzeichneten Sinne in Anspruch nehmen können, muß mit aller Entschiedenheit verneint werden.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es politisch nicht gerechtfertigt ist, diesen Personenkreis mit den Flüchtlingen gleichzustellen, die wegen ihrer unbeirrbaren Gegnerschaft zum kommunistischen Gewaltsystem Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt waren. Eine gegenteilige Auffassung ist politisch und auch menschlich unhaltbar. Sie wird nicht nur den Opfern der Menschen in der sowjetischen Besatzungszone und den Flüchtlingen, die unter dem kommunistischen System gelitten haben, nicht gerecht, sondern mutet auch den Bürgern der Bundesrepublik Lasten zu, die zu tragen von ihnen billigerweise nicht erwartet werden kann. Bei dieser Sachlage kann nicht bezweifelt werden, daß eine derartige politische Fehlentscheidung nicht im Sinne des Gesetzgebers gemäß § 3 des Bundesvertriebenengesetzes liegt.

Der Gesetzgeber hat die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling davon abhängig gemacht, daß der Flüchtling geflüchtet ist, um sich einer durch die politischen Verhältnisse bedingten besonderen Zwangslage zu entziehen. Er will Personen von der Anerkennung ausgeschlossen wissen, die diese Zwangslage zu vertreten haben und die in der sowjetischen Besatzungszone gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen haben. Damit hat er dem Begriff des Sowjetzonenflüchtlings bewußt einen politischen Charakter beigelegt. Bei der Beantwortung der Frage, ob ein Flüchtling die besondere Zwangslage zu vertreten hat, ist daher den politischen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Das bedeutet mithin, daß es entscheidend darauf ankommt, ob das politische Gesamtverhalten des Flüchtlings in der sowjetischen Besatzungszone es rechtfertigt, ihm besondere Rechte und Vergünstigungen einzuräumen. Es kann deshalb nicht allein darauf ankommen, ob das die Zwangslage auslösende Verhalten einer Überprüfung nach rechtsstaatlichen Gesichtspunkten standhält, ob es dem Gewaltsystem in der sowjetischen Besatzungszone abträglich oder der Sache der Freiheit dienlich war. Wenn dieses Verhalten im allgemeinen auch nicht Ausdruck einer mehr oder weniger bewußten Gegnerschaft zum kommunistischen Gewaltsystem zu sein braucht, so ist jedoch die Anerkennung dann zu versagen, wenn die Zwangslage letztlich darauf zurückzuführen ist, daß der Flüchtling dem kommunistischen System verbunden war.

Selbstverständlich unterliegt die Frage, ob im Einzelfall die rechtlichen Voraussetzungen für die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling gegeben sind, der Nachprüfung durch die Verwaltungsgerichte. Das Recht, eine verwaltungsgerichtliche Überprüfung einer ablehnenden Entscheidung der Flüchtlingsbehörden zu begehren, steht in unserem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat selbst den Betroffenen zu, die in der SBZ das dort herrschende Gewaltsystem gestützt haben.

Prozeß gegen Koch im September

Gegen den ehemaligen Gauleiter von Ostpreußen und Reichskommissar in der Ukraine Erich Koch soll Ende September vor einem polnischen Gericht der Prozeß beginnen; die Anklage lautet auf Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Während des Zweiten Weltkrieges war Koch Chef der Zivilverwaltung im Bezirk Bialystock und später Reichskommissar in der Ukraine.

Koch, der sich in einem kleinen Ort in Schleswig-Holstein verborgen gehalten hatte, war dort festgenommen und von Großbritannien im Januar 1951 an Polen ausgeliefert worden. Der Prozeß gegen ihn war für den 2. März 1955 angesetzt worden, jedoch ließ sein Gesundheitszustand die Durchführung nicht zu; der Beginn der Verhandlung wurde immer wieder verschoben. Jetzt haben die Ärzte erklärt, daß Koch vor Gericht gestellt werden kann. Die zwölf Bände umfassende Anklageschrift, in vierjähriger Arbeit zusammengetragen, macht Koch für die Tötung von mehr als 72 000 Polen und mehr als 200 000 Juden verantwortlich.

„Verfassung des starken Mannes"

Wird de Gaulle seinen Willen durchsetzen?

kp. Den „Maßanzug Charles de Gaulles" haben einige ironische Pariser den Entwurf der neuen französischen Verfassung genannt, den der General und Regierungschef nach längeren Beratungen in seinem Kabinett einer Gruppe von rund vierzig Politikern und Parlamentariern seines Landes vorgelegt hat, sie bilden den sogenannten „Beratenden Verfassungsausschuß". Im Oktober bereits soll diese de-Gaulle-Verfassung den französischen Wählern in der Heimat und in Übersee zur Annahme oder Ablehnung vorgelegt werden. Man nimmt allerdings allgemein an, daß der Entwurf dann auf Drängen der nicht zuletzt auch um ihre Position besorgten Vertreter der politischen Parteien und Gruppen doch noch in manchen Punkten geändert werden wird. Ministerpräsident de Gaulle hat allerdings bei der feierlichen Übergabe seines Entwurfes die Kommission beschworen, „den Text so wenig wie möglich zu korrigieren", nachdem schon die Minister lange Zeit um die einzelnen Bestimmungen gerungen hätten.

Kommt das neue französische Staatsgrundgesetz (mit insgesamt etwa achtzig gewichtigen Paragraphen) ziemlich „ungeschoren" vor die Wähler und wird es von diesen mit Mehrheit gebilligt, dann wird die künftige „Fünfte Republik" mit ihrer Vorgängerin kaum zu vergleichen sein. Wie zu erwarten war, bestand de Gaulle darauf, Frankreich in eine sogenannte „Präsidialdemokratie" zu verwandeln, die — auch in der Grundform einer Bundesrepublik — mit den amerikanischen Verhältnissen viele Ähnlichkeit hätte. Der Staatspräsident, der 1959 zu wählen ist, wird dann sogar eine Stellung einnehmen, die vielleicht noch machtvoller ist als die des Präsidenten der USA. Niemand zweifelt daran, daß de Gaulle dieses Amt mindestens in den nächsten sieben Jahren für sich beanspruchen wird. Ein künftiger Ministerpräsident würde dabei einen großen Teil seiner bisherigen Machtvollkommenheiten an das Staatsoberhaupt abzutreten haben. Dieser und nicht der nominelle Regierungschef soll das entscheidende Wort in allen großen Problemen der Außen- und Innenpolitik sprechen. Der Verfassungsentwurf gibt ihm nicht nur das alleinige Recht der Ministerernennung und der Auflösung des Parlaments, er schreibt auch vor, daß der künftige Staatspräsident über die gesamtpolitische Lage laufend unterrichtet und befragt werden muß. Der bisher mehr nominelle Oberbefehl des Staatspräsidenten über die Streitkräfte wird ebenfalls erheblich ausgebaut.

Das französische Parlament soll nach de Gaulles Plänen künftig nur noch etwa fünf Monate im Jahr tagen, den Haushalt verabschieden und die Gesetze beschließen. Dabei bleibt aber zu beachten, daß künftig die Erledigung einer ganzen Reihe wichtigster Fragen durch Vollmachten doch so ziemlich allein dem „starken Präsidenten" und seiner Regierung übertragen werden soll. Hiergegen und gegen die nicht geringeren Präsidialvollmachten auf dem Gebiet der französischen Außenbesitzungen und bei „Staatsnotständen" werden die parlamentarischen Politiker der alten Gruppen die größten Bedenken anmelden. Sie argwöhnen, daß ein so selbstbewußter Präsident wie de Gaulle da leicht immer mehr Entscheidungen an sich ziehen könnte, ohne die von ihm nicht sonderlich geschätzten Sprecher der alten Parteien zu fragen. Da die neue Verfassung an sich auch noch dem Präsidenten das Recht zu Notverordnungen und zu direkten Volksbefragungen einräumen möchte, so müßte dessen Machtfülle noch weiter wachsen, zumal er eine etwa rebellierende Nationalversammlung auflösen und nach Hause schicken könnte.

Gewisse Bedenken gegen diesen Entwurf der de Gaulle-Verfassung haben offenkundig sogar Politiker, die an sich bereit sind, dem General sehr weitgehende Handlungsfreiheit einzuräumen. Man stellt sich in diesen Kreisen die Frage, ob sich beim Fortbestand der Verfassung nach de Gaulle für das Präsidentenamt jemals wieder eine so starke Persönlichkeit finden werde. Die Wahl des Staatsoberhauptes soll ja in Zukunft nicht mehr durch die beiden Parlamente, sondern durch etwa 10 000 sogenannte „Großwähler" erfolgen, unter denen die Parlamentarier von Paris nur eine kleine Minderheit bilden. Die Wähler werden zum größten Teil von den Delegationen der Provinzparlamente, der Städte, der Überseegebiete und verschiedener anderer Korporationen gestellt. Und da wäre es sehr wohl möglich, daß Männer zu Präsidenten gewählt werden, die in der Pariser Nationalversammlung niemals eine Mehrheit gefunden hätten. Französische Blätter wußten zu berichten, daß de Gaulle den Politikern seinen Verfassungsentwurf in einem Zimmer überreichte, in dem ein Bildnis Napoleons III. hing. Man erinnerte sich daran, daß dieser Neffe des großen Schlachtenkaisers einst auch durch Volksabstimmung zum Präsidenten der französischen Republik gewählt wurde und wenige Jahre später — abermals nach einer Volksabstimmung — den Kaiserthron bestieg. War die Begegnung mit diesem „starken Präsidenten" von einst ein Zeichen für kommende Entwicklungen?

Die Zahlung von Härtebeihilfen

An Vertriebene, die 1953 oder 1954 nach Westdeutschland kamen

Von unserem Bonner O.-B.-Mitarbeiter

Im Bundesgesetzblatt wurde jetzt die lang erwartete Novelle zur Härtefonds-Rechtsverordnung (2. Leistungs = DV) verkündet. Sie hat in erster Linie für anerkannte Sowjetzonenflüchtlinge Bedeutung, daneben aber auch für Vertriebene, die nicht zugleich Sowjetzonenflüchtling (mit Ausweis C) sind.

Die Änderungsverordnung bringt den Sowjetzonenflüchtlingen bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen erhöhte Unterhaltsbeihilfen. Betrugen vor 1945 die durchschnittlichen Jahreseinkünfte 6501 bis 9000 RM, so wird zur Unterhaltshilfe ein Aufstockungsbetrag von 10 DM monatlich gezahlt. Lagen die Einkünfte zwischen 9001 RM und 12 000 RM, macht der Steigerungsbetrag 20 DM aus. Bei Jahreseinkünften über 12 000 RM beträgt die Unterhaltshilfe statt 120 DM (beim Alleinstehenden) 150 DM. Da immerhin einige zehntausend Ostpreußen, die nach dem 31. Dezember 1952 im Bundesgebiet oder in Berlin (West) Aufenthalt genommen haben, die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling besitzen, ist auch diese Leistungs-Neuregelung für unsere Landsleute wichtig.

Von unvergleichlich größerer Bedeutung ist aber eine zweite Novellierung. Es werden künftighin auch solche Vertriebene Beihilfen aus dem Härtefonds des Lastenausgleichs erhalten, die nicht anerkannte Sowjetzonenflüchtlinge sind, aber nach dem 31. Dezember 1952 nach zeitweiligem Aufenthalt im sowjetischen Besatzungsgebiet in die Bundesrepublik oder nach West-Berlin gekommen sind. Leider ist weitere Voraussetzung, daß die Aufenthaltnahme in Westdeutschland vor dem 1. Januar 1955 erfolgt sein muß. Von den Vertriebenenverbänden war mit Nachdruck gefordert worden, daß alle bis zum 31. Dezember 1957 ins Bundesgebiet Herübergekommenen mit berücksichtigt werden sollen. Der Verordnungsgeber hat sich jedoch dieser Auffassung nicht angeschlossen. Der Kampf um die Ausdehnung bis 1957 wird nunmehr auf dem Felde der Gesetzgebung geführt werden müssen.

Die Zahlung von Härtebeihilfen an die 1953 oder 1954 nach Westdeutschland gekommenen Vertriebenen erfolgt nur im Fall der Notlage. Das bedeutet, daß stets eine gewisse Bedürftigkeit vorliegen muß. Darüber hinaus werden diesem Personenkreis Härtefondsleistungen jedoch nur zuerkannt, sofern nicht unterhaltsverpflichtete Verwandte vorhanden sind, die zur Gewährung gleichartiger Leistungen imstande sind. Eine gesetzliche Unterhaltspflicht besteht nur zwischen sogenannten geradlinig Verwandten, also zwischen Eltern und Kindern.

Den 1953 oder 1954 Zugezogenen können Beihilfen zum Lebensunterhalt, Hausratsbeihilfen und Beihilfen zur Existenzgründung oder Existenzfestigung gewährt werden. Beihilfen zur Beschaffung notwendigen Hausrats werden nur gewährt, wenn ein Vertreibungsschaden an Hausrat vorliegt. Sie können in der Regel nur gewährt werden, wenn die Einkünfte des Geschädigten im Durchschnitt der letzten zwölf Monate vor der Entscheidung über die Gewährung der Beihilfe 380 DM zuzüglich 120 DM für den Ehegatten und 60 DM für seine sonstigen Familienangehörigen nicht übersteigen; dabei ist von den um die Steuern und die Sozialversicherungsbeiträge gekürzten Einkommen auszugehen. In angemessenen Grenzen können auch Vertriebene mit höheren Einkünften Berücksichtigung finden, soweit dies zur Vermeidung von Härten — insbesondere bei außergewöhnlicher Belastung oder bei nachhaltigem Rückgang der Einkünfte — angezeigt erscheint.

Aussiedler und Arbeitslosengeld

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Es werden immer wieder Fälle bekannt, in denen Aussiedler kein Arbeitslosengeld erhalten. Soweit es sich um Aussiedler handelt, die vor der Aussiedlung im altreichsdeutschen Vertreibungsgebiet tätig waren, pflegt die Versagung meist darauf gestützt zu werden, daß eine versicherungspflichtige Beschäftigung nicht ausgeübt wurde oder daß die Jahresarbeitsverdienstgrenze überschritten sei. In beiden Fällen ist bei der Beurteilung so zu verfahren, als habe der Antragsteller in Westdeutschland in entsprechender Stellung gearbeitet.

Häufiger sind die Fälle, in denen Arbeitslosengeld versagt wird, weil der Antragsteller zuletzt in einem Vertreibungsgebiet tätig war, das nicht zum Altreich gehörte. Das würde zum Beispiel bei einem Aufenthalt in Litauen oder im Memelgebiet zutreffen. Der Bewilligung des Arbeitslosengeldes in diesen Fällen steht § 86 AVAVG entgegen. Auf Grund von Urteilen des Bundessozialgerichts ist die Rechtsgültigkeit des § 86 AVAVG jedoch bereits erschüttert worden. Es wird den ausgesiedelten Landsleuten empfohlen, bei Versagung des Arbeitslosengeldes auf jeden Fall ein Rechtsmittel einzulegen.

Kundgebung für die Eingliederung der Bauern

Eine Mitteilung des Bundes der Vertriebenen

Der „Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände" — gibt bekannt:

„Die Aktivierung der berufsgleichen Eingliederung des heimatvertriebenen und geflüchteten Landvolkes forderte der Vorstand des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — im Anschluß an die Beratung eines Programms für langfristige Siedlungsplanung, Betriebsbefestigung und Alterssicherung dieses am stärksten benachteiligten Berufsstandes der Vertriebenen. Das Programm wird den zuständigen Stellen übermittelt und auf einer Kundgebung in Bonn durch den Gesamtverband und durch den Bauernverband der Vertriebenen vertreten werden.

Ferner wurde die Errichtung eines Vertriebenenministeriums in Nordrhein-Westfalen gefordert, mit der Begründung, daß die Fülle der Probleme in diesem größten Vertriebenen- und Flüchtlingsland der Bundesrepublik eine unmittelbare Vertretung dieser Angelegenheiten im Kabinett der Landesregierung nötig mache.

Der Vollzug der Einheit in den Bundeslandsmannschaften und Landesverbänden ist noch nicht abgeschlossen; er hat jedoch weitere Fortschritte gemacht. Das Gespräch über den Termin für die endgültige Konstituierung des Gesamtverbandes geht weiter."

„Kontrollfamilien" in Danzig

hvp. Wie die in Danzig erscheinende polnische Zeitung „Dziennik Baltycki" berichtet, hat sich die polnische Verwaltung veranlaßt gesehen, sogenannte „Kontrollfamilien" einzusetzen, um die immer mehr um sich greifende Unehrlichkeit der Verkäufer auf dem Sektor des Lebensmittelhandels einzudämmen. Eine „Kontrollfamilie" besteht auch etwa vier bis fünf Personen, die sich verpflichten, ihre Einkäufe jeweils genau nachzuprüfen. Es ergab sich, daß das Verkaufspersonal der staatlichen Läden den Familien infolge zu geringer Einwaage usw. allmonatlich einen durchschnittlichen Schaden in Höhe von etwa 100 Zloty zufügte. In jedem zehnten Ladengeschäft wurde auf Grund der Überwachung durch die „Kontrollfamilien" jeweils die „Entlassung eines Schädlings" verfügt. Die „Kontrollfamilien" arbeiten, dem polnischen Bericht zufolge, engstens mit der „Handelsinspektion" zusammen, um „die schmutzige Welle von Diebstahl, Unterschlagung und Betrügerei" zu brechen.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Eine „Finnland-Lösung"?

Zu der in der Ausgabe vom 5. April im Ostpreußenblatt mißverständlichen bzw. falschen Widergabe meiner Thesen zur Lösung der deutschen Frage habe ich folgendes klarzustellen:

Zunächst der äußere Anlaß: Meine Thesen habe ich vor dem Erlanger Collegium Politicum vorgebracht, dessen Zweck es ist, aktuelle politische Fragen zu diskutieren und neue Wege zu suchen, wo die bisherigen zu keinem Erfolg geführt haben.

Ich habe nie angezweifelt, daß eine Befreiung der sowjetisch besetzten Zone von ihrem derzeitigen Regime bei einer gleichzeitigen Vereinigung mit der Bundesrepublik zu einem Deutschen Reich die optimale Lösung wäre. Ich habe nur bezweifelt, daß dieses Ziel unter den gegebenen Verhältnissen zu erreichen ist. Ich bin davon ausgegangen, daß ein starres Verharren auf der Forderung: Wiedervereinigung in Freiheit, ungeachtet aller, in der Sowjetunion offenen und bei den (europäischen) Westmächten latenten Widerstände dagegen, praktisch bedeutet, daß eine Lösung der deutschen Frage auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wird. Zu einer Lösung ist das Einverständnis sowohl der Sowjetunion wie der Westmächte unerläßlich. Eine Verzögerung kann aber für die Deutschen in der sowjetisch besetzten Zone zu einer sehr ernsten Gefahr werden.

Es erhebt sich die Frage, ob es nicht möglich wäre, in dieser so festgefahrenen Angelegenheit doch weiterzukommen, wenn nicht vom staatlichen, sondern vom volklichen Gesichtspunkt her an sie herangegangen wird. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es, nach meiner Ansicht, weit wichtiger, daß die Deutschen in der sowjetisch besetzten Zone von ihrem Status sowjetischer Satelliten befreit, als daß sie mit der Bundesrepublik zu einem Staat vereinigt werden.

Meine These geht dahin, daß es nicht ausgeschlossen erscheint, durch Verhandlungen mit den Sowjets deren Zustimmung zu einem „Finnlandstatus" für die sowjetisch besetzte Zone zu erlangen. Finnland nimmt bekanntlich unter den Nachbarstaaten der Sowjetunion eine Sonderstellung ein als ein demokratisch regierter Nichtsatellit, der aber der Tatsache der Begrenzung seiner Freiheit (außenpolitisch wie wehrpolitisch) infolge seiner machtpolitischen Abhängigkeit von der Sowjetunion weitgehend Rechnung trägt. Diesen Status hat Finnland eindeutig mit Einverständnis der Sowjetunion behalten, die ohne Zweifel nach 1945 die Macht und die Möglichkeit gehabt hätte, auch Finnland zu einem Satelliten zu machen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Sowjetunion sich auch mit einem solchen Status der sowjetisch besetzten Zone einverstanden erklärt, wenn man ihr so weit entgegenkommt, daß man ihre These von der faktischen Existenz zweier deutscher Staaten akzeptiert.

Das würde einen Verzicht auf die Wiedervereinigung bedeuten, gegebenenfalls unter internationaler Garantie; gleichzeitig wäre das ein eindeutiger Verzicht auf die Möglichkeit einer Einbeziehung der sowjetisch besetzten Zone in das westeuropäische Verteidigungssystem (WEU, NATO), bekanntlich einer der gewichtigsten Gründe für den Widerstand der Sowjetunion. Voraussetzung für diesen Verzicht (und von mir keinesfalls als eine Folge davon angenommen) wäre die Zubilligung eines Finnlandstatuts für die sowjetisch besetzte Zone seitens der Sowjetunion.

Vom deutschen Volk her gesehen, wäre mit einer solchen Finnlandlösung sehr viel erreicht. Die Deutschland durchschneidenden staatlichen Grenzen würden zwar bestehen bleiben, die viel gefährlichere und tiefer gehende, durch den derzeitigen Satellitenstatus der sowjetisch besetzten Zone gegebene Teilung des deutschen Volkes würde weitgehend behoben sein. Vom deutschen Volk her gesehen würde ein solcher Zustand insofern auch nichts prinzipiell Neues bedeuten, da durch die Existenz des österreichischen Staates ohnehin zwei deutsche Staaten in Europa bestehen. Es würden dann nicht mehr zwei, sondern drei sein. Die Einheit des deutschen Volkes müßte selbstverständlich und könnte auch vollauf gewahrt werden. Daß das über staatliche Grenzen hinweg sehr wohl möglich ist, beweist überzeugend die jahrhundertealte Geschichte des Auslandsdeutschtums.

Schließlich würde die Existenz mehrerer (in diesem Fall dreier) deutscher Staaten in Zukunft realpolitisch in weit geringerem Maße bedenklich sein, als etwa im 19. Jahrhundert. Durch das Fortschreiten der europäischen Integration und den damit notwendig verbundenen Abbau der Souveränitätsrechte der Einzelstaaten, würden die Grenzen zwischen diesen Staaten innerhalb Europas ohnehin an Bedeutung und die Staaten selbst als Staaten an Gewicht verlieren. Nicht aber die Völker. Die Einheit des deutschen Volkes wird durch den Satellitenstatus der sowjetisch besetzten Zone in viel höherem Grade bedroht, als durch eine staatliche Grenze.

Es ist bei diesem Vorschlag nicht an eine Neutralisierung der bestehenden deutschen Staaten gedacht, denn das würde, nach meiner Ansicht, notwendig zu einer Wiedervereinigung unter sowjetischer Herrschaft führen. Sondern es wird davon ausgegangen, daß die Bundesrepublik im westlichen Verteidigungssystem verbleibt. Die mit einem Finnlandstatus ausgestattete sowjetisch besetzte Zone jedenfalls auch (wie Finnland) in vertraglichen Bindungen an die Sowjetunion verbleiben (denn ohne das wäre die unerläßliche Zustimmung der Sowjetunion wohl nie zu erlangen). Selbst das kann in Kauf genommen werden, wenn die sowjetisch besetzte Zone den Finnlandstatus erhält. Denn diese „Finnlandlösung" ist selbstverständlich nur für den Fall gedacht, daß es zu keinem Atomkrieg kommt. Kommt es wirklich zu einem Kriege, dann sind alle Lösungsversuche ohnehin illusorisch; ein Krieg würde ohne Rücksicht über alle hinweggehen, wie sie auch sein mögen.

Prof. Dr. Hans von Rimscha
Erlangen

Ein Nachwort

Wir haben Professor Dr. von Rimscha hiermit Gelegenheit gegeben, seine von uns im April im Einverständnis mit vielen ostdeutschen Landsleuten verurteilten Thesen in Erlangen eingehender zu beleuchten. Unsere Leser werden wohl ausnahmslos mit uns der Ansicht sein, daß diese Planungen des Erlanger Professors von uns allen restlos abgelehnt werden müssen. Schon die Annahme, daß die mit allen Wassern gewaschenen Sowjetmachthaber bei einem von Herrn von Rimscha für durchaus diskutabel gehaltenen Verzicht auf die Wiedervereinigung bereit sein könnten, Mitteldeutschland einen sogenannten „Finnland-Status" zu bewilligen ist völlig irreal. Der Erlanger Professor hält die Existenz dreier deutscher Staaten in Zukunft für „in weit geringerem Maße bedenklich, als etwa im 19. Jahrhundert". In keinem anderen Staate der Welt wäre es überhaupt möglich und denkbar, daß ein bekannter Wissenschaftler seinem Volke das zumutete, was Herr von Rimscha hier den Deutschen als „erträglich" präsentiert. Man stelle sich den gleichen Fall in England, Frankreich, Italien oder in den USA vor. Ein Sturm der Empörung würde auf den niedergehen, der solche Gedankengänge vorbrächte. Von der Aufteilung der Deutschen in drei „Föderationen" faselt Herr Wenger. Wer die Darstellung des Erlanger Professors liest, wird unweigerlich zu dem Schluß kommen, daß dieser „Vorschlag" ebenso unerträglich und unfaßbar ist.

Hauptentschädigung, Unterhaltshilfe und Anrechnungsbetrag

Ich möchte an dieser Stelle einmal mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß die bisherigen Bestimmungen des Lastenausgleiches für uns Vertriebene, die wir Besitz und Vermögen verloren haben, höchst unzureichende, ja teilweise geradezu skandalöse Lösungen bringen. Die himmelschreiende Ungerechtigkeit, die uns zuteil wird, nagt und wühlt in uns und verkürzt unser Leben.

Der Bundeskanzler hat in seiner Mai-Ansprache den erhöhten Lebensstandard und die Rentenverbesserung in der Bundesrepublik hervorgehoben. Was aber — so möchte ich fragen — merken wir Unterhaltshilfeempfänger mit Hauptentschädigungsanspruch davon? Unser Lebensstandard ist sehr, sehr tief gesunken. Man hat uns fast zu Bettlern gemacht. An uns geht das Wirtschaftswunder spurlos vorüber. Wir haben stets durch prompte Steuerzahlung unsere Pflicht dem Vaterland gegenüber getan. Hat nicht, da wir nun durch den Krieg unverschuldet in Not und Elend geraten sind, der Staat auch die heilige Pflicht, uns zu helfen? Wir verlangen nichts als gleiches Recht für alle. Man darf uns die Unterhaltshilfe nicht anrechnen, sondern muß uns die Zinsen unserer derart entwerteten Vermögen zusätzlich geben. Es bleibt zu hoffen, daß unsere Vertreter und alle verantwortlich denkenden Männer im Bundestag eine Änderung des Gesetzes durchsetzen werden, denn das Gesetz in seiner jetzigen Form ist unzureichend, seine Auswirkungen auf die Schwerbetroffenen kann niemand verantworten.

H. K., Sterbfritz (Hessen)

Heimatgruß unter südlichem Himmel

Zwei ostpreußische Schwestern, Toni und Elisabeth L., die jetzt in der Nähe von Celle wohnen, schickten uns einen Feldpostbrief, den ihr vermißter Bruder im Jahre 1943 vom Balkan an seine Heimatzeitung, die „Labiauer Kreiszeitung", eingeschickt hatte:

Steil steht die Sonne am Himmel und sendet ihre glühenden Strahlen auf die weiße Landstraße. Im Osten die Hügelkette mit ihren dunkelgrünen Wäldern, schachbrettartig durchbrochen von gelben, reifen Kornfeldern und dem Hellgrün der Maisflächen, flimmert in der Mittagshitze. In den Tälern liegen zerstreut kleine, weißgetünchte Häuser mit roten Dächern.

Ich sitze im Schatten einer Akazie und lasse die fremden Eindrücke auf mich wirken. Wie Palmen neigen sich fern im Felde die langen grünen Blätter des Kukuruz (Mais) im leisen Sommerwind. Süß und betäubend duften die weißen und dunkelroten Blüten des Oleanders. Im Vorgarten eines nahen Landhauses leuchten hoch im Laube goldgelbe Aprikosen. Am blaßblauen Himmel stehen unbeweglich schneeweiße Wolkengebirge. Ein alter Bauer treibt mit einem Stecken sein müdes Ochsengespann an. Auf dem kleinen, aus rohem Holz selbstverfertigten Leiterwagen ruhen die harten Scheite der Buchen, die der Bauer zum Verkauf in die nahe Stadt fährt. Das Holz ist hier seit der Türkenherrschaft knapp geworden.

Der Bauer, bekleidet mit einer dicken, dunkelblauen Wolljacke, die durch schwarze Samtschnüre verziert ist, trägt an den Füßen die für diese Landschaft typischen weichen Lederopanken. Auf dem Kopf hat er den Fez sitzen und schreitet gemächlich neben seinem Gespann. Ein junges Mädchen in sauberer Nationaltracht, einem buntfarbenen selbstgewebten Faltenrock, weißer Bluse mit roter Stickerei und schwarzem Samtmieder, eilt leichten Schrittes dem heimatlichen Dorfe zu. Eine alte Frau in zerrissenem Gewand zieht an einem Seil einen müden Esel mit seiner riesigen Heubündellast hinter sich her. „Dobar Dan!" (Guten Tag) erwidere ich ihren Gruß.

Auf meinem Schoß liegt die Heimatzeitung, die die Feldpost heute pünktlich gebracht hat. „An der Deime", — dieses kleine Gedicht von Ruth Zittlau zaubert mir wie eine Fata Morgana die Heimat mit ihren stillen Reizen vor die Seele ... Ich träume von einem heißen Julitag, wir liegen im Sand am Haffwald. Leise plätschern die Wellen des Haffs an den Strand. Wie herrlich diese unendliche dunkelblaue Wasserfläche, weit hinten am Horizont die kleinen weißen Segel der Kurenkähne ... Im Vordergrund an der Deimemündung die roten Dächer von Rinderort mit dem schlanken Leuchtturm ...

„Es geht eine helle Flöte ..." spielt neben mir mein Kamerad in leisen Klängen auf der Mundharmonika ... Heimat, wie bist du uns doch so fest ans Herz gewachsen mit der stillen Schönheit deiner grünen unendlichen Wiesen, dem blauen Haff und den dunkeldämmerigen Wäldern ... Ein Zollbeamter tritt nahe bei aus seinem Zollhäuschen, kommt gelassen zu mir heran, guckt mir über die Schulter und deutet mit der Hand fragend auf unsere Heimatwappen.

Ich erkläre ihm seine Bedeutung: den Auerochsen, das Jagdhorn und die Eiche.

„Razumen!" (Verstanden) sagte er ...

Ja, Heimaterinnerung auf dem Balkan.

UNSER BUCH

Dr. Walter Pauly. „Als Landrat in Ostpreußen. Ragnit-Allenstein". (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis, Band VIII) Holzner-Verlag, broschiert, 152 Seiten.

„Der echte preußische Landrat regiert seinen Kreis mehr mit dem Herzen als nur mit dem Kopf." Nach diesem Ausspruch des großen Rechtslehrers Philipp Zorn, der von 1877 bis 1900 an der Königsberger Albertus-Universität wirkte, hat sich Dr. Walter Pauly in seiner Amtstätigkeit als Landrat von Allenstein gerichtet. Am Niederrhein wuchs er auf, aber der jetzt im 86. Lebensjahr stehende Autor bekennt, daß ihm Ostpreußen zur zweiten Heimat wurde. Von 1900 bis 1915 — abgesehen von einer Unterbrechung durch die Tätigkeit bei der Ansiedlungskommission in Posen — lebte er in Ostpreußen. Zunächst war er Regierungsassessor in Ragnit, dann kam der Tag, den er als den schönsten seines Lebens bezeichnet, der 7. Februar 1907, an dem er die Bestallung zum Landrat des damals noch ungeteilten Kreises Allenstein erhielt. Für den heutigen Leser sind die Angaben über die Lebenshaltung eines Landrats in der Zeit vor 1914 sehr aufschlußreich, denn nur wenige haben davon eine Vorstellung. Das Amt eines Landrats war sehr begehrt, da der Landrat „ein König" seines Kreises war. Es dauerte sechs bis acht Jahre, bis ein Assessor zum Landrat ernannt wurde. Materielle Vorteile waren mit diesem Amt nicht verbunden, denn die mit 3300 Mark beginnenden und auf 4500 Mark steigenden Bezüge waren recht bescheiden und reichten nicht aus. Der Landrat mußte eine große Wohnung, meistens ein Haus mieten, hatte die Schreibkräfte im Büro aus eigener Tasche zu bezahlen und hielt neben dem Hauspersonal Kutscher, Pferde und Wagen. Hinzu kamen die vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen; etwa 250 Gäste wurden im Hause des Allensteiner Landrats im Jahre bewirtet.

Sehr genau beschreibt Dr. Pauly den Kreis Allenstein mit seinen 75 großen und kleinen Seen, die Forsten und landschaftlichen Merkmale. Der guten Zusammenarbeit mit dem Kreisausschuß und dem Kreistag, wobei der verdienstvollen Persönlichkeiten anerkennend gedacht wird, ist ein besonderes Kapitel gewidmet, das auch mancherlei köstliche Anekdoten enthält. Der Bau von Chausseen, Meliorationen, soziale Einrichtungen, die Jugendarbeit und die Fortschritte in der Wirtschaftsweise der Landwirte bezeugen die Aufwärtsentwicklung bis zum Ersten Weltkriege. Ein Jahr nach der Schlacht von Tannenberg wurde Dr. Pauly in das Preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen; er verließ Allenstein. Seine Schrift ist ein vorzügliches Dokument für die in dem behandelten Zeitabschnitt geleistete Kulturarbeit, gegen die das Versagen und die Hilflosigkeit der gegenwärtigen polnischen Verwaltungsstellen kraß abstechen.

s-h.

Hugo Pieper: Preußentum westdeutscher Herkunft. Robert Kämmerer Verlag für politische Bildung, Düsseldorf. 121 S., 6,80 DM.

Daß die westliche Welt und damit Europa ohne sein wiedergesundetes Kernstück Deutschland nicht zur Ruhe kommen kann, ist heute eine politische Binsenwahrheit. Im Zeichen des heutigen leidenschaftlichen Streites um den Ausbau der westlichen Verteidigung unter kräftiger Mitwirkung der Deutschen wirkt jenes erst vor elf Jahren verkündete „Gesetz Nr. 46 des alliierten Kontrollrates" vom 25. 2. 1947 wahrlich wie eine gespenstische Narrenposse. Dieses Gesetz „begründete" die Auflösung des Landes Preußen mit der Feststellung, es sei „seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen". In gleicher Richtung liegt die auch 1958 noch häufig hörbare Geschichtsfälschung und törichte Behauptung, Preußen und seine östlichen Wortführer seien im Grunde die Schuldigen an unserm Zusammenbruch und damit an unserer heutigen Zerrissenheit.

Hugo Piepers Schrift „Preußentum westdeutscher Herkunft" (Robert Kämmerer Verlag für politische Bildung, Düsseldorf) führt in gewissenhafter und klar gegliederter Form den historischen Gegenbeweis. Eine Fülle westdeutscher Staatsmänner, Politiker, Kultur-, Finanz- und Wirtschaftssachkenner, Soldaten, Theologen, Soziologen, Industrie- und Arbeiterführer und ihrer imponierenden Arbeitsleistungen werden hier der Vergessenheit entrissen. Sie bildeten einen wesentlichen Teil der Führungsschicht des Staates Preußen und seiner Staatslenker von den Tagen der brandenburgischen Kurfürsten um 1600 bis in die Gegenwart.

Es ist dies eine wirklich tröstliche geschichtliche Schau von schöpferischem Geist, Leistung, Idealismus und Vaterlandsliebe in drei Jahrhunderten wechselvoller Geschichte Preußen—Deutschlands. Immer wieder waren es neben den Ostdeutschen Männer westdeutscher Herkunft, die sich als befähigte und erfolgreiche Berater der Hohenzollern bewährten. Sie leitete die Überzeugung, daß die organisch gewachsene Führungsrolle Preußens die Klammer der Reichseinheit war. Das gilt auch von vielen durchaus liberalen Geistern westlicher Prägung im Zeichen der Aufklärung und des Vorherrschens von Technik und Industrie.

Steins und Hardenbergs Leben und Werk im Dienste Preußens sind wohl auch der heutigen Generation noch in Erinnerung. Aber sollte uns Heutigen eine Beschäftigung mit Männern wie Georg Friedrich Graf von Waldeck und seinem Nachfolger, dem aus Bielefeld stammenden Franz Meinders nicht nützlich sein, jenen bedeutenden Staatsmännern und Beratern des Großen Kurfürsten und seines Sohnes und Nachfolgers, des ersten Preußenkönigs Friedrich I.? Wer weiß heute noch Näheres über die staatsmännischen Verdienste der sechs Brüder von Danckelmann, insbesondere Eberhards, des Erziehers und Beraters Friedrichs I., oder der maßgebenden Minister des Soldatenkönigs, Ilgen und Thulemeier, beide aus Minden gebürtig? Sie alle und die große Zahl der in Piepers Schrift gewürdigten Staatsmänner westdeutscher Herkunft und ihr Lebenswerk dienten — mehr oder weniger bewußt — der Wiedervereinigung des Reiches unter der Führung Preußens. Seine Sendung ist und bleibt Tatsache, wie sie uns aus jeder Seite dieser verdienstvollen Schrift anspricht und verpflichtet.

Das durch die Satzungen der Vereinten Nationen zugesagte Selbstbestimmungsrecht kann und wird auch der Bevölkerung des alten Preußens auf die Dauer nicht vorenthalten werden. Auch Art. 29 des Bonner Grundgesetzes bestimmt „die Neugliederung des Bundesgebietes unter Berücksichtigung der landsmannschaftlichen Verbundenheit, der geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge, der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit und des sozialen Gefüges". Piepers „Preußentum westdeutscher Herkunft" trägt den Untertitel „Über Preußen zum Reich". In seinem Schlußwort heißt es: „Wichtig ist nur der Grundgedanke Waldecks, Steins, Hardenbergs, der rheinischen Liberalen um Mevissen, Hansemann und von der Heydt, der Hannoveraner Bennigsen und Miquel: Ohne die preußische Kl[illegible]mer kein Reich!

Cr.

Hilmar Toppe: Elizabeth Wiskemann und Deutschlands Nachbar Polen. Veröffentlichung des Osteuropa-Instituts, München, 24 Seiten.

Ein junger ostpreußischer Wissenschaftler, der gerade jetzt seine Studien der osteuropäischen Geschichte in München abschließt (Toppe ist gebürtiger Tilsiter), legt hier eine kurzgefaßte, inhaltlich aber um so bedeutsamere wissenschaftliche Antwort auf das bei uns bereits mehrfach kritisch beleuchtete Machwerk der Elizabeth Wiskemann „Deutschlands östliche Nachbarn" vor. In einem Vorwort unterstreicht der unseren Lesern bekannte Direktor des Münchener Osteuropa-Instituts, Professor Dr. Dr. Hans Koch die Bedeutung der Arbeit. Toppe vermittelt einen ausgezeichneten Einblick in die Hintergründe des Wiskemannschen Elaborats, bei dem ja — wie auch bei früheren Veröffentlichungen der gleichen Verfasserin — deutschfeindliche Exilkreise Pate gestanden haben. Da das von Londoner und anderen Hintermännern gesteuerte Machwerk der Wiskemann mit einer Fülle von falschen und verdrehten Behauptungen arbeitet, die in gewissen Kreisen des Auslandes (und leider auch bei einigen Deutschen) gläubig als wahr hingenommen wurden, ist es doppelt zu begrüßen, daß hier eine Reihe von Wiskemannschen Legenden richtiggestellt werden. Die Toppesche Schrift sollte in den Kreisen der Heimatvertriebenen weiteste Verbreitung finden. Sie ist eine gute Waffe.

r.

Paris. Ein Farbbildbuch mit ausgewählten Texten berühmter Parisfahrer. 24 Farbfotos von Kurt Otto-Wasow, Einführung von Sven Stolpe. Großformat, 92 Seiten, 14,50 DM. Gräfe und Unzer Verlag, München.

Der alte, angesehene Königsberger Verlag legt hier den zweiten Band seiner Reihe „Farbige Welt" vor. Es war ein glücklicher Griff, ihn Paris zu widmen, dieser an Kulturwerten so reichen Weltstadt. Auf der anderen Seite war die Herausgabe eines Pariswerkes vielleicht ein Wagnis, denn die Zahl der Bände über die französische Hauptstadt ist unermeßlich, und es war schwierig, etwas Neues zu bringen. Es ist erfreulich, daß man den Herausgebern, die einmal andere als die üblichen Wege beschritten, nicht nur Mut, sondern auch sicheres Können bei der Zusammenstellung des Werkes bescheinigen kann. Zunächst wird der Leser durch eine klug und witzig geschriebene Einführung mit der Geschichte der Stadt Paris vertraut gemacht. Und dann ersteht in den Schilderungen berühmter Parisreisender, in den Aufsätzen Victor Hugos, Goethes, Wilhelm Hausensteins, Hebbels, Graf Moltkes, Ernst Barlachs, Friedrich Sieburgs und mancher anderer die unverwechselbare Athmosphäre, die „Atmosphäre" der Stadt. Die großformatigen Farbfotos, zum großen Teil Spitzenleistungen sowohl von der Aufnahme wie vom Druck her, ergänzen die Schilderungen, sie sprechen da, wo Worte nicht mehr reichen.

Ein großer Freund der französischen Hauptstadt hat einmal gesagt, Paris sei keine Stadt, sondern ein Lebensgefühl. Ein beträchtlicher Teil dieses Gefühls ist in dem schönen Band eingefangen.

-s

Jupiterlampen über der Elbe

Bei den Dreharbeiten für den Film „Der Mann im Strom" nach dem Roman von Siegfried Lenz

Wie verzaubert wirkt der graue Elbstrom an diesem Sommermorgen, als unsere Barkasse auf das jenseitige Ufer lossteuert, an dem der große Hebeprahm vertäut liegt. Die Bugwellen gleißen und glitzern im Sonnenlicht. Drüben auf den Werften herrscht reges Leben, das Hämmern und Zischen dringt über die vielfältigen Geräusche des großen Welthafens zu uns herüber. Wir — das sind Leute vom Film und von der Presse — blicken gespannt hinüber zu dem grauen Schiffsleib, der mit seinen Aufbauten immer näher kommt.

Während unsere Barkasse längsseits geht und an dem Hebeprahm festmacht, dringt vom Deck zu uns herunter ein Gewirr von Lauten, die wir zunächst nicht verstehen können. Kräftige Männerhände packen zu und ziehen uns über einige Sprossen an Deck.

Ein ungewohntes Bild hier im Hafen: zwischen den Maschinen, den Kränen und dicken Tauen an Bord sind riesige Jupiterlampen aufgebaut, eine Kamera und allerlei merkwürdiges Gerät. Wir haben uns kaum an den Anblick gewöhnt, da werden Kommandos laut. „Bühne frei! Alles fertig?" Von der anderen Seite kommt eine Antwort: „Ton läuft!" und dann wieder das nächste Kommando: „Los!"

„Einhundertneunundzwanzig — das erste Mal!" Ein Mann schlägt die schwarze Klappe, auf der mit Kreide der Titel des Films, die Namen des Regisseurs und des Kameramannes und die Einstellung vermerkt sind, vor der Kamera zusammen.



Der Taucher Paul Hinrichs (Hans Albers) mit seinem Sohn Timm (Roland Kaiser), um dessen Zukunft willen der Vater trotz seines Alters den gefährlichen Beruf wieder ausübt.

Wie ein Riese aus der Urwelt steht ein Mann vor der Kamera in einem schweren Taucheranzug, auf dicken Bleischuhen, auf dem Kopf einen Kupferhelm, der grell in Sonne und Scheinwerferlicht aufleuchtet. Die Worte der Schauspieler sind kaum zu verstehen, denn von dem Strom kommt das Tuten der Schiffssirenen, von den Werften nebenan der Lärm des Schweißens und Hämmerns herüber. Dampf zischt auf, und im Nu scheinen die Schauspieler in dem dichten Dunst wie verloren.

Ebenso schnell wie die Szene begann, ist sie auch schon vorüber. Auf ein Kommando verlöschen die Scheinwerfer, kommt wieder Leben in die Menschen, die die Kamera umstehen.

Was sich da vor unseren Augen abspielt, das sind die Außenaufnahmen zu dem Film „Der Mann im Strom", der nach einem Roman des jungen ostpreußischen Schriftstellers Siegfried Lenz gedreht wird. (Wir berichteten unseren Lesern schon in Folge 24 vom 14. Juni über den Beginn der Außenaufnahmen.)

Der Schauplatz des Romans von Siegfried Lenz ist die Elbe mit ihren Schiffen, der Hafen, die Welt der Arbeit. Im Mittelpunkt steht der Taucher Hinrichs, der „Mann im Strom". Er ist zu alt geworden für seinen Beruf und kann keine Arbeit mehr finden. Aber er hat für seine beiden Kinder zu sorgen, und so nimmt er eine kleine Korrektur in seinen Papieren vor und macht sich jünger, als er wirklich ist. Er bekommt nun auch neue Arbeit, durch seine berufliche Erfahrung kann er dem Chef von Nutzen sein. Aber schließlich kommt die Urkundenfälschung doch heraus. Ein zweites Problem, das Siegfried Lenz in seinem Roman angeschnitten hat, ist die Frage der „Halbstarken". Siegfried Lenz gibt ein Bild unserer Zeit, das schonungslos die Schwächen aufdeckt, aber auch den Menschen von seinen guten und starken Seiten zeigt.

Menschen, wie sie wirklich sind

Was wird nun aus diesem Stoff in dem Film, dessen Entstehen wir in einigen Szenen miterleben durften? Eine bloße Übersetzung des gesprochenen Wortes in die bildhafte Sprache des Films ist wohl kaum möglich. Und schon beim Lesen des Drehbuches — Jochen Huth hat es geschrieben — stelle ich fest, daß hier ein anderer, ein versöhnlicherer Ausgang versucht wurde, als das im Roman der Fall ist.

Ein Urteil wird erst möglich sein, wenn der Film auf der Leinwand erscheint. Das meinte auch der Regisseur, Eugen York, in einem Gespräch während der Dreharbeiten. „Jeder Film ist ein Mosaik aus so unglaublich vielen einzelnen Stücken, daß auch ich erst nach der Uraufführung weiß, was wirklich daraus geworden ist", sagt er mir. „Was mich reizte an diesem Stoff, das ist der harte Realismus, der Schauplatz des Hafens, die Welt der Arbeit, der im Roman mit so sicheren Strichen gezeichnet ist. Die Menschen, die Siegfried Lenz sprechen läßt, sind von Fleisch und Blut. Ihre Sprache ist die des Alltags".

Ein Arbeitstag — wenige Minuten im Film

Auch der Hauptdarsteller, Hans Albers, der den Taucher Hinrichs spielt, ist begeistert von den Möglichkeiten, die ihm diese Rolle gibt. In seinen letzten Filmen hat er gezeigt, daß er mit Erfolg in das Charakterfach übergewechselt ist. Und da der Darsteller selbst an den Ufern der Elbe aufgewachsen ist, die Stadt und den Hafen kennt wie kaum ein anderer, weiß er auch, den richtigen Ton zu treffen.

„Ach, Ostpreußen!", sagt er, als wir ein Weilchen zusammen an der Reling stehen. „Ich liebe dieses Land, seine Menschen, wie alles, was echt ist und urwüchsig. Und an Königsberg kann ich mich gut erinnern — ich lag in einem Lazarett am Korinthendamm, im Ersten Weltkrieg..."

Ein kurzer, freundschaftlicher Zuruf des Regisseurs — die beiden verstehen sich prächtig —, und schon verwandelt sich das Gesicht des Schauspielers wieder, und der Taucher Hinrichs, den er darstellt, geht mit schweren Schritten über das Deck, vor die Kamera.

Drüben, vor dem Niedergang zur Mannschaftskajüte, stehen die anderen Darsteller in lebhaftem Gespräch: die junge Gina Albert, die in diesem Film ihre erste Hauptrolle spielen wird, Helmut Schmid, der die Wandlung des „Halbstarken" Manfred zu einem ordentlichen Kerl darstellen soll. Jochen Brockmann als prächtiger Kumpel Kuddel und Josef Dahmen als Darsteller des Inspektors Garms. Und neben ihnen die Regieassistentin, das „Mädchen für alles", das nie zur Ruhe kommt, Maskenbildner, Tonmeister, Kostümberater und viele, viele andere. Männer vom Bau, Taucher, Schiffer, der Kapitän des Hebeschiffes, sie alle sind als Sachverständige bei den Aufnahmen dabei und überwachen jede Szene. Immer wieder wird berichtigt und so lange probiert, bis die Szene auch wirklich echt ist.

Was dem Laien bei einer solchen Filmaufnahme besonders auffällt, das ist die unendliche Vielzahl der Einstellungen, die nötig sind, um eine einzige Szene für den späteren Film festzuhalten. Jede Kamerastellung muß neu aufgebaut werden. Oft sind die einzelnen Szenen nur wenige Sekunden lang. Viele Wiederholungen sind nötig, ehe Kameramann und Regisseur zufrieden sind. Und wieviele Menschen werden für diese kurzen Szenen gebraucht! Jeder von ihnen hat seine eigene Aufgabe. Die Kommandos sind kurz, aber die eingespielte Arbeitsgruppe folgt rasch und reibungslos jedem Wort.

Wolken schoben sich vor die Sonne und unterbrachen die Arbeit, die fast pausenlos weiterging. Dahinter die großartige Kulisse des Hafens. Stolze Ozeanriesen, die sich, von Schleppern gezogen, majestätisch und langsam vorbeischoben, als wollten sie den Filmleuten einen besonders schönen Hintergrund für ihre Aufnahmen geben. Kleine, schnelle Barkassen flitzten vorbei, Passagierdampfer mit Ausflugsgästen, große Frachtkähne. Der Wind brachte von See her einen Geruch nach Tang und Salz.

Und immer wieder leuchteten die Scheinwerfer auf, wurde die Kamera langsam auf die Schauspieler zugefahren, die mit unendlicher Geduld Szene für Szene wiederholten, bis der Regisseur zufrieden war. Eine Barkasse kam längsseits und brachte mittags Bier, Brötchen und kalte Koteletts. Aber die Arbeit wurde kaum unterbrochen. Jede Minute mußte genutzt werden, denn die vielen Regentage hatten schon allzu lange Wartepausen gebracht.

Ich versuchte, mir vorzustellen, wie diese Szene, deren Entstehen ich miterlebte, später im Film wirken würde; aber ich habe eben nicht gelernt, mit den Augen der Kamera zu sehen. Ich wußte nur: was hier einen langen und schweren Arbeitstag kostete, würde später im Film in wenigen Minuten über die Leinwand huschen. Ich wurde müde beim Zusehen.

Aufnahmen vor dem Bismarck-Denkmal

Und noch einmal konnte ich dabei sein: Nachtaufnahmen am Bismarck-Denkmal in Hamburg. Hier waren Szenen mit den Jugendlichen an der Reihe, mit den berüchtigten „Halbstarken". Einzigartig die Kulisse: Das Denkmal des Eisernen Kanzlers, riesig groß gegen den Nachthimmel mit seiner steinernen Umfassung und den breiten Treppenaufgängen. Dahinter wie ein Bühnenaufbau der graue Strom mit dem jenseitigen Ufer, auf dem die bunten Lichter der Werften und die Anlagen der großen Ölfirmen zu erkennen waren. Auf der anderen Seite das bunte Leben der Reeperbahn, des Vergnügungsviertels von Hamburg, mit den gleißenden, farbigen Lichtreklamen, dem Strom der Menschen und Autos zu nächtlicher Stunde. Geräusche von hüben und drüben branden herauf und mischen sich mit den kurzen Kommandos bei den Aufnahmen, mit denen der Regisseur Schauspieler und Statisten an ihre Plätze weist.

Und wieder das gleiche, wie bei den Aufnahmen draußen auf der Elbe: kurze Szenen, Wiederholungen, Kommandos. Nur hier ist es anders als am hellen Tag. Wenn die Jupiterlampen erlöschen, dann fällt das Dunkel wie ein riesiges schwarzes Tier über die Szene. Hier und da leuchtet noch ein Kleid, ein Gesicht. Es ist, als sei mit einem Male jede Bewegung erstorben. Und wenn die Lampen wieder aufglühen, dann geben sie ein seltsames, unwirkliches Licht unter dem schwärzlichen Nachthimmel. Ich weiß nicht, wie diese Aufnahmen später auf der Leinwand wirken werden. Ich weiß nur, daß wir beim Zusehen wie verzaubert waren.

Diese Nachtaufnahmen sind eine Strapaze für alle Beteiligten. Stundenlanges Warten für die einen, ständige Wiederholung einzelner Szenen für die anderen. Hier und da wird eilig eine Zigarette geraucht, ein Glas Wasser getrunken. Auch hier wird jede Minute genutzt.



Manfred Thelen (Helmut Schmid), der durch üble Kumpane beeinflußte Freund der Tochter des Tauchers, in einer erregenden Szene.

Verwirrend ist die Vielfalt des Gesehenen und Erlebten für einen, der nicht dazu gehört. Dabei ist das, was ich miterleben durfte, nur ein winziger Bruchteil der Gesamtarbeit an diesem Film. Während ich diese Zeilen schreibe, sind alle Mitwirkenden bereits in Berlin, wo die Atelieraufnahmen nachgeholt werden. Hier wird auch der Ton, der bei den Außenaufnahmen bereits eingefangen wurde, für die endgültige Fassung im Atelier nachgesprochen. Bei den Außenaufnahmen würden die vielen Nebengeräusche den Dialog überdecken.

Bald wird der Film „Der Mann im Strom" gezeigt werden. Wer das Buch von Siegfried Lenz kennt und den Film sieht, wird sich selbst ein Urteil bilden können. Ich bin gespannt darauf.

RMW

Die letzte Ernte

Eines der besten Kriegsbücher schrieb der Arzt Dr. Curt Emmerich unter seinem Schriftstellernamen Peter Bamm. Es ist durchdrungen vom Geist der Menschlichkeit; der Autor wählte den bezeichnenden Titel „Die unsichtbare Flagge". Als Chirurg und Chef eines Feldlazaretts war Peter Bamm im Kessel von Heiligenbeil. Sein hohes Lob der Krankenschwestern haben wir in einer früheren Ausgabe wiedergegeben: „Diese ostpreußischen Frauen habe ich bewundert. Sie hatten ebensoviel Herz wie Härte. Sie haben alle Strapazen des Winters mit uns geteilt. Sie haben im Dienst der Verwundeten wie die Ackerpferde geschuftet — unermüdlich, unerschütterlich und immer guter Laune..." — Ahnungsvoll empfand der Arzt, Soldat und Dichter den schönen Herbst 1944 als den letzten, den Ostpreußen in seinem alten Bild erlebte:

„In einem Herbst von unerhörter Pracht nahm Ostpreußen Abschied von seiner achthundert Jahre alten Vergangenheit. Zwischen den flammenden Farben der Wälder lagen die silbernen Schilde der masurischen Seen. Noch immer fuhren die Fischer aus den kleinen, an den Ufern zusammengedrängten Dörfern zum Fischfang hinaus. Die Herrensitze der alten Geschlechter, die einst dieses Land unter dem Zeichen des Kreuzes erobert und zur Blüte gebracht hatten, träumten unter den mächtigen Bäumen ihrer verwunschenen Parks. Schon waren — eine Folge des Krieges — die Schlösser ein wenig verfallen. Die Parks begannen zu verwildern. Aber immer noch jagten die Pferde aus den edlen Zuchten des Landes über die weiten Koppeln. Von den Türmen der alten Städte läuteten noch immer die Glocken, den Menschen an den Himmel zu gemahnen. Aber zuweilen schon wurde die alte Harmonie ihres Klanges durchbrochen vom Heulen der Sirenen, der Stimme der Technik, die anzeigte, daß sogar der Himmel eine Gefahr geworden war. Noch einmal war die Ernte von den fruchtbaren Feldern eingebracht worden. Sie sollte in naher Zukunft in Flammen aufgehen. In wenigen Jahren sollten die vom Fleiße des Menschen verlassenen Felder wieder zur Steppe geworden sein. Ein Schatten der Drohung, die über dem Lande lag, fiel in jedermanns Herz..."



Mit Hilfe einer Kreidezeichnung erklärt der Bergungsinspektor (Josef Dahmen, rechts) dem zum Hinabsteigen gerüsteten Taucher (Hans Albers) die Lage des Lecks in einem Wrack, das auf dem schlammigen Grund der Elbe liegt. Der Dritte ist Jochen Brockmann in der Rolle des zuverlässigen Freundes Kuddel.

Der Wellenschlag in der Cranzer Bucht

Eine „ruhige" See bei Cranz war eine Ausnahme, denn in der nach Norden und Westen zu freien Cranzer Bucht herrschte meist ein sehr kräftiger Wellenschlag. Im Durchschnitt der auf 117 Tage zu veranschlagenden Saison rollten — so hat man es seinerzeit festgestellt — an neunzig Tagen schäumende Wogenkämme auf der Ostsee, und nur an 27 Tagen war die See leicht bewegt. Welche Gewalt der Seegang bei Cranz zu erreichen vermochte, zeigte sich bei einer Sturmflut 1899, die einen ganzen Ortsteil mit 27 Häusern von dem erhöhten Ufer wegspülte oder zum Einsturz brachte. Als vorsorgliche Maßnahme gegen die Wiederkehr einer solchen Katastrophe wurden achtzehn etwa dreißig Meter lange Steinbuhnen in die See gebaut, die die Wucht der Wogen brachen. Durch gemauerte Uferwehren wurde das Ufer befestigt.

Das großartige Naturschauspiel des hohen Seeganges, der breite Strand und der an den Badeort grenzende, mehrere tausend Hektar große Wald waren die besonderen Vorzüge von Cranz. Schon 1816 gegründet, gehörte Cranz zu den allerersten deutschen Seebädern. Da der Ort nur 28 Kilometer nördlich von Königsberg liegt und mit der Eisenbahn in einer halben Stunde erreicht werden konnte, galt er geradezu als ein Vorort der ostpreußischen Hauptstadt. An schönen Tagen zählten die Tagesgäste zu Tausenden. Auch die vorzüglichen Kuranlagen, die gepflegten Gaststätten und die lange, auf Bohlenplanken gebaute Uferpromenade verschafften Cranz einen Stamm treuer Kurgäste.

Aus dem Sachsenwald nach Ostpreußen

Rund zwanzig Kilometer vom Zentrum Hamburgs dehnt sich nach Osten zu der Sachsenwald aus. In einer Grabkapelle bei Friedrichsruh ist Bismarck bestattet. Theodor Fontane widmete dem Walde, in dem der Gründer des Reichs seine letzte Ruhestätte fand, das tief empfundene Gedicht „Wo Bismarck liegen soll". — Aus dem Sachsenwald wurden die jungen Eichen nach Ostpreußen verpflanzt, die in Verehrung des Einigers Deutschlands den Namen „Bismarck-Eichen" erhielten und sorgsam gehegt wurden. Eine Bismarck-Eiche wuchs im Hofe der Palästra Albertina, dem Studentenheim der Königsberger Universität.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



10. August: **Bartenstein**, Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser), Dierksaal.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf, Gartenlokal Muuhs
Insterburg-Stadt und -Land, Hamburg-Harburg, Gaststätte „Eichenhöhe", Kirchengang 29.
Heilsberg, in Köln-Dellbrück, Heidehof.
17. August: **Goldap** in Ulm, Kornhauskeller Hafenbad.
23. und 24. August: **Lötzen**, Hauptkreistreffen in Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße.
24. August: **Angerburg in Hannover**, Kurhaus Limmerbrunnen
Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen, gemeinsames Treffen in Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof
Johannisburg, Hauptkreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
31. August: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Berlin.
31. August: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung**, gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main)-Schwanheim, Saarbrücker Straße 6, „Turnhalle Saarbrücker Straße"
Ebenrode, Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg, Hotel Lindenhof.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen
Heiligenbeil und Pr.-Eylau, gemeinsames Treffen in Schwerte
Labiau in Hannover, Wülfeler Biergarten, Hildesheimer Straße 380.
7. September: **Angerapp** in Hannover
Osterode in Osterode (Harz), Kurpark.
Ortelsburg in Neumünster, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße 36
Braunsberg in Münster.
Gerdauen, Hauptkreistreffen in Rendsburg, Bahnhofshotel.
Fischhausen und **Königsberg-Land** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt und **Tilsit-Ragnit** in Duisburg-Hochfeld, Reinhof-Festsäle, Wanheimer Straße 223/225
14. September: **Gumbinnen** in Neumünster, Reichshallen, Altonaer Straße.
Ebenrode in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Bartenstein in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
4. und 5. Oktober: **Allenstein-Stadt**, Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen.
5. Oktober: Gemeinsames Treffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Nürnberg, Leonhardtspark, Schwabacher Straße 58.
12. Oktober: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode und Schloßberg** in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32, „Genossenschafts-Saalbau".

Königsberg-Stadt

Burgschule

Das Mercator-Gymnasium Duisburg, das am 27. September aus Anlaß der 300-Jahr-Feier der Burgschule die Patenschaft für diese Königsberger Schule übernimmt, bereitet im Zusammenhang mit der Gesamtveranstaltung eine Ausstellung mit Schülerarbeiten aus dem Kunstunterricht, Photografien, alten Bildern, Karten und Urkunden aus dem deutschen Osten vor. Die Ausstellung findet in den Räumen des Mercator-Gymnasiums statt. Alle ehemaligen Schüler der Burgschule werden um baldige Übersendung der Anmeldebogen gebeten, soweit dies noch nicht geschehen ist. Anfragen in Bezug auf die 300-Jahr-Feier am 27. und 28. September in Duisburg sind zu richten an Hellmuth Schulz, Düsseldorf, Steffenstraße 37.

Königsberg-Land

Am 20. Juli 1958 ist unser Landsmann, Landwirt Josef Migge aus Sonnigkeim, im gesegneten Alter von 84 Jahren in Honnef verstorben. — Landsmann Migge war jahrelang Bürgermeister der Gemeinde Dossitten und wurde von den Angehörigen seiner Heimatgemeinde und allen, die ihn kannten, sehr geschätzt. Nach Gründung unserer Heimatkreisgemeinschaft stellte sich Josef Migge sofort zur Mitarbeit zur Verfügung. Er wurde Vertreter seiner Heimatgemeinde und hat als solcher zehn Jahre lang in vorbildlicher Treue die Belange der Angehörigen der Gemeinde Dossitten vertreten. Wir werden Landsmann Migge stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im Namen des Kreisausschusses Königsberg-Land

Fritz Teichert, Kreisvertreter, Helmstedt, Triftweg 13

Gemeinsames Treffen in Hannover

Die beiden Samlandkreise werden am 7. September ein Treffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen veranstalten.

Fischhausen

Heimatgemeinschaft Stadt Fischhausen

Es ist beabsichtigt, eine Toten und Vermißten-Gedenkliste anzulegen. Zu diesem Zweck bitte ich alle ehemaligen Einwohner des Stadtbezirks Fischhausen, mir alle Gefallenen des letzten Weltkrieges, die im Kampfe um unsere Heimat starben, oder ihren Verwundungen erlegen sind, zu melden. Anzugeben sind: Name und Vorname, Dienstgrad, Truppenteil, Feldpostnummer, Geburtstag und -ort, Todestag und -ort sowie Anschrift der Hinterbliebenen. Auch der vielen Landsleute, die als Opfer der grausamen Austreibung in unserer Heimatstadt Fischhausen, oder auf dem Fluchtweg ihr Leben lassen mußten, oder die an den Folgen dieser Strapazen verstorben sind, und der immer noch vermißten Militär- und Zivilpersonen soll gedacht werden. Alle Familienangehörigen und Verwandte dieser Landsleute bitte ich, mir baldmöglichst genaue Angaben zu machen. Helfen Sie alle bitte mit, das Andenken unserer treuen Toten und Vermißten wach zu halten und für immer zu ehren.

Heimatortskartei

Zur Vervollständigung unserer Heimatortskartei werden noch folgende Landsleute aus dem Stadtbezirk Fischhausen gesucht: 1. Keyer, Heinrich, nebst Familie, Schlageterstraße 9; 2. Kirschning, Lieschen, und Otto, Kirchenstraße 16; 3. Klank, August, Bahnbeamter, Keyserlingkstraße 23; 4. Klein, Karl, Freiheitstraße 7, nebst Ehefrau Hildegard und Kindern; 5. Kleinfeld, Johanna, Langgasse 45; 6. Kleinfeld, Otto, von der Kreisbahn; 7. Kleinfeld, Werner, Fleischergeselle, I. Fischerstraße 5; 8. Klemens, Helene, Bahnhofstraße 16; 9. Klingberg, Elsa, geb. Juckel, Kirchenstraße 9; 10. Klinger, Albert, Spediteur, Freiheitstraße 17; 11. Klisch, Alfred, Bahnhofstraße 9, nebst Familie; 12. Klisch, Auguste, geb. Holstein, Langgasse 5; 13. Knäbe, Wilhelm, Rentner, Schlichtstraße 11a; 14. Knodel, Herbert, Polizeibeamter, Langgasse; 15. Kock Wilhelmine, geb. Thysar, Langgasse 18; 16. Köck, Witwe, Mühlenberg; 17. Köck, Telegraphenarbeiter, Siedlung; 18. Köhn, Pillauer Straße 31; 19. König, Fräulein, Breite Straße 3; 20. Korsch, Johanna, Kreisfeierabendhaus; 21. Kowalewski, Max, Gartenstraße 7; 22. Krause, Margarete, Konditorwitwe, Langgasse 40; 23. Krause, Freiheitstraße 28/29, von dem Gaswerk; 24. Krößel, Hermann, Deputant, Domäne Fischhausen; 25. Kroll, Reichsbahnschrankenwärter; 26. Krüger, Pauline, geb. Matern, verw. Bollin, Langgasse 34; 27. Kuschnereit, Emil, Schmiedemeister, Domäne Fischhausen, nebst Familie; 28. Langhans, Freiheitstraße 25, nebst Familie; 29. Lau, Witwe, geb. Kowalewski, 1. Fischerstraße 2; 30. Laude, Reichsbahnobersekretär, Bahnhofstraße 3; 31. Lawrenz, Erich, Kirchenstraße 5; 32. Lemke, Bruno, und Ehefrau Charlotte; 33. Lemke, Pfarrer, Freiheitstraße 21; 34. Lepsy, Paul, Arbeiter, Siedlung IV; 35. Linka, Witwe, geb. Bartsch, Mittelstraße 4; 36. Lockwald, Domäne Fischhausen; 37. Löll, Erich, Friseurmeister, Langgasse 45, nebst Familie; 38. Malewski, Gartenstraße 3; 39. Mannek, Hermann, Kutscher, Königsberger Straße 6. Wer über den Verbleib vorstehend aufgeführter Landsleute oder deren Angehörige Auskunft geben kann, gebe mir bitte bald Nachricht. Bei allen Anfragen und Mitteilungen wird gebeten, stets die Heimatanschrift (Straße und Hausnummer) anzugeben.

Bruno Guddat, Vorsitzender
(24a) Lübeck, Trappenstraße 2

Wehlau

Das Stichwort „Kreiskarte" hat ein zwiefaches Echo ausgelöst. Die ursprünglichen ersten Besteller (siehe Ostpreußenblatt, Folge 25, vom 21. Juni, Seite 72) haben die für sie bei dem Kreiskarteiführer, Landsmann Poepping, Hamburg 33, Schlicksweg 14, bereitliegenden Kreiskarten bisher nur zu zwei Drittel abgerufen, wohingegen eine ganze Reihe von Neubestellern auf dem Plan erschienen ist. Ich bitte daher, in Zukunft die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt genau zu verfolgen. Ich habe noch einmal weitere hundert Kreiskarten bestellt, um allen geäußerten Wünschen gerecht zu werden und um auch die der Kreisvertretung, insonderheit dem Landsmann Poepping, erwachsende Versende- und Abrechnungsarbeit endlich zum Abschluß zu bringen. Bitte, verstehen Sie mich recht!

Strehlau, Kreisvertreter
(17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Elchniederung

Letzte herzliche Einladung zum Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf am 10. August! Es wird gebeten, das in der letzten Nummer des Ostpreußenblattes veröffentlichte Programm zu lesen.

Gesucht werden: 1. Nachrichtenhelferin, Laborgehilfin Ruth Kursch aus Kuckerneese, Lorkstr. 8, geb. 30. 1. 1923, ebenso ihr Vater, Schmied Otto Kursch; 2. Gustav Fuhrer aus Lentenbude, geb. 21. 1. 1885, letztes Lebenszeichen 1945 aus Medenau, Samland, ebenso Ehefrau Anna Fuhrer, geb. 14. 1. 1892, Sohn Franz, geb. 31. 12. 1909, Sohn Helmut, geb. 21. 2. 1921, vermißt 1943 in Rußland bei der Fallschirm-Division, Sohn Heinz, geb. 15. 2. 1927, Tochter Hildegard, geb. 28. 8. 1925; 3. Berta Juschkat, Wilhelmsheide, geb 19. 3. 1885, sie war beim Russeneinmarsch noch in diesem Ort; 4. Rudolf Jodeleit, geb. 12. 9. 1912. Er hat seinen Urlaub als Soldat zuletzt bei seiner Ehefrau Hilde, geb. Meinus, verlebt, die damals bei Landsmann Bauer Kopp in Neu-Sellen arbeitete. Wer über ihn bzw. seine Frau Aussagen machen kann, wird um Mitteilung gebeten.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Memel, Heydekrug und Pogegen

Das große Memel-Treffen in Hamburg

Am 24. August wird in Hamburg im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof, ganz in der Nähe des Hauptbahnhofs, das diesjährige Memel-Treffen stattfinden. Um 9.30 Uhr wird ein Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise gehalten, zu dem den Gruppen besondere Einladungen zugehen. Um 10 Uhr findet in der St.-Jacobi-Kirche, Steinstraße, ein Gottesdienst statt, gehalten von Generalsuperintendent Obereigner. Um 11.30 Uhr beginnt dann die Feierstunde. Da es sich am 24. August zum zehnten Male jährt, daß die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise ins Leben gerufen wurde, wird man dieses Tages gedenken und auf die Arbeit vor und nach diesem Zeitpunkt zu sprechen kommen. Auch die Kreisvertreter werden ihren Kreisangehörigen in der Zeit von 13 bis 16 Uhr zu Auskünften zur Verfügung stehen.

*

Gesucht werden aus Memel-Stadt: Emilie Armoneit, Holzstraße 28; Heinz Borbe, geb. 10. 11. 1924, Mühlentorstraße 31; Frl. Maria Brumpreiksch, geb. 22. 10 1903, Veitstraße 6; Marie Büttner, geb. Taschies, Libauer Straße; Hedwig Ensins, geb. Maszuhn, Straße ?; Gertrud Holstein, Simon-Dach-Straße 12; Frau Klaus und Kinder, Budsargerstraße; Bertha und Emma Kuhn, Schlewiesstraße 20; Siegfried Maczernis, geb. 13. 2. 1933, soll angeblich Gegend Bremen wohnen; Georg Masuhr, geb. 28. 2. 1898 in Gabergischken, Wallstraße 2; Marie Plennis, geb. Buttkus, Wwe., BV 81/83; Martha Ra(e)detzky, geb Maszuhn, Straße ?; John Scheffler, Maurer, Joh.-Schirrmann-Straße 18b; Wwe. Anna Rogall und Mutter Kloweit, Schulstraße 7; Berta Schiddrichkeit, geb. Plauschnat, Ankerstraße 13; Johannes Schneider, Eisenbahner, Veitstraße 44; Anna Tendis, Hausgehilfin bei Dr. Fehre; Reinhold Tiedemann, Kellner, Kl. Sandstraße 6; Georg Wegeris und Frau Katharina, geb. Jurkat, Oberstraße 34/35. — Memel-Land: Buddelkehmen: Gend.-Wachtmstr. Friedrich Schuschat; Dittauen: Koch Henry Lilischkies, geb. 10. 9. 1922, (fuhr zur See); Götzhöfen: Heinrich Schaknies, geb. 1. 10. 1925, Neuhof; Kebbeln: Michel Gelszinnus, geb. 20. 1. 1893, und Sohn Kurt, geb. 1. 1. 1926; Pangessen: Irmgard Bertuleit, geb. 27. 11. 1923; Pempen: Walter Skwirblies, geb. 22. 12. 1920; Pöszeiten: Heinrich Stöhr, geb. 8. 3. 1924; Prökuls: Hellmuth Bertuleit, geb. 18. 8. 1925; Meta Raukuttis, geb. 1924; Szaggern: Walter Wilks, geb. 10. 8. 1923/1924; Waaschken: Willi Glasze, geb. 22. 7. 1932 (war in Pflege bei einem Sattlermeister, Gegend Buddelkehmen). — Heydekrug: Verw.-Angest. Wilhelm Kalwis und Frau Gertrud; Johann Lippiks und Frau Marta und Kinder Arthur, Bernhard und Christel; Maria und Anna Naujoks, Tilsiter Straße 49; Brunnenbauer Walter Schenk; Barsdunen: Olga Kochau, geb. Heydeck; **Bewern**: Oskar und Meta Junker und Kinder Kurt und Harry; Gurgsden: Christoph Laukandt, geb. 15. 10. 1910; Metterqueten; Jugnaten: Eisenbahnangestellter Johann Nikolas (war vorher Gemeindediener in Saugen); Kolleschen: Bernhard Schmeling und Frau Lina, geb. Stotzka; Kukoreiten: Anna Anskol, geb. Knopp, geb. 1900; Lamsaten: Georg Willy Walter Gebennus, geb. 3. 4. 1915 (war in Frankreich im Arbeitseinsatz); Laschen: Eduard Knopp, geb. 1901; Pagrienen: Hermann Schiszus, geb. 5. 5. 1907; Wilkomeden: Bauer Otto Albrecht. — Pogegen: Kerkutwethen: Maria Stanschus; Kowgirren: Otto Prusseit, geb. 6. 4. 1892 in Pleine; Bäuerlich Nausseden: Helmut Schimkus, geb. 28. 2. 1930, und Anna, geb. 3. 6. 1931; Pakamonen, Gut: Angehörige des Franz Schneidereit, geb. 1912 (Deputant); Passon-Reisgen: Michel Waschkies, geb. 25. 7. 1878, und Frau Anna, geb. Kuprat, geb. 23. 5. 1878; Willkischken: Willi Dedeleit; Wischwill-Ost: Harry Laurinat; Woitkus-Szardwethen: Georg Kestawitz. Nachrichten bzw. Hinweise erbittet der Suchdienst der Memelkreise, (23) Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31, unter Betr. VIII/58. Bei Rückfragen bitte Rückporto beifügen. In allen Zuschriften bitte frühere eigene Heimatanschrift angeben.

Heydekrug

Am Sonntag, dem 24. August, findet ein gemeinsames Treffen der Kreise Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen in Hamburg, Gewerkschaftshaus (in der Nähe des Hauptbahnhofs) statt. Auf diese Veranstaltung wird besonders hingewiesen. Am Vormittag ist ein Gottesdienst in der St.-Jakobi-Kirche, dann folgt die gemeinsame feierliche Veranstaltung.

Am Nachmittag findet ab 15 Uhr das satzungsmäßige Hauptkreistreffen des Kreises Heydekrug mit folgender Tagesordnung statt: 1. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht des Kreisvertreters, 2. Stand des Feststellungsverfahrens und des Lastenausgleichs, 3. Fragen der Rück- und Zusammenführung von Familienangehörigen, 4. Vorbesprechungen zur Wahl der Kreisausschußmitglieder, 5. allgemeine Aussprache und Verschiedenes.

Zu diesem Treffen (Kreisversammlung) werden alle Angehörigen des Kreises Heydekrug eingeladen. Anträge zur Tagesordnung bitte ich rechtzeitig bei mir einzureichen.

W. Buttkereit, Kreisvertreter
Eckernförde, Lindenweg 13

Ebenrode (Stallupönen)

Ehemalige Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen

Unsere nächsten Treffen: Für den Raum Frankfurt: D a r m s t a d t, am 30. August ab 16 Uhr im Restaurant Sitte, Karlstraße 15. Anfragen: Frau Hanna Getrost, Heinrichstraße 144, oder Johann Schinz, Frankfurt a. M., Röhnstraße 10.

H a m b u r g, am 30. August ab 15 Uhr im Winterhuder Fährhaus, Hudtwalkerstraße 5. Dr. Rud. Hofer, Hamburg-Volksdorf, Duvenwischen 32.

L ü b e c k, am 6. September ab 15 Uhr, Schwartau, Waldhalle. Frl. Elfriede Pomm, Wakenitzstr. 55.

H a n n o v e r, am 13. September ab 16 Uhr, Christliches Hospiz, Kurt-Schumacher-Straße, Werner Nowotschyn, Stammestraße 68 B.

B e r l i n: Oktober oder November, Hans Ritter, Bln.-Charlottenburg, Zillestraße 6.

Regelmäßige Zusammenkünfte jeden ersten Sonnabend im Monat ab 20 Uhr.

H a m b u r g: Europäischer Hof, Kirchenallee 45, 1. Stock, beim Hauptbahnhof.

H a n n o v e r: Christliches Hospiz, Kurt-Schumacher-Straße.

Dr. Stahr

Gumbinnen

Gumbinner Kreistreffen in Neumünster am 14. September

Das Kreistreffen, das in diesem Jahr am Tag der Heimat stattfindet, wird im gleichen Rahmen gehalten sein, wie das sonst im Herbst stattfindende Treffen in Hamburg. Tagungsort: „Reichshallen", Altonaer Straße. Die Reichshallen sind ab 9 Uhr für die Besucher geöffnet.

Programm: 11 Uhr Gottesdienst; 11.45 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter; 12 Uhr Festansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen, Fritz Schroeter, Kiel; 14 Uhr Vortrag des Herrn Hahn von der Heimatauskunftstelle Lübeck: „Die Schadensfeststellung"; 15 Uhr Jugendstunde. Kreisvertreter und Mittelschullehrer Hefft berichten über den Stand der Jugendarbeit der Kreisgemeinschaft. Anschließend Tanz.

Zu diesem Treffen möchte ich heute schon besonders unsere Gumbinner Jugend aufrufen. Bitte macht in Eurem Bekanntenkreis heute schon bekannt, daß wir uns alle in Neumünster treffen wollen! Da das Treffen auf vielfachen Wunsch stattfindet, ist mit starkem Besuch zu rechnen. Ich bitte alle Landsleute für Bekanntmachung zu sorgen und auf das reichhaltige, interessante Programm hinzuweisen.

Auf Wiedersehen am „Tag der Heimat" in Neumünster!

Kreisvertreter Hanz Kuntze
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Insterburg

Zum Treffen in Hamburg-Harburg

Am 10. August findet das Insterburger Heimattreffen in Hamburg-Harburg im Lokal „Eichenhöhe", Kirchgang 29, statt. In der Zeit von 8.30 Uhr bis 11 Uhr und von 19 bis 22 Uhr werden für unsere Landsleute Sonderbusse zwischen dem Bahnhof Hamburg-Harburg und dem Trefflokal verkehren. Die Fahrt mit dem Sonderbus dauert etwa zehn Minuten. Außerdem ist das Lokal Eichenhöhe mit dem planmäßigen Bus Nr. 43 in etwa dreizehn Minuten vom Bahnhof-Harburg zu erreichen, und zwar fährt er bis zum Ehestorfer Weg; die Haltestelle ist nur eine Minute vom Trefflokal entfernt.

Der offizielle Teil des Treffens beginnt um 11 Uhr mit einem Festgottesdienst, gehalten von Pastor Lincke, früher Königsberg.

Wir hoffen, daß alle Insterburger, die im norddeutschen Raum wohnen, in großer Zahl erscheinen werden.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Angerburg

Kreistreffen in Hannover

Unser letztes diesjähriges Kreistreffen findet am Sonntag, dem 24. August, in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, statt. Das Lokal ist zu erreichen vom Hauptbahnhof mit Straßenbahn 3 oder von Kröpcke mit Straßenbahn 1 bis Endstation Limmer, von dort sechs Minuten Fußweg über Kanalschleuse. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Andacht hält Landsmann Pfarrer Teschner (früher Benkheim). Die gesamte Kreiskartei wird jedermann zur Verfügung stehen. Die Feierstunde beginnt um 14 Uhr. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. Alle Landsleute, vor allem auch die Jugend, sind herzlichst eingeladen und werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Etwaige Quartierwünsche bitte ich an Landsmann Ernst Groos, Hannover-Kirchrode, Molanusstraße 40, zu richten.

Gesucht werden aus Angerburg: Lieselotte Buse; Maria Konopka; Paul Lukaschewski; Willi Mörchel; Horst Motschull; Emil Sbrzesny; Oberst a. D. Horst Schmidmann; Margarete Wischnat; Elisabeth Witt, geb. Schmadtke; aus Gronden: Erich Richter; aus Großgarten: Anna Hennig; aus Jakunen: Ewald Volkmann; aus Kehlen: August Blask; aus Kruglanken: Frl. Inge Dombrowski; aus Lissen: Hermann Sloboda; aus Paßdorf: Willi Neumann; aus Paulswalde: Minna Steinau; aus Sperling: Fritz Hans Kullack, geb. 2. 4. 1900 in Gollubien, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr.; Charlotte Kullack, geb. 27. 3. 1930, verschleppt 18. 4. 1945 in Rauschen; aus Salpen: Siegfried Heidel; aus Soldahnen: Johanna Brozio; aus Kl.-Strengeln: Frl. Emmy Lukaschewski. Jede Nachricht erbittet die Geschäftsstelle.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15

Mehrere tausend Neidenburger trafen sich in Bochum

Heimatliche Mosaikglasfenster und Ölgemälde für die Patenstadt

Zum neunten Male überhaupt und zum sechsten Male seit Übernahme der Patenschaft fand am 26. und 27. Juli das Heimatkreistreffen der Neidenburger in Bochum statt, das heute schon zur festen Tradition dieser an Vertriebenentreffen so reichen Stadt gehört. Mit einer Kranzniederlegung am Mahnmal an der Pauluskirche wurde die Tagung eingeleitet. Um 11 Uhr begann die Sitzung der Kreisvertretung. Mitglieder des Kreistages sind: Wagner, Pfeiffer, Wargalla, Sallach, Lessy, Skibowski, Küttner.

Am Nachmittag hatten sich die weiten Räume der Nord-Süd-Halle mit Neidenburgern gefüllt, und es mögen gegen 3000 gewesen sein, als um 20 Uhr der stellvertretende Kreisvorsitzende Pfeiffer die Erschienenen willkommen hieß. Er konnte unter den Gästen Bürgermeister Schlotz, Oberstadtdirektor Dr. Petschelt, Stadtrat Habbe, die Spitzen der Behörden, zahlreiche Bochumer Bürger, die Bochumer Presse, den Alterspräsidenten der Neidenburger, Kopetsch, zahlreiche Landsleute aus Berlin und der sowjetisch besetzten Zone, sowie den Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen, Steinke, begrüßen. Tiefbewegt vernahmen die Anwesenden, darunter viele Jugendliche, die tönenden Schläge der von den Bochumer Junggesellen für die Neidenburger gestifteten Glocke, die die Totenehrung einleiteten, bei der Landsmann Wargalle der vielen Toten, Hingemordeten, Verschleppten und Vermißten der Heimat gedachte. Den Gruß der Stadt Bochum entbot Bürgermeister Schlotz. Er versicherte, daß die Stadt sich stets für die Belange der Neidenburger einsetzen werde. Die Patenschaft bedeute für Bochum eine Verpflichtung, die man gern erfülle. Geschäftsführer Steinke führte aus, die Heimattreffen sollten nicht nur dem persönlichen Kontakt dienen, sondern vor allem der Jugend zeigen, daß die Heimat unauslöschlich im Herzen aller Vertriebenen lebe.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache des Kreisvertreters, Bürgermeister Wagner-Neidenburg. Er machte deutlich, daß auch bei den Vertriebenentreffen manches anders geworden sei. Scheinbar ist alles gefestigter, aber während früher Westdeutschland geschlossen an dem Wollen der Heimatvertriebenen teilnahm, läßt man teilweise heute die Vertriebenentreffen sang -und klanglos an sich vorbeigehen, die Zeitungen — die Bochumer Presse mache eine rühmliche Ausnahme — verschweigen jede Kundgebung der Vertriebenen. Rundfunk und Fernsehen versäumen es, uns im Rufen nach deutschem geraubten Land zu jeder Stunde und bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu unterstützen. Wir haben daher allen Grund, bei unseren Treffen geschlossen und vollzählig anzutreten, damit die Mauer des Schweigens um uns eingerissen wird. Wir wollen nicht, daß unsere Heimattreffen und damit unser Bekenntnis zur Heimat als eine jährlich wiederkehrende Naturerscheinung angesehen wird; das Hauptanliegen bleibt, sich Rüstzeug zu holen für den Alltag und die Liebe zur Heimat in sich zu stärken. Vor Wochen wurde der Tag der deutschen Einheit gefeiert, aber diese Einheit wird erst vollkommen sein, wenn der ganze deutsche Osten zu einem wiedervereinigten Deutschland gehört. In unserer Heimat wohnen noch deutsche Landsleute, die alle Leiden kennen, die das Bekenntnis zum Deutschtum bringt. Wir hören von ihrer Not und ihren Tagessorgen, und zahlreiche Briefe sind bei uns eingegangen als Dank für die Paketaktion, die wir mit Hilfe der Stadt Bochum starten konnten. Wir hören, wie unsere Heimat polonisiert wird, so daß sie kaum wiederzuerkennen ist. Deshalb haben wir uns entschlossen, das Bild der Heimat in Ölgemälden festzuhalten, damit unsere Nachkommen einst sehen können, wie schön unsere Heimat einst war. Seit Jahren wurde von unseren Landsleuten angeregt, etwas zu finden, womit wir der immer helfenden Patenstadt Bochum unsern Dank ausdrücken können. So wurde aus freiwilligen Spenden der Stadt Bochum ein Mosaikglasfenster für eine Volksschule gestiftet, angefertigt von dem Neidenburger Künstler Lilienthal. Es zeigt im ersten Teil Neidenburger bei der Arbeit in der Heimat, im zweiten Teil die Flucht, und im dritten Teil das jetzige Schaffen in der neuen Umgebung. Das Fenster hat inzwischen in einer Volksschule seinen Platz erhalten.

Kreisvertreter Wagner übergab dann der Stadt Bochum das Schreiben über diese Stiftung, verbunden mit der Namensliste aller Spender, als Dank für die überreichliche Hilfe, die die Stadt den Neidenburgern immer wieder gewährt hat.

Die Feierstunde wurde umrahmt von Vorträgen des Kolpingchores und der Postkapelle.

Bei der Kundgebung am Sonntag übergab Kreisvertreter Wagner dem Oberbürgermeister von Bochum, Heinemann, die von einem Bochumer Kunstmaler und von Neidenburger Malern geschaffenen zwanzig Ölgemälde mit Neidenburger Motiven in die Obhut der Stadt Bochum. Erinnerungen an heimatliches Land und eine Mahnung für die Jugend, Ostpreußen nicht zu vergessen, sollen diese Bilder sein. Im Namen der Stadt Bochum dankte Oberbürgermeister Heinemann für die Bilder, die so aufbewahrt werden sollen, daß sie auch der Bochumer Bevölkerung zugängig sind. Das Neidenburger Glasfenster habe man absichtlich in eine Volksschule des Stahlarbeiterviertels eingebaut, damit auch die heranwachsende Jugend daran erinnert werde, daß Ostpreußen zu Deutschland gehört. Er teilte weiter mit, daß nunmehr auch die Neidenburger-Siedlung greifbare Gestalt annähme. Sie sei mit 18 Eigenheimen und 36 Wohnungen fertig geplant und werde sofort nach Eingang der Landesmittelgelder in Angriff genommen.

Der ehemalige Landrat des Kreises Neidenburg und jetzige Kanzler der Universität Bonn, Dr. van Stein, ging in seiner Festansprache auf die Struktur des Landkreises ein, in dem er entscheidende Jahre seines Lebens verbracht und gearbeitet hat. Die Landwirtschaft habe in hoher Blüte gestanden, nachdem durch Gründung einer Muster-Wassergenossenschaft die Böden ertragreicher, der Viehbestand verbessert und die Aufforstung der Wälder begonnen habe. Ausführungsreiche Pläne lagen vor, die es ermöglichen sollten, den Kreis Neidenburg zu einem der wertvollsten ostpreußischen Ertragsgebiete zu machen. Er verhehlte dabei nicht, daß die Arbeit nach einer Rückkehr in die Heimat noch viel stärker angepackt werden müsse, denn das Land sei verödet und die Böden verkommen.

Grüße aus Berlin überbrachte zum Schluß Landsmann Salenga. Er konnte berichten, daß die Berliner Gruppe der Neidenburger fest zusammenhalte, wenn auch die neuen Bestimmungen der Sowjetzonenregierung es manchem Landsmann drüben erschwere, an den Zusammenkünften teilzunehmen. Besonders dankte er der Stadt Bochum, die auch in diesem Jahr eine Anzahl Neidenburger Kinder in das Städtische Erholungsheim Bad Rothenfelde eingeladen habe.

Mit dem gemeinsamen Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes und einem Gelöbnis wurde die Kundgebung geschlossen. Nach dem offiziellen Teil blieben die Teilnehmer noch lange in geselliger Runde zusammen.

Zweitausend Sensburger in Remscheid

„Der Strom" von Max Halbe im Mittelpunkt der Feier

Bereits am 25. Juli trafen die ersten Sensburger in Remscheid ein, um am diesjährigen Hauptkreistreffen in der Patenstadt teilzunehmen. Die Reihe der Veranstaltungen wurde durch einen Empfang der Mitglieder des Kreistages durch Oberbürgermeister Frey eröffnet, den dieser am Sonnabend um 11 Uhr gab. Hierzu war auch die aus über vierzig jugendlichen Sensburgern bestehende Jugendgruppe unter Leitung des Landsmannes Bredenberg erschienen, deren Gesangsvorträge die Veranstaltung würdig umrahmten.

Um 15 Uhr begann die Tagung des fast vollzählig versammelten Kreistages. In vierstündigen Beratungen wurden die vorliegenden Probleme erörtert und, soweit erforderlich, Beschlüsse gefaßt.

Um 19 Uhr trafen sich die evangelischen Christen zu einem Ausspracheabend unter Leitung von Pastor Schwarz-Sorquitten. Pfarrer Czeckay-Nikolaiken berichtete über seine kürzliche Reise in die Heimat. Um 20 Uhr trafen sich die ehemaligen Oberschüler und Lehrkräfte des Sensburger Gymnasiums im Haus des Handwerks unter Vorsitz von Oberstudiendirektor Bruno Wichmann. Viele Sensburger verbrachten einige frohe Stunden in der RTV-Halle beim Bunten Heimatabend der ostpreußischen Gruppe in Remscheid.

Der Sonntag begann mit Gottesdiensten der beiden großen Konfessionen. Um 11.30 Uhr fanden sich Remscheider und Sensburger zur Feierstunde im Stadttheater ein. Durch die Initiative des Verkehrsdirektors Hasenclever war in diesem Jahr dem Festakt ein ganz neuer Rahmen gegeben. Zunächst hieß Oberbürgermeister Frey namens der Patenstadt die Sensburger herzlich willkommen. Nach der Begrüßung sang die Sensburger Jugend und legte ein Treuebekenntnis zur Heimat ab. Kreisvertreter Albert v. Ketelhodt dankte im Namen seiner Sensburger Landsleute. Dann wurde durch Mitglieder des Zimmertheaters Hamm das eigens für diesen Zweck einstudierte Stück von Max Halbe „Der Strom" aufgeführt. Ergriffen folgten die Zuschauer dem ausgezeichneten Spiel. Nach Beendigung der Feier trafen sich die Landsleute in den für die einzelnen Bezirke zugewiesenen Lokalen und tauschten bis zum späten Abend Erinnerungen aus der Heimat aus.

Geschäftliches

Unserer heutigen Ausgabe liegt für den Raum Wiesbaden ein Prospekt der Fa. Fritz Henrich, Weinhandlung, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt unserer Tochter

Ursula

zeigen wir in dankbarer Freude an.

Herbert Winnicke
und Frau Liselotte
geb. Gusovius-Berneiten
verw. Hahn

Hannover, den 27. Juni 958
Gertrud-Bäumer-Weg 2

Es grüßen als Verlobte

Irmgard Schulz

Horst Krause

Köln-Zollstock
Hönigerweg 253a

(21a) Espelkamp-Mittwald
Isenstedter Straße 32

früher Weißensee
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Jutta Mariane
17. Juli 1958

Glücklich und dankbar für das erste Kind

Inge Gestrimski
geb. Kunkat
Horst Gestrimski

Kirchlinde
Frohlinderstraße 29
früher Tilsit, Ostpreußen
Grünes Tor 4

Ihre Verlobung geben bekannt

Elisabeth Schettiger

Werner Jautelaut
Landw.-Meister

Dellstedt üb. Rohm/Heide (Holst)

früher Matten
Kreis Ebenrode

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Stadtvikar

Wolf-Dieter van Beuningen

Dagmar van Beuningen
geb. Sulimma

26. Juli 1958

Nürnberg
Wilhelm-Marx-Straße 70
früher Riga/Breslau

Nürnberg
St.-Johannis-Mühlgasse 3
früher Medenau/Königsberg
Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Stubel

Giesela Stubel, geb. Powitz

Hamburg-Volksdorf
Volksdorfer Damm 151
früher Gr.-Puspern
Kreis Gumbinnen

Hannover-Bothfeld
Barlachhof 10
früher Stroppau
Kreis Angerapp

8. August 1958

Am 9. August werden

Studien-Assessor
Diemar Haffner
z. Zt. Heide (Holstein)
und unser jüngstes Schwesterchen
Dora Hopp
aus Schippenbeil

die Ehe miteinander eingehen.
Heide (Holstein), Hafenstraße 18
Glück und Segen wünschen
Maria Rinas, geb. Hopp
und Familie
jetzt Grafenhausen, Kreis Lahr (Baden)

Ihre Vermählung geben bekannt

Joe Wagner

Regina Wagner
geb. Tolkmitt

49 Dekay St.
Kitchener/Ont.
Kanada

2. August 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Ferdinand Remen

Luitgardis Remen
geb. Stock

Krefeld, Steinstraße 80
früher Königsberg Pr.
Hardenbergstraße 9

2. August 1958

Wir gratulieren unserer lieben Mutter und Oma

Johanna Binding
früher Himmelfort,
Kreis Mohrungen

zu ihrem 80. Geburtstag herzlichst.

Die Kinder
Herta, Helene, Meta
Willy

Bremen, Mindener Straße 9

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Thietje

Gertrud Thietje
geb. Kollecker

19. Juli 1958

Flensburg, Sandberg 43

Wir gratulieren unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Dobbert
geb. Klein

am 9. August 1958 zu ihrem 77. Geburtstag

und wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend.

Ihre dankbaren
Kinder und Enkel

Birel, Post Gey, Kreis Düren
Waldweg 3
früher Königsberg Pr.
Mischener Weg 8

Am 10. August 1958 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elise Pahlke
geb. Bessel

aus Gallingen, Kr. Bartenstein

ihren 62. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Tochter Betty
und Schwiegersohn
Heinz Kruska
und Enkel
Klaus, Dieter
Ilona

Anläßlich unserer Silberhochzeit grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der Heimat

Emil Ewert

und Frau Elisabeth
geb. Fischer

z. Z. Barmstedt, Kr. Pinneberg
Johannisstraße 5
früher Wotterkeim
Kreis Rastenburg

Am 15. August 1958 feiert unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Hugo Radau

Bielefeld (Westf), Ziegelstr. 1a
früher Königsberg Pr.
Appelbaumstraße 29

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen ihm noch gesunde Lebensjahre seine

dankbaren Kinder

Ein stilles Gedenken unserer geliebten Mutter, die am gleichen Tage 79 Jahre alt geworden wäre. Sie ruht in der Heimat.

Am 14. August 1958 feiert Frau

Ottilie Sonowski
geb. Sack

Herne, Düngelstraße 46
früher Moschnitz
Kreis Osterode, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich ihre Kinder

Emma und Gustav
Frieda als Schwiegertochter
sowie Enkelkinder
und Urenkel

Fern der Heimat und nach einem arbeitsreichen Leben, erfüllt von Liebe und Fürsorge für uns alle, entschlief am 22. Juli 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Opa, Uropa und Onkel

Karl Nelson

im Alter von fast 76 Jahren.

In stiller Trauer

Frau Johanne Nelson
geb. Darge
Marie Nelson
als Schwägerin
vier Töchter
zwei Söhne
zwei Schwiegertöchter
zwei Schwiegersöhne
zwei Söhne und ein Schwiegersohn gefallen
sieben Enkelkinder
ein Urenkel

Eschweiler bei Aachen
Am Ginsterbusch 15
früher Fuchsberg
Kreis Samland Ostpreußen

Wer im Gedächtnis seiner
Lieben lebt,
ist nicht tot!

Zum 38. Geburtstag gedenken wir in Liebe und Trauer meines lieben einzigen Sohnes, unseres unvergeßlichen Neffen und Vetters, des

Panzerobergefreiten

Fritz-Oskar Kiebert

geb. am 6. 8. 1920
in Bejehnen Kreis Tilsit-Ragnit

der seit dem 15. 1. 1944 in Rußland vermißt ist.

Unsere Hoffnung erfüllte sich nicht, er kehrte nicht zurück!

Berta Paleikat, verw. Kiebert
geb. Thiel, als Mutter
Bergen, Kreis Celle
Am Sportplatz 4
für die übrigen Verwandten
Helene Baginski, geb. Kiebert
Hamburg 20
Licentiatenweg 65

Zu früh für uns entschliefst Du,
Gott geb' uns Trost
Dir ewige Ruh

Am 13. Juli 1958 entschlief nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern seiner lieben Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Sohn, Schwiegervater, Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Julius Passauer

kurz vor Vollendung seines 63. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Passauer, geb. Radeck
und Kinder

Holzbüttgen über Neuß II
Bruchweg 44
früher Schützendorf
Kreis Ortelsburg

Gottes Wille
kennt kein Warum.

Fern seiner geliebten Heimat starb nach einem arbeitsreichen Leben am 27. Juli 1958 infolge Herzschlag mein lieber Mann und unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Stellwerksmeister i. R.

Wilhelm Raudies

früher Tilsit, Ostpreußen
Verschiebebahnhof 2

im Alter von fast 71 Jahren.

Er folgte seinen geliebten Söhnen

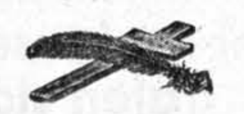
Hans und Alfred

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Anna Raudies, geb. Butzkus
Johanna Menke
geb. Raudies
Dipl.-Ing. Werner Menke
USA
und die Enkelkinder Hans, Susi, Eva und Karin
nebst allen Anverwandten und Bekannten

Essen-Margarethenhöhe
Lehnsgrund 15
Denver (Colorado)
USA



Ich hab den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht.
Drum weinet nicht ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Nach schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Smeilus
geb. Kaskarbis

früher Schillgallen R.
Ostpreußen

im 70. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Geschwister Smeilus
und alle Verwandten

Visselhövede, den 18. Juli 1958
Schneidemühler Straße 5

Die Beerdigung fand am Montag, dem 21. Juli 1958, in Visselhövede statt.

Du bist befreit von Leid
und Schmerz
geliebtes treues Mutterherz.
Stets Müh' und Arbeit bis
ans Ende,
nun ruhen Deine fleißigen
Hände,
die immer für uns gerne
bereit,
das danken wir Dir allezeit.

Am 23. Juli 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im 55. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutti, Schwiegermutter, Oma und Schwester

Helene Tutas
geb. Gosdzinski

In tiefer Trauer

Otto Tutas
Brigitte Tutas
Hannelor Wilson, geb. Tutas
Ilse Pfitzner, geb. Tutas
Otto Gosdzinski und Familie
Ernst Gosdzinski

München 59, Postweg 6
früher Ortelsburg
Ostpreußen

Weinet nicht an meinem Grabe
stört mich nicht in meiner Ruh
Denkt, wie ich gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief uns am 25. Juli 1958 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie Grolla
geb. Rogalla

im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte ihrem am 6. Januar 1958 plötzlich verstorbenen lieben Mann, dem ehemaligen

Brennereiverwalter

Gustav Grolla

früher Bergfriede
Kreis Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer

Ilse Junga
nebst allen Angehörigen

Elm 31, Kreis Bremervörde
Hannover-Land

Kaum ein Jahr nach ihrer Aussiedlung aus der Heimat, am 23. Juli 1958, entschlief nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Pulla
geb. Ryck

früher Suleiken, Kreis Treuburg, Ostpreußen

im 55. Lebensjahre.

In stiller Trauer **Irmgard Pulla**
Fritz Pulla
Günter Szonn und Frau Helene, geb. Pulla
Brigitte Szonn

Lübeck-Israelsdorf Gothmunderweg 16

Am Sonnabend, dem 26. Juli 1958, entschlief sanft meine liebe Mutter, unsere Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Bischoff
geb. Besmöhn

im Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Ruth Blauert, geb. Bischoff
Ingeborg Pregel, geb. Blauert
Dr. Dietrich Pregel

Braunschweig, den 27. Juli 1958
Höhe 25
früher Königsberg Pr., Lobeckstraße 7

Am 25. Juli 1958 verstarb nach kurzer Krankheit meine liebe Frau und gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Auguste Ipach
geb. Borris

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Friedrich Ipach
Fritz Ipach, Sohn, vermißt
Gertrud Ipach, geb. Knoch, als Schwiegertochter
Franz Binder und Frau Irma, geb. Ipach
Enkelin
Klaus-Jürgen und Gudrun als Urenkel

Pinneberg (Holstein), Damm 50
früher Schwarzenau, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Am 18. Juli 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, guter Großvater, Bruder und Onkel

Friedrich Lange

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Käte Wichert, geb. Lange
Otto Lange
und Frau Hildegard
Charlotte Kuhrau
geb. Lange
und seine Großkinder

Tuttlingen, Ziegelweg 7
früher Tilsit
Clausinstraße 23

Die Beisetzung erfolgte am 24. Juli 1958 auf dem Osterholzer Friedhof in Bremen.

Am 2. Juli 1958 ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Josef Knoblauch

im Alter von 77 Jahren von uns gegangen

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Geschwister Knoblauch

Wengern-Sandberg
über Witten 26
früher Schönwiese
bei Guttstadt, Ostpreußen

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich.
Jesus sprach: „Ich heile dich".

Nach einem Leben der Liebe und Fürsorge für die Ihren entschlief am 15. Juli 1958 meine liebe Frau, unsere herzensgute geliebte Mutti, meine gute Schwiegermutter, Omi und Tante, Frau

Liesbeth Hintzer
geb. Sachs

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
die Angehörigen

z. Z. Bad Antogast
Post Oppenau/Renchtal
früher Gänsen
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Am 11. Juli 1958 entschlief meine liebe Mutter Frau

Magdalene Pilzecker
geb. Lottermoser

im 83. Lebensjahre.

Sie ruht auf dem Friedhof in Mietersheim.

Zum Gedenken an meinen lieben Mann

Willy Drescher

geb. 21. 12. 1900 gef. 20. 1. 1945 bei Insterburg.

In stiller Trauer

Luis Drescher, geb. Pilzecker

Mietersheim, Kreis Lahr (Baden)
früher Rotfelde (Gr.-Naujehnen)
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Kornaust in Ostpreußen

Mein Elternhaus stand in Brussen, Kreis Pillkallen, dicht am Badßer Weg. Dort habe ich mit meinem jüngsten Bruder glückliche Kinderjahre und eine frohe Jugend verlebt, obgleich es reichlich Mühe und Arbeit gab: aber Mühe und Arbeit sollen das Leben ja erst köstlich machen.

Die köstlichste Zeit im Ablauf des bäuerlichen Jahres waren die Erntetage, das Mähen, Binden und Einfahren des Getreides. Ich habe mich immer gewundert, daß bei der schweren Arbeit alle so vergnügt waren! Schon die Frage zum Nachbarn hinüber: „Na, wennehr ös bi ju Koornaust?" klang so voller Erwartung, als ob Festtage bevorstünden.

Sowie der Tag festgesetzt war, Hauer und Binder in der Nachbarschaft bestellt und Verwandte benachrichtigt waren, begannen die Vorbereitungen des Schmauses in Küche und Kammer. Dazu gehörte auch das Schlachten. Im Sommer konnte die Hausfrau mit dem auf vielerlei Art verwendbaren Hammelfleisch den Küchenzettel bereichern. Mein Vater meinte: „Son Hammel reekt eenmoal to Sülz, eenmoal to seete Komst un eenmoal to Klops", womit er nicht unrecht hatte.

Am Nachmittag des vorletzten Tages wurde der alte Hofgaul vor den Klapperwagen gespannt und zwei Achtel Bier geholt. Für uns Kinder war es ein Ereignis, als es zum erstenmal Malzbier gab! Wenn das köstliche Naß nur nicht immer so im Kaffeetöpfchen gekluckert hätte, sobald wir den Hahn aufdrehten, um zu „schmengern". Wir hätten uns krank getrunken, doch die Mutter hörte uns immer und jagte uns davon.

Die Männer rüsteten sich für den Tag im Korn, und als abends die Sensen geklopft wurden, und der helle Klang über die Felder schallte, war es, als ob Glöckchen die Kornaust einläuteten.

*

Am andern Morgen stellten sich die Helfer ein. Während noch in Küche und Stuben die Mädchen sich gegenseitig die Schürzen festbanden, klapperten die Männer schon mit den Wetzsteinen an den Sensen, das hieß „nu man rut, ett geiht los!" Paarweise gingen, nein, schritten sie zum Roggenfeld — und was hätte uns zu Hause gehalten? — Wir Kinder wollten mit.



Ein Fuder wird auf der Tenne abgestakt. Die Garben werden im Fach zurückgenommen, richtig gelegt und dann festgetreten. Staub und Hitze erschweren diese Arbeit.

Das kräftigste Paar wurde „de erschte Sens" Die Schneide würde noch einmal gewetzt, dann holte der Schnitter zu einem kleinen Zug aus, noch einer folgte und noch einer, dann hörten die Hintenstehenden das zuversichtliche Urteil „Ditt Joahr haut sick leicht" und schon streckten sich die Arme und der Oberkörper der anderen Schnitter nach rechts und links. Ein Schwad wurde hingelegt, daß die „Bindersch" in Rufe „ach je, ach je" und „mein Schreck, mein Schreck" ausbrachen. Es sah aus, als ob die Männer durchs Ährenfeld schwämmen und dabei die Halme rauschend umfielen. Die Marjellen packten forsch zu und rabten, daß die Röcke nur so wippten. Nachbars Großknecht Hans meisterte die Sense sehr geschickt; ehe er sie in die Halme zog, ließ er die Sonne im blanken Stahl hell blitzen. Es schien, als ob die Arbeit für ihn ein Spiel sei. Doch der Schweiß rann, und die leinenen Hemden der Männer waren bald durchnäßt. Das dämpfte aber die frohe Laune nicht; alle waren zu Neckereien und Scherz aufgelegt. Wenn der Hauer „seiner" Bindersche ein bißchen mehr zugetan war, hatte er auch eine Tüte mit Zuckerkant bei sich und erlabte sie damit nach jedem Schwad.

*

So forsch wie gearbeitet wurde, wurde auch gegessen Welcher gedeckte Kornausttisch — natürlich auf den Stoppeln — konnte sich nicht mit einer Hochzeitstafel messen? Vom frischen Fleisch und Wurst bis zur sorgsam aufbewahrten Spickgans war alles da, und wenn sich keiner „needige" ließ, glänzten die Augen der Mutter, weil es allen schmeckte. Das kühle Bier linderte den Durst, der heiße, süße Bohnenkaffee diente zur Aufmunterung.

Als ein Gast aus dem Westen einer solchen Mahlzeit beiwohnte, meinte er kopfschüttelnd, „daß ein Magen, und sei es auch schon ein ostpreußischer Bauernmagen, soviel verdauen kann, ist kaum möglich!" Ja, aber solch ein Essen gab „Marks enne Knokes".

Eines werde ich mein Lebtag nicht vergessen: Wir lagerten alle zu Kleinmittag auf den Garben, da trug ein „Windhuschel" von irgendeinem Nachbarhaus den Geruch von frischgebackenem Brot zu uns herüber; wir alle sogen förmlich den Duft in uns ein, und all die Jahre, die wir nun unser Brot in Schleswig-Holstein vom Bäcker kaufen müssen, suche ich diesen unvergleichlichen Duft an jedem Vollkornbrot, doch ich finde ihn nie mehr in solcher Würze. Er war und bleibt einmalig, der Geruch unseres ostpreußischen Bauernbrotes, der Geruch unserer Heimat.

*

Am Nachmittag, wenn die Schwaden kürzer wurden und auch die Sonne nicht mehr so brannte, fielen das Mähen und Bücken leichter. Zu Vesper gab es Sandkuchen nach dem Rezept: man nehme zwölf Eier, ein Pfund Zucker, ein Pfund Butter, dreiviertel Pfund Mehl; Butter und Kirschkreide, oder frischer Honig mit Butter waren zum Fladen verwendet worden. Bei dem Gedanken daran „jankert" einem noch heute danach! Die Kornusflasche kreiste, und wir Kinder haben immer aufgepaßt, wer schon „e rechtiger Kerl ös", denn der mußte ja „dumebreet" aus der Flasche mit einem Schluck trinken können.

Als ärgerlich wurde es empfunden, wenn die Hockenaufsteller nicht fertig geworden waren und die „Manns" noch hierbei mithelfen mußten, denn diese Arbeit war ihnen nicht genehm. Hauen, Binden und Hockenaufstellen sollten tunlichst an einem Tage geleistet werden.

Wir Kleinen, die nur Bier oder Kaffee ins Feld getragen, oder uns im Garbenbinden versucht hatten, schrien laut „Hurrah", wenn das Feld abgemäht war. Bis ins Dorf schallte unser Triumphgeschrei.

Erstaunlich war, daß die Hauer und Binderinnen sich gar nicht müde fühlten. Nach Feierabend reinigten sich alle gründlich am Waschzuber von Staub und Schweiß. Mit gutem Appetit wurde Beiktuvis gegessen (das Abendbrot verzehrt). Meist gab es Königsberger Klops und Kroffel (Krapfen) mit Kirschsuppe. Dann schirbixte schon das Mundharfchen in einer Ecke; im Notfall genügte auch ein Kamm. Im Polka- und Rheinländer-Takt drehten sich die Burschen und Marjellen ein paarmal, bis der Bauer gebot: „Nu ös Tid, ligge to goahne" — denn der nächste Tag forderte wieder frische Kräfte. A. J. K.



Unter der Sense fallen rasch die Halme. Die Binderinnen müssen sich beeilen, um mit den Schnittern Schritt zu halten.

Die goldige Tracht

Die Schnitter schreiten mähend fort,
so fromm gebückt und mit Bedacht,
und bunte Mägde binden dort
zu Garben schon die goldige Tracht ...

Walter Scheffler läßt diesen Vers mit dem Segen der Mühe des Landmannes ausklingen, für den ja die goldige Tracht die Sicherung der Familie und des Hofes bringt. Ostpreußen war ein Bauernland, und vom Ausfall der Ernte hing nicht nur das fernere Los der Landbevölkerung ab, auch die Gewerbetreibenden und Kaufleute spürten es, ob die Ernte gut oder schlecht war, denn wenn die Scheunen leer blieben, fehlten die Käufer.

Die häufigste Getreideart war der Roggen, und daher nannte ihn der Volksmund „das Korn". Im Durchschnitt der Jahre von 1931 bis 1936 wurden 400 000 Hektar mit Roggen bestellt, was einer Prozentzahl von 22,71 des heimischen Garten- und Ackerlandes entsprach. Die ostpreußische Roggenernte machte 7,4 vom Hundert der Gesamtroggenernte des Deutschen Reiches aus. Der Weizenanbau belief sich auf 112 000 Hektar, gleich 4,6 vom Hundert des Reiches, der Ertrag erreichte 3,8 Prozent der deutschen Weizenernte. Hinzu kamen Gerste, Hafer, Menggetreide, Ölfrüchte und Zuckerrüben. Die Kartoffeln — deren Ertrag die Ernten von Belgien oder der Niederlande überstieg — waren mit 5,2, und die Hülsenfrüchte gar mit 18,2 vom Hundert der deutschen Erzeugung zu veranschlagen. In diese Rechnung ist der Regierungskreis Marienwerder mit einbezogen, nicht aber die Memelkreise, die damals von Ostpreußen abgetrennt waren. Außer seiner eigenen Bevölkerung konnte Ostpreußen 2,55 Millionen Menschen mit Brot versorgen, mit Butter sogar 4,5 Millionen. Auf die hohen Leistungen der Milch- und Viehwirtschaft, die eine noch weit größere Bedeutung als das Brotgetreide für die Ernährung des deutschen Volkes hatte, wollen wir hier nicht eingehen.

Der frühere Oberpräsident von Batocki hat im Jahre 1927 folgende Vergleiche über die Hauptarten der Bodenbenutzung angestellt: Ackerland in Ostpreußen 52,8 vom Hundert des Bodens, im Reich 44,1; Wiesen in Ostpreußen 11,7 vom Hundert, im Reich 9,4 vom Hundert. Im Jahre 1925 waren in Ostpreußen 45,4 vom Hundert der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, im Reiche nur 23 v. H. Dieses Verhältnis hatte sich bis zum Zweiten Weltkrieg wenig verändert. Und noch eine Zahl soll hier angegeben werden, die nicht unwichtig ist: 1927 betrug die Zahl der in Ostpreußen zugelassenen ausländischen Saisonarbeiter 5500, nur zwei Prozent der erwerbstätigen ostpreußischen Landarbeiterschaft. Sie war sehr gering. — Wir brachten also — entgegen sowjetischer und polnischer Behauptung — ganz gut alleine die Ernte in die Scheuern!

Drei Millionen Scheffel — und heute?

Im Jahre 1784 legten 1964 Seeschiffe in Pillau an. Die Ausfuhr an Getreide belief sich auf drei Millionen Scheffel. Hinzu kamen noch 80 000 Zentner Flachs, Hanf und Hede. — Das ist über 170 Jahre her. Damals gab es noch die Dreifelder-Wirtschaft, wobei ein Drittel der Anbaufläche als Brache nicht genutzt werden konnte. Durch eine ergiebigere Wirtschaftsweise und durch die künstliche Düngung stieg inzwischen die landwirtschaftliche Produktion um ein Mehrfaches. — Wieviel kann Ostpreußen heute ausführen? — Antwort: nichts! Polen muß im Gegenteil noch Brotgetreide importieren, und im sowjetisch besetzten Teil unserer Heimat sind die Ernten auch mager.

Um den Lindenbaum

Wenn die Linde blüht, hat der Sommer seinen Höhepunkt erreicht. Fleißig sammeln die Bienen den köstlichen Honig aus den Blüten, der sich großer Wertschätzung bei den Menschen erfreut. Den Baum findet man im Walde, an Straßen und in Gärten. Im Volksliede wird der Dorflinde gedacht, und die Gutslinde gilt als Wahrzeichen des Hofes. In Ostpreußen ist der Baum stark verbreitet, dafür zeugen viele Ortsnamen: Es gibt elf Lindenberg, zehn Lindenau wie auch zehn Lindenhof, drei Lindendorf und drei Lindenthal Dreimal taucht das Wort Linde ohne Verbindung als Ortsname auf. Außerdem las man auf der Karte: Lindenbrunnen, Lindenbusch, Lindenkrug (wo wir gerne einkehren würden!), Lindenwalde, Lindenwerder. Hinzu kommt der berühmte Wallfahrtsort Heiligelinde mit der prächtigen, großartigen Barock-Kirche.



Ein Schluck heißer Kaffee in der Vesperpause tut gut, und der im Korb aufs Feld gebrachte Streuselfladen mundet.

Goldfische in der Cranzer Bucht

Von Hansgeorg Buchholtz

Gibt es in der Ostsee Goldfische? Nun, der Goldfisch, eine goldglänzende Abart der Karausche, ein Karpfenfisch also, ist von den Chinesen erstmalig gezüchtet worden, und er ist eher eine Art Haustier als ein Seefisch. Wie sollten in unserer Ostsee, und ausgerechnet in der Cranzer Bucht, Goldfische umherschwimmen?

Onkel Theo aber behauptet es, und er erklärte sich bereit, den Wahrheitsbeweis dafür anzutreten. Es gäbe die schönsten Goldfische dort, nicht etwa solche stacheligen, kommunen Rotbarsche wie sie in der Nordsee zu Hause seien und als Fischfilet in Gaststätten und in den mit Sparsamkeit geführten Haushaltungen verabfolgt würden. Nein, niedliche kleine Goldfische mit Karpfenmäulchen und fächelnden zarten Flossen. Onkel Theo geriet ins Schwärmen, wenn er sie beschrieb. Manche glänzten silbrig, bei einigen gäbe es auch einen dunklen Punkt, aber das erhöhe nur den Glanz, der sonst von ihnen ausstrahle.

Onkel Theodor war kein Poet. Bewahre! Er war ein junger Holzkaufmann und damals achtundzwanzig Jahre alt. Aber in der Familie wurde er mit Respekt behandelt, denn er hatte von Onkel Theo, dem älteren, ein Sägewerk bei Guczianka geerbt.

Wenn wir die Ferien in Cranz verbrachten, besuchte er uns oft über Sonntag. In seinem hochrädrigen, stinkenden Automobil knatterte er am Sonnabendnachmittag über die Königsberger Straße. Wir wohnten strandaufwärts am Ende des Ortes, dort, wo der Verlobungsweg beginnt, bei der Lehrerwitwe Steputat.

Wenn Onkel Theo von seinem Vehikel herunterkletterte, den hohen Kragen des Staubmantels zurückschlug und die Brille abnahm, bewegten sich stets die Vorhänge eines Zimmers der oberen Etage. Dort wohnte die Tochter des Hauses. Während wir Kleinvolk das Automobil beäugten, nahm Onkel Theodor sein Köfferchen vom Rücksitz und schritt leicht und elastisch über die Straße in das Haus.

Dieses Mal fiel mein Geburtstag gerade auf den Sonntag. Ich wurde sechs Jahre alt. Sechs Kerzen brannten auf dem Teller mit weißem Sand, den Mutter leise, während ich schlaftrunken zu den großen Brüdern hinübersah, vor mein Bett setzte. Zum Frühstück gab es Marmorkuchen. Ein neuer Spaten, ein Sandsieb und ein handfester Eimer standen als Geburtstagsgeschenk neben meinem Stuhl. Onkel Theo saß mir gegenüber und war strahlender Laune. Er schenkte mir zwanzig Pfennig, alles kleine, neue goldrote Kupferstücke. Das war ein herrlicher Geburtstagsmorgen! Aber es kam noch besser.

Wir gingen zu unserer Strandburg, die, etwas abseits vom Kurstrand und dem Seesteg, nach der Sarkauer Seite zu lag. Ich ritt auf Onkel Theodors Schultern. Er war ein Schimmel, denn er hatte lange weiße Hosen an und eine weiße Jacke. Ein kräftiger Wind blies, und die Wellen schlugen klatschend auf. Draußen an den Buhnen spritzte der Gischt meterhoch. Onkel Theo hatte Gardemaß. Manchmal glaubte ich, eine Möwe greifen zu können, so hoch schien ich in den Himmel zu ragen.

Der Wind nahm zu, und der Schimmel trabte immer schneller. Wir waren den andern bald weit voraus. „Bei solchem Wetter", schnaufte Onkel Theo, „kann man die Goldfische am besten fangen."

Nun durfte ein Pferd ja eigentlich nicht sprechen. Aber da es wieder um die alte Frage ging, Goldfische in der Cranzer Bucht, so ließ ich es hingehen.

„Ich habe aber kein Netz", rief ich, vom Trabe geschüttelt und atemlos.

Der Theoschimmel wiegte die vom Winde zerzauste Mähne. „Das geht auch ohne Netz, wenn man nur einen Glückstag hat. Die Fische fangen sich dann ganz von selber."

Die See war ein wenig aufgelaufen, und ihre Wellen hatten da und dort den Strand überflutet und kleine Lagunen zurückgelassen. Onkel Theodor riet mir, auf solche überschwemmten Stellen gut zu achten. Das tat ich denn auch, und ich bemerkte bald ein kleines Tümpelchen, das sich seltsamerweise in Strandmitte und außerhalb des Bereiches der auflaufenden Brecher befand. Das Pferd hielt darauf zu. „Theo!" schrie ich und verschluckte vor Erregung das Wort Onkel, „da sind welche!"

Zwei rote Striche waren erkennbar, zwei leibhaftige Goldfische. „Die sind von heute nacht hier zurückgeblieben", erklärte der Onkel, als sei dies eine ganz natürliche Sache. Ich sah etwas mißtrauisch drein, denn es zeigte sich der helle Rand einer Emailleschüssel im Sande. „Was wir für ein Glück gehabt haben!", frohlockte Onkel Theo. „Wäre nicht gerade die alte Schüssel hier angespült gewesen, dann wäre das Wasser versickert, und die armen Dinger wären längst vertrocknet. Aber das ist es ja eben! Einen Goldfisch kann man nur fangen, wenn man einen Glückstag hat."

Ich hatte einen Glückstag. Ich ließ ihn mir auch nicht durch das geringschätzige Grinsen der herangekommenen Brüder schmälern. Martin fuhr mit dem Finger ins Wasser und leckte daran. Ich tat es ihm nach. Es schmeckte nicht salzig. Aber konnte das Wasser nicht durch den nächtlichen Gewitterguß brackig geworden sein? Onkel Theo schlug sich auf die Schenkel und strahlte: „Ist es nun bewiesen oder nicht?" Ich fand, meine Brüder sahen ausgesprochen dumm darein. Mutter und Schwester hielten angestrengt nach einem einlaufenden Kutter Ausschau. Helmut aber murmelte nach einer Weile des Überlegens: „Wenn du ihn vor meinen Augen in der See fängst, will ich dir glauben. Aber das kannst du nicht, weil es keinen einzigen Goldfisch hier gibt."

„Wetten, daß . . .", lachte Onkel Theo. „Ich setze zehn Mark!"

„Und ich das Steinbeil", brummte Helmut. Es war das kostbarste Stück seiner Sammlung. Sie reichten einander die Hand und ich mußte durchschlagen. „Abgemacht!" „Aber nicht erst in zehn Jahren", krähte Martin. „Heute bis Mitternacht", gab der Onkel zurück. Dann nahm er mich an die Hand und meinte, wir sollten die Fische der Möwen wegen lieber gleich nach Hause bringen. Mit der Schüssel ginge das ganz einfach. So zogen wir denn ab. Meine Brüder grinsten siegessicher.

Als wir vor der Wohnung ankamen, stand da Anna, die Tochter der Witwe Steputat, und harkte den Gartenweg. „Guten Morgen, Anna!", rief Onkel Theo, nahm ihre Hand und hielt sie eine ganze Weile in der seinen. Ich mochte das schöne große Mädchen gern. Es war immer freundlich und zu Scherzen aufgelegt. Jetzt aber machte es ein trauriges Gesicht. „Wenn Mutter am Fenster steht, gibt es wieder Streit", sagte Anna leise. „Sie leidet es nicht. Ich sei noch viel zu jung. Sie will mich zu Tante Berta nach Dortmund schicken." Onkel Theos frohe Miene verfinsterte sich. „Unsinn", sagte er, „du bist achtzehn Jahre." Ich stand dabei. Mutter hätte gesagt: „Du machst ja lange Ohren." Aber ich mußte der Fische wegen warten, ich war gekränkt, daß Onkel Theo sich jetzt gar nicht mehr um mich kümmerte, nachdem er doch den ganzen Morgen mein bester Freund gewesen war. Aber so ist es, wenn zwei Männer einer Frau begegnen. Einer hat das Nachsehen.

Die Haustür öffnete sich. Frau Steputat kam die drei Stufen zum Garten herunter. Die Hände der beiden hatten sich getrennt, und die Harke fuhr wieder klirrend durch den Kies. „Anna", sagte Frau Steputat, „du kommst sofort aus dieser heißen Sonne heraus und mit mir herauf!" Von Onkel Theo und mir nahm sie keine Notiz, nicht einmal die Goldfische beachtete sie. Ich war enttäuscht. „Frau Steputat, ich habe Goldfische!", rief ich und reckte ihr die Schüssel entgegen. Sie beugte sich nach Art kurzsichtiger Menschen vor. „Wo hast du sie denn her?" „Aus der See", gab ich zur Antwort. „Aber Junge, das ist doch unmöglich. Goldfische kommen aus China." Die Wertschätzung meines Besitzes wuchs gewaltig. Aus China! Dann waren sie also bis hierher geschwommen. Ich beschloß, der Wahrheit die Ehre zu geben. „Onkel Theo hat sie für mich gefangen." Es schien mir im Augenblick so, daß dies die Wahrheit wäre.

Damit aber hatte ich den Onkel aus dem kargen Schatten des Jamins, wo er im Hintergrund stand, in unsern Kreis beschworen. „Mein Herr", sagte die Steputat bissig, „schämen Sie sich! Wie können Sie dem Kinde solche Flausen in den Kopf setzen. Goldfische gibt es doch nur in China!" Onkel Theodor verneigte sich tief. „Es ist unverantwortlich", sagte Frau Steputat, „ich bleibe daher bei meiner Meinung: Meine Tochter soll lieber einen Lehrer heiraten, denn von Erziehung haben Sie keine Ahnung. Wollen Sie auch für meine Enkel die Goldfische in der Cranzer Bucht fangen?"

Onkel Theodor stand zerknirscht. Er tat mir leid. Ich weiß nicht, was ich mir dachte, wahrscheinlich wollte ich versöhnen. Darum sagte ich: „Frau Steputat, einen schönen Gruß von meiner Mutter, und sie möchten doch zum Kaffee in unsere Burg mitkommen. Ich habe heute Geburtstag!" Die Lehrerswitwe sah es nicht ungern, wenn ihre Sommergäste sich um sie bemühten. Heute hatten wir freilich nicht daran gedacht, sie einzuladen. Onkel Theo aber schnellte vor. Sein braunes Gesicht erglänzte: „Ich darf es bestätigen", sagte er. „Verehrte Frau Steputat, erfüllen Sie dem Kind die Bitte!" „Wir gehen jetzt nach oben!", entschied Frau Steputat, gegen Anna gewandt, „und wegen heute nachmittag werden wir erst noch sehen."

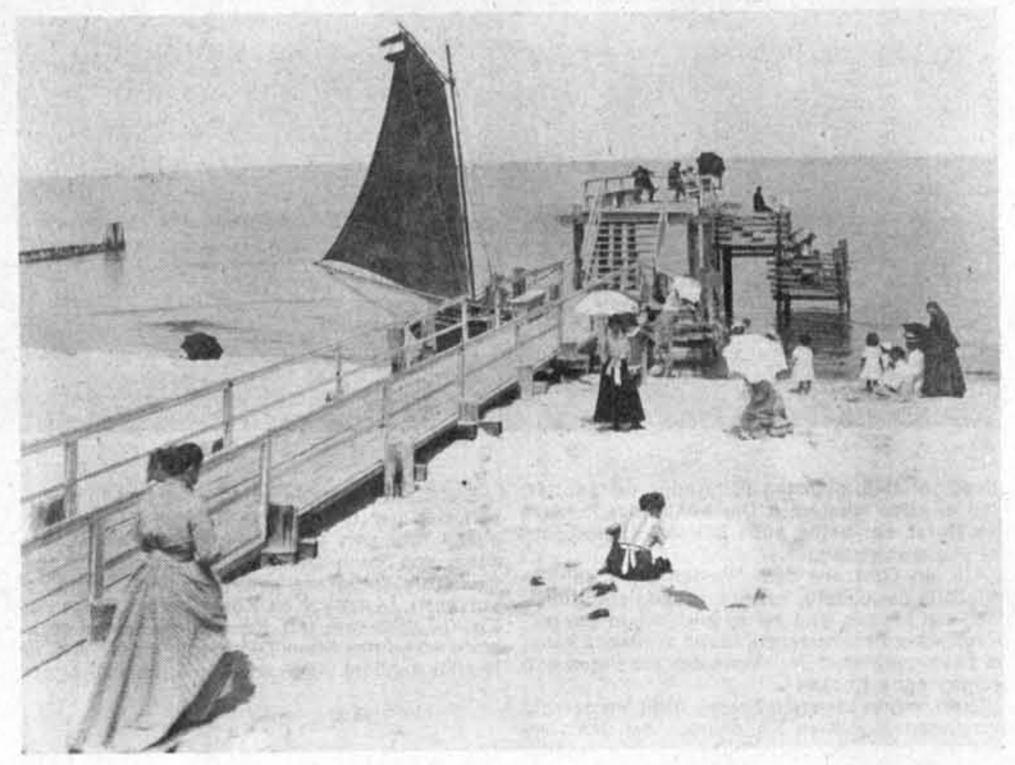
Am Nachmittag aber hatten wir dann doch die Steputats bei uns in der Burg. Wir saßen im Kreise um den großen Picknickkorb, der als Tisch diente und auf dessen Deckel meine Mutter einen zünftigen Geburtstagskaffee mit Streuselkuchen und Windbeuteln hergerichtet hatte.

Die See rauschte, die Möwen schwebten im blauen Himmel, man hätte sich keinen schöneren Geburtstagsnachmittag denken können. Freilich ging es für meine Begriffe allzu gesittet dabei zu. Die Damen schützten sich gegen die zu starke Sonnenbestrahlung mit ihren Sonnenschirmen. Onkel Theodor, der sonst mit uns Jungen im Badezeug umhertollte, schwitzte in seinem weißen Anzug. Nachher mußten wir Männer alle heran und für die Steputats eine Burg ausschaufeln; denn wie hätte sich Anna sonst zum Baden umkleiden sollen. Frau Steputat hatte eben ihre Grundsätze. Sie erlaubte es auch unter gar keinen Umständen, daß ihre Tochter mit uns ins Wasser ginge. Meine Mutter warnte, es wäre heute der richtige Cranzer Wellenschlag und darum nicht gut, allein zu baden. Frau Steputat aber entgegnete: „Sie schwimmt wie ein Fisch, wenn es darauf ankommt." „Wie ein Goldfisch", flüsterte Martin. Alle hörten es. Die alte Dame war gekränkt, nahm ihre Tochter beim Arm und ging mit ihr ein Stück strandab.

Onkel Theo sah den beiden nach, und einmal, als das Mädchen sich umsah, warf er ihm eine Kußhand zu. Ich fand ihn albern. Da ich jedoch mit dem Bau eines großen Hafens beschäftigt war, konnte ich mich nicht mehr um ihn und die anderen kümmern. Erst als jemand rücksichtslos durch meine Deichanlagen lief und sie rücksichtslos zertrampelte, sah ich wieder auf. Es war Frau Steputat, und sie schrie verzweifelt um Hilfe. „Mein Kind ertrinkt!" Ich sah Onkel Theo über den Strand wetzen wie Pluto, wenn er von der Leine befreit war. Er stürzte sich in die Wogen und brachte Fräulein Anna auch bald auf das feste Land. Ertrunkene sehen immer blau aus. Sie aber war es nicht. Im Gegenteil, ich fand, sie sah sehr zufrieden drein. Und warum auch nicht? Onkel Theo trug sie, und ich wußte, daß er stark war wie ein Pferd.

Frau Steputat, die auf dem Wall unserer Burg hatte ohnmächtig werden wollen, erhob sich und sagte streng: „Ziehen Sie sich an, mein Herr! Sie sind kein Anblick! Hoffentlich wissen Sie, was nun geschehen muß."

Onkel Theo wußte, was nun geschehen mußte. Mein Geburtstag war mit einem Male Nebensache. Es wurde Verlobung gefeiert. Onkel Theo behauptete, er habe einen Goldfisch gefangen. Mein Bruder Helmut behielt aber das Steinbeil und bekam obendrein noch die zehn Mark, denn der Goldfisch war nur auf Annas Badeanzug eingestickt. Meine Goldfische waren echt.



Diese Aufnahme wurde vor etwa fünfzig Jahren am Strand von Cranz gemacht. Komisch wirkt heute der lange, im Sande nachfegende Schlepprock. Um ja nicht gebräunt zu werden, schützen die Frauen ihren zarten Teint mit Schirmen vor den bedrohlichen Sonnenstrahlen. Unbekümmert aber sind die Kinder, die sich nach Herzenslust tummeln und am Spiel der leichten Brandungswellen ihre Freude haben. Wer es wagen will, kann in dem am Seestege wartenden Fischerkutter eine Segelfahrt unternehmen.

Landkarte mit Sternchen

Von Elisabeth Schaudinn

Mein Sohn will trampen. Bis zur Ostsee. Ein schönes Stück Weg, von der österreichischen Grenze bis Schleswig-Holstein! Aber er hat es sich nun einmal für diese Sommerferien in seinen krausen siebzehnjährigen Kopf gesetzt. Er will endlich einmal erkunden, woher das ferne, unbestimmbare Rauschen in seiner Erinnerung stammt, jene Begleitmusik zu einer unendlichen, blitzenden, blauen Helligkeit, die er irgendwann einmal erlebt hat an einem unbewußten Kindheits-Sommertag. Es w a r nicht nur ein Rauschen, es h i e ß auch „Rauschen", das scheint ihm ganz selbstverständlich.

Solchen Erinnerungsstimmen muß man nachgeben, das sehe ich ein. Ich hole die Landkarte von Deutschland aus dem Bücherschrank, und wir breiten sie über den Tisch. Welch magisches Quadrat — so eine Landkarte! Zunächst sind nur grüne und braune und blaue Kleckse da — und schwarze Fäden und Punkte — und gedruckte Namen, die wir in der Geographiestunde gelernt haben. Es ist nur ein Stück Papier. Aber wenn man sich länger mit diesem Stück Papier beschäftigt, dann entschlüsseln sich plötzlich die Zeichen, die Namen erhalten Leben, und Bilder steigen auf.

„Der Rhein!" sagt der Junge, „da wollte ich eigentlich schon lange mal hin. Ich versuche, ob ich nicht da entlang fahren kann." — Da wird der schwarze Faden auf dem Papier zum Strom, den man längst zu kennen glaubt aus Sagen und Liedern; man sieht ihn, gewaltig und ungerührt vom Geschehen, durch Länder und Zeiten fließen, vor der Kulisse seiner berühmten Ufer.

„Köln!" — Der Junge legt besitzergreifend den Zeigefinger auf den schwarzen Punkt. Und schon umfängt uns das farbige Dämmerlicht des Domes, vorempfunden in Bildern und Schilderungen.

„Hamburg! Mensch, Hamburg!" ruft er begeistert. Und die weite Welt tut sich auf. — Ein Zauberding, so eine Landkarte! Ein Freifahrschein für die Phantasie . . .

„Eigentlich käm ich ja schneller hin", überlegt der Junge, „wenn ich die gerade Strecke nehm'", und der Zeigefinger fährt quer durch Thüringen hindurch. Aber im gleichen Augenblick bewölkt sich das Gesicht des Landkarten-Reisenden, und er sagt leise: „Ach so . . . Unsere ferienfrohe Reiselust hat einen Dämpfer bekommen. Ganz von selber wandern die Augen und die Gedanken weiter nach Osten . . .

Aber dann kehrt der Junge mit einem energischen Ruck zurück ins Reich des Möglichen und sagt: „Jedenfalls fahre ich an die See!" Und der Zeigefinger landet zwischen Lübeck und Kiel in einer blauen Fläche, deren Anblick auch mich mit einer plötzlichen Sehnsucht erfüllt.

Wir planen weiter: „Tante Putte müßtest du besuchen! Und bei Dietchens Eltern könntest du bestimmt mal übernachten. — Weißt du, ich mache überall auf der Karte ein Sternchen, wo Freunde wohnen, bei denen du einkehren könntest, wenn es mit dem Trampen zufällig so paßt."

Ich schlage mein Adreßbuch auf. Jedes Sternchen wird im Notizbuch fein säuberlich mit Straße und Hausnummer vermerkt; und als ich schließlich beim letzten bin, nahe am Ziel, in Lübeck, da übersehe ich die ganze Strecke — und staune! Ich staune voll Rührung und Dank: Über die ganze Deutschlandkarte zieht sich von Süden nach Norden (hier und da mit Ausläufern für mögliche Umwege) eine gestirnte Straße der Freundschaft! Es sind mehr Sterne, als unser Reisender je in diesen Ferien wird ansteuern können. Aber erzählen will ich ihm doch von allen.

Da gibt es Freunde, alte Nachbarn, Verwandte (und die Verwandtschaft gilt auch noch um mehrere „Ecken"!). Die einen nennen schon wieder einen kleinen Bauernhof ihr eigen, die anderen wenigstens einen Garten; und bei den dritten gibt es ein Klavier, ein ganz modernes, schmales, für Neubauwohnungen. Siehst du, hier in A-Dorf unterrichtet Tante Gretel die Töchter des Landes, und in B-Stadt ist Tante Ilse verheiratet, die bei Großmutter die Hauswirtschaft lernte. Sie alle, die in der Heimat zu unserem Leben gehörten, hat die Weltgeschichte auseinandergewirbelt und über die ganze Landkarte verstreut, und wir hören nicht mehr oft voneinander. Aber sie werden dich aufnehmen, mein Junge, das weiß ich gewiß. Sie werden dich aufnehmen mit der ganzen Wärme der alten ostpreußischen Gastfreundschaft. Und die Blutsverwandten unter ihnen werden dich in den hellen Lichtkreis der Lampe ziehen und werden Ähnlichkeiten mit Eltern und Großeltern, mit Onkeln und Tanten feststellen.

„Du, das muß dann aber eine Abmachung auf Gegenseitigkeit sein!" sagt mein Sohn, „die müssen uns dann auch mal alle besuchen!"

Ja, genau so ist es gemeint, mein Sternchen-System. Es sei zur Nachahmung empfohlen. Unser Haus steht hart an der Straße, und es hat dehnbare „Gummiwände"! Großmutter pflegte zu sagen: „Solange die Tür noch zugeht, ist noch Platz!"

Nicht wahr? Das gehörte doch zu den größten Freuden unserer Nachkriegsjahre: Daß wir eines Tages wieder Gäste beherbergen konnten. Und es gab uns ein neues Gefühl der Geborgenheit, daß wir eines Tages wieder hier und da in den fremden Städten Häuser wußten, die uns freundschaftlich offen standen.

Ausflüge in die Umgegend von Cranz

Außer dem Baden in der See bot Cranz seinen Gästen die Gelegenheit zu vielen wunderbaren Spaziergängen. Die Badeverwaltung unterhielt in der Plantage gut gepflegte Wanderwege. Sehr beliebt war abends der Gang am Strand entlang nach Rosehnen, wobei sich von der Düne herab das prächtige Farbenspiel des Sonnenuntergangs beobachten ließ. Häufige Wegziele waren ferner Schwentlund am Kurischen Haff und die Försterei Grenz. Mit drei Stunden mußte man rechnen, wenn man nach dem Fischerdorf Sarkau auf der Kurischen Nehrung wandern wollte. Diese Strecke führte immer durch Wald. Etwa drei Kilometer von Cranz entfernt, stand auf einer Düne mitten im Kiefernwald ein Aussichtsturm. Von ihm aus gewann man einen umfassenden Blick über die Baumkronen hinweg nach See und Haff.

Seglerstreiche am Frischen Haff

Von Joachim Tidick

Laßt mich mit dem Ding anfangen, das für uns Segler in Ostpreußen so etwas wie ein Symbol war, eine Überschrift, ein Denkmal und zugleich eine Art Freund und, wenn man will, ein Stückchen heidnische Gottheit. Vielleicht wißt ihr jetzt schon, daß ich den Weißen Mann meine. Man kann schwer sagen, wo in Ostpreußen das Segelrevier anfing und wo es aufhörte, weil es da überall so viel herrliches Wasser gibt und so viel mehr Möglichkeiten als zum Beispiel in Hamburg oder Lübeck. Der Weiße Mann" aber stand da, wo zumindest für die Königsberger das Segelrevier begann: An der Mündung des Pregels in das Frische Haff, am Anfang des Königsberger Seekanals, auf der ersten der acht langgestreckten schmalen Inseln, die den Seekanal vom Haff trennten und ein Paradies für sich waren. Erstaunlich, daß so ein alter gemauerter Turm, an dem nichts d ist und in dem nichts drin ist, ein Turm ohne Fenster, ohne Bewohner, ein altes, nicht mehr benötigtes Seezeichen, solch einen gewaltigen Platz im Herzen der Segler einnehmen kann!

War es nicht so, daß es selten auf einer Jacht vergessen wurde, beim Auslaufen und beim Passieren des Weißen Mannes den alten Gesellen höflich zu grüßen, ihm einen Schluck aus der Flasche — so vorhanden — zu opfern und ihn um guten Wind zu bitten? Ja, das gehörte sich so, und wenn man auch nicht an seine Macht glaubte, man tat doch so als ob. Aber nicht nur der höflich-achtungsvolle Spruch war üblich, sondern auch der im wirkungsvollen Kontrast dazu stehende greulich vulgäre Schluß der feierlichen Ansprache. Denn nach der Bitte um guten Wind und dem Schnapsopfer schmiß man dem Weißen Mann irgend ein schreckliches Schimpfwort an den Kopf.

Einen Kopf hatte er im Grunde ja nicht, jedenfalls die längste Zeit seines Lebens hatte er keinen. Er war ein konisch gebauter Turm, in der unteren Hälfte schwarz und oben weiß angestrichen, das war alles. Eines Tages bekam er aber doch einen Kopf. Das war schon mitten im Kriege, und viele Segler werden diesen völlig neuartigen Anblick des Weißen Mannes nicht mehr zu Gesicht bekommen haben. In einem kurzen Urlaub trafen wir uns Zufall zusammen und heckten die Geschichte aus.

Bootsbaumeister Wilhelm Karlisch kam mit einer Barkasse, mit der „zufällig gerade" eine Probefahrt gemacht werden mußte. Die Figuren, die an der Grünen Brücke einstiegen, waren zwei alte Eissegelgegner, nämlich Hannes Gerber und ich. Dem Hannes — in einer alten Kombination, zwei Eimer mit Farbe in der Hand — hat bestimmt niemand angesehen, daß er sonst einen recht guten Eindruck als Pionier-M... zu machen pflegte. Und ich — man hätte das verstehen können — war auch mit Sicherheit nicht mehr mit einem Offizier der Luftwaffe zu verwechseln. Um es kurz zu machen: Diese zwei feldhafte Gesellschaft fuhr mitten im Winter den Pregel hinab; sie legte an der ersten Insel an; sie stellte hohe Leitern auf; und sie pinselte dann einige Stunden lang am Weißen Mann herum. Damit bekam er ein Gesicht, ein wohl mehrere Meter hohes Gesicht, das kilometerweit zu sehen war und das stur über das Haff zum Hafen von Brandenburg hinüberblickte.

Bootsmann Köck ließ sie baden

Wer von den Seglern, zumindest von denen, die rund um das Frische Haff beheimatet waren, hat wohl noch nie in der Ilskefalle in Pillau gesessen! Meist waren mehr Menschen drin, als hineingehen, und es wurde mehr Tabakrauch produziert, als nach außen hin abfließen konnte. Gefährlich war nur eines: Die Hose, die zwischen zahllosem Andenkenkram aus aller Welt, zwischen Walfischbarten, stacheligen Fischen, geschnitzten Schiffen usw. von der Decke herabhing. Denn wer die Hose absichtlich oder versehentlich herabließ, der zahlte eine Stubenlage, die bei dem Gedränge teuer werden konnte.



Überraschung am Seekanal: Der „Weiße Mann" hat einen Kopf bekommen, ein grinsendes Gesicht und eine blaue Schippermütze. Wie das geschah, erzählt Joachim Tidick auf dieser Seite.

Vor der Ilskefalle stand eine große grüne Gartenbank, und davor am Bollwerk lag eines Tages, als die Ostwoche, die große Regatta-Veranstaltung, stattfand, die schneeweiße Fee, das stolze Flaggschiff der Jachtflotte des Segelclubs Rhe. An Bord höchstpersönlich Professor Harry Scholz, der im Segelsport weit über Ostpreußens Grenzen hinaus bekannte und geachtete würdige Commodore. Noch viele andere Jachten lagen im Hafen, große und kleine, ostpreußische und auswärtige.

Eine Jacht, wie wird sie gepflegt! Niemand darf mit Lederschuhen an Bord kommen, kein Sandkorn darf sich auf Deck befinden. Erst wenn man das weiß, kann man ermessen, was an Bord der Fee los war, als die Besatzung eines Morgens die große grüne Gartenbank, die sonst vor der Ilskefalle mit einer Kette angeschlossen stand, mitten auf dem Deck der Jacht entdeckte. Man war ja an einiges gewöhnt, wenn die Segler Pillau unsicher machten, aber dies ging doch etwas zu weit, und die Besatzung der Fee schnaubte Rache. Der Commodore indessen löste das Problem der Ermittlung der Täter und ihrer wirksamen Bestrafung in einer unnachahmlichen, zugleich diplomatischen und drastischen Weise. Für ihn stand es sehr schnell fest, daß die ausgelassene Besatzung einer großen Studentenjacht den Streich verübt hatte. Er ließ der ganzen Mannschaft eine Aufforderung zugehen, sich an Bord der Fee einzufinden. Alle Mann erschienen pünktlich im blauen Anzug. Und vorsorglich ein bißchen geordnet von dem alten Bootsmann des Rhe, Max Köck, stellten sie sich in Erwartung des Commodore in einer schönen langen Reihe entlang der Reeling auf. Dann erst entstieg Professor Scholz dem Niedergang der Kajüte. Aber die erwartete Strafpredigt blieb aus. Ein kleines Zeichen, Max Köck ging einmal mit vorgeschobener linker Schulter an der Reihe der Missetäter entlang, und einer nach dem anderen purzelte rückwärts ins Wasser. Noch ehe sie in ihren guten blauen Anzügen wieder irgendwo an Land krabbeln konnten, war Professor Scholz schon wieder würdevoll im Niedergang der Fee verschwunden.

Boot am Baum und anderer Jux

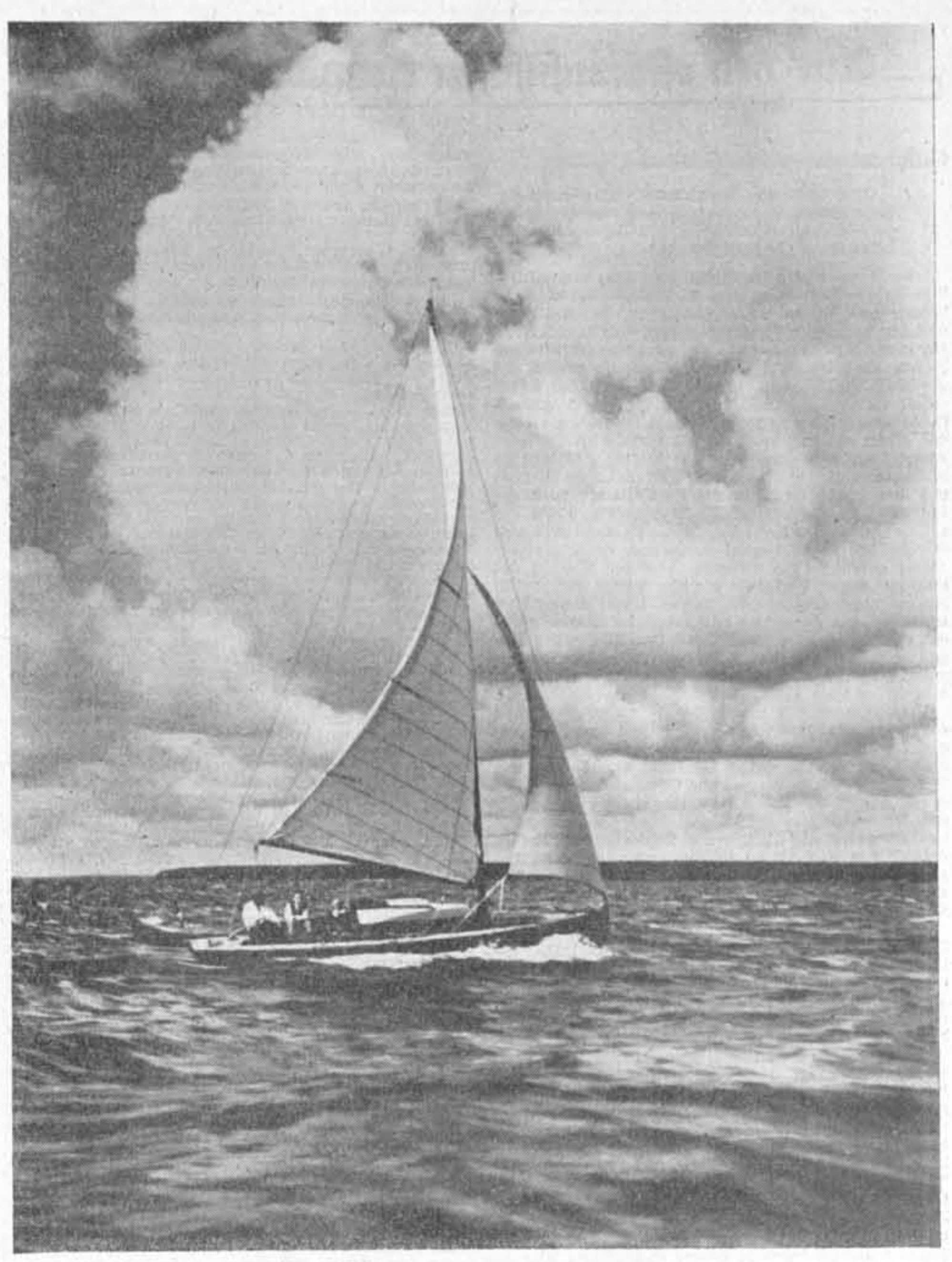
Das Wort „Fraternisieren" haben wir erst nach dem Kriege kennengelernt. Es kommt mir in den Sinn beim Gedanken an Kahlberg, unser Ostseebad auf der Frischen Nehrung. Denn Kahlberg diente sozusagen — natürlich unter anderem — der Fraternisierung zwischen Königsberg und Elbing. Sehen Sie so: Die Elbinger schickten im Sommer ihre Mädchen dahin, mit ihren Lehrerinnen, mit ihren Eltern oder sonstwie. Und von Königsberg wurden unternehmungslustige Aufgebote der wassersporttreibenden männlichen Jugend entsandt. Sie landeten dort, schauten sich um, und so begann die Fraternisierung. So angewendet hat Wort einen weit angenehmeren Klang, als im Nachkriegsjargon.

Da vor Kahlberg alljährlich die Pfingstregatten stattfanden, braucht man sich nicht zu wundern, daß das Seglervolk noch den Zeichen des



Frühlingsausbruchs unterlag. Anders kann ich mir nicht erklären, warum dort immer besonders viel Unfug angestellt wurde.

Er richtete sich aber nicht einseitig etwa gegen die landgebundenen Bürger, sondern er verteilte sich schön gleichmäßig nach allen Seiten. Wenn man nach Pfingsten — sagen wir auf der Ostwoche vor Zoppot — ein Boot durchs Ziel gehen sah, das am Heck schwarz-goldene Schilder „Auf Wuns..." und „Erdbeeren mit Schlagsahne" und derartiges aushängen hatte, dann konnte man sicher sein, daß diese „Andenken" aus Kahlberg stammten. Und da wir gerade bei den Schildern sind: Ihr wißt, daß es vielerlei Schilder und Wegweiser in einem Badeort gibt. Da steht drauf „Zum Warmbad" oder schlicht „Herren" und dergleichen. Der Boden in Kahlberg war sandig, und allzu tief scheint man die Pfähle der Wegweiser nicht eingerammt zu haben. Die zu ihren Jachten heimkehrenden Segler sahen es jedenfalls immer, sie herauszuziehen, um sie anderweitig zu verwenden. Anderweitig, das heißt: auf ganz leisen Gummisohlen — denn Jachteigner haben einen leichten Schlaf — auf das Deck einer Jacht schleichen, deren Besatzung schon „an der Matratze horcht", mit geschickten und behutsamen Händen eine geeignete Leine am Mast lösen — meist das Fall des Großsegels —, dann den Wegweiser, Pfahl samt Schild, daran befestigen, ihn hoch in die Takelage heißen und die Leine wieder festbinden. Oho, das war ein Kunststück! Denn wo nur irgendetwas auf dem eigenen Deck zu hören ist, da saust jeder Kapitän sofort den Niedergang hoch. Aber dieses Kunststück, Freunde, wurde nicht nur einmal in so einer Nacht geschafft, sondern so oft, wie sich noch stellungslose Wegweiser zufällig in den Händen der Heimkehrenden befanden. Wie schön, wenn am Morgen das ermunternde Schild „Für Herren" von einem Mast deutlich auf die Nachbarjacht wies. Weniger schön, für die schon schlafende Besatzung, wenn einer der Besucher durch ein offenstehendes Bullauge die Stricke der Hängematten durchschnitt, in denen drinnen die braven Maate träumten.



„Goode Wind!" für einen Jollenkreuzer auf dem Frischen Haff, dem idealen Revier für Sportsegler. Im Hintergrund erkennt man die bewaldete Küste des Peyser Hakens.

Aber in gewisser Weise der Gipfel vieler Scherze, die ich dort erlebte, war das Boot, das eines morgens wirklich auf dem Gipfel stand. Denn das Hotel Belvedere mag so annähernd zu den höchsten Punkten der hügeligen Landschaft gehört haben, ging doch der Weg vom Hafen aus über mehrere übereinander angelegten Terrassen nach oben. Welch eine edle Mühe, ein Boot nachts aus dem Wasser zu heben und es Schritt für Schritt, Stufe für Stufe bergan zu schleppen, um es dann in den Saal des Hotels Belvedere zu schieben. Halt, — das ging ja gar nicht, es ging nicht durch die Tür, und darum wurde es vor dem Hotel aufrecht stehend, den Bug himmelwärts, an einen Baum gelehnt, die Festmacheleine an einem kräftigen Ast belegt. Natürlich war das kein großes Schiff, sondern ein Outbord-Boot, also ein Rennboot mit Außenbordmotor, der nach dem Gebrauch vom Besitzer abgenommen und an Bord seiner Segeljacht verwahrt wurde. „Taschkent" hieß der schnelle Schlitten. Ich glaube, sein damaliger Eigner wird nicht böse sein, wenn ich heute den wirklichen Namen jenes Bootes bekannt gebe. Er hat damals auch bald gelacht, als er sah, daß dem sehr leicht gebauten Fahrzeug nichts passiert war. Aber im ersten Augenblick, als es unten verschwunden war und dann noch, als es oben am Baum stand — Junge, Junge, da war es riskant, ihm in die Quere zu kommen. Mich hätte auch der Groll gepackt.

Auf einer Lomme beim S'einezangen

Nicht nur Sportboote trugen bei uns Segel. Die malerischen Kurenkähne mit den flachen



Böden auf dem Kurischen Haff, die schnellen Keitelkähne aus den am Königsberger Seekanal liegenden Dörfern und die mächtigen Tolkemiter Lommen waren so charakteristisch und in ihrer Art so schön, daß man ihre Silhouetten nicht vergißt. Wie zauberhaft, wenn etwa die Keitelkähne kurz vor Sonnenuntergang in schier endlos erscheinender Reihe mit ihren rotleuchtenden Segeln vom Haff nach Peyse zurückkamen. Wir hatten Freunde unter all diesen Männern, die beruflich segelten, die mit eisenharten schwieligen Händen ihre schweren eichenen Ruderpinnen führten.

Während die Kurenkähne und die Keitelkähne zum Fischen fuhren, segelten die Tolkemiter Lommen, diese mächtigen dickbauchigen Schiffe mit dem runden Bug, mit Fracht, vor allem mit Kies und Steinen. Die größten unter ihnen waren zweimastig. Alle schauten mit den aufgemalten Fenstern und Gardinen auf dem breiten Spiegel recht gemütlich aus. Selbst in Ostpreußen wußten nicht viele Landsleute, daß einige der größten Lommen zum „Steinezangen" vor der Samlandküste auf See hinausfuhren. Die Lomme „Zwei Gebrüder" — was für ein wunderbarer Name — gehörte zu ihnen. Mit den beiden Brüdern, deren Eigentum sie war, auf See zu gehen und dieses seltsame Handwerk kennenzulernen, es ein paar Tage mit auszuüben, das war eine wunderbare Sache. Vier Anker, nach vier Richtungen ausgebracht, hielten das Schiff über dem Grund, auf dem die großen Steine lagen. Dann ging der Taucher hinunter, suchte die Steine; das Schiff wurde an den Ankertrossen zum richtigen Punkt geholt, und dann ließ man die mächtige eiserne Zange hinab, von der das Geschäft seinen Namen hatte. Der Taucher setzte sie an dem Stein an, kam hoch, damit er von dem schweren Brocken nicht bedrückt werden konnte, und dann wurde mit der Handwinde der Stein emporgeholt. Wie ein bemoostes Haupt, mit Tang und Muscheln bewachsen, kam er an die Oberfläche und wurde in den Laderaum gehievt, und je voller der Raum wurde, um so stärker wurde der Geruch nach Muscheln, Tang und Meer.

Frühstück unter dem Kurenwimpel

Ja, unsere Schipper auf den beiden Haffen! Manchmal haben wir bei ihnen an Bord geschlafen, wenn wir mit einer kleinen Jolle unterwegs waren, denn sie waren gemütlich und gastfreundlich, und ihre Schiffe hatten dicke, sichere Planken. Man konnte erstaunliche Dinge von ihnen lernen. Etwa, daß man auf dem Frischen Haff Enten zu Hunderten in unter Wasser gespannten Netzen fangen konnte, worauf sie dann in Fässern als Wintervorrat eingesalzen wurden, oder auf der Kurischen Nehrung, daß sich rohe Fische, kleingeschnitten und mit Pfeffer und Salz angemacht, wie Gehacktes essen lassen. Erstaunlich auch, daß wir bei Schippern am Kurischen Haff statt des erwarteten Korn oder Rum, überraschenderweise Tarragona entdeckten, als Lieblingsgetränk. Ausgerechnet Tarragona! „Dat drinke wi ömmer", sagten sie, „dat es ons Kaffee!"

Was sie aber nicht verstanden und nie mitgemacht hätten, diese wetterharten Männer, war das Segeln in so kleinen dünnwandigen Booten, in denen wir es oft betrieben. Das war für sie leichtsinniger Kinderkram und Zeittotschlagen und für ihre Frauen wahrscheinlich Gottversuchung.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Gumbinnen

Otto Gebauer: Gumbinnen. Stadt-Kreis-Regierungsbezirk. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Gumbinnen. 352 Seiten. Gesamtherstellung Gerhard Rautenberg.

Schon beim ersten Durchblättern dieses vielseitigen Buches gewinnt man den Eindruck: diesen Band konnte nur jemand zusammenstellen, der die Stadt und den Landstrich Gumbinnen gründlich kennt. Nicht ein einziges wissenswertes Gebiet ist außer acht gelassen, alles ist wohl bedacht, gleich ob es sich um geschichtliche Themen, um Schilderungen der Landschaft oder um Aufsätze über die Wirtschaft handelt. In Anbetracht des geringen Preises ist auch die Fülle der Bilder erstaunlich. Mehr als fünfzig fotografische Aufnahmen von heimatlichen Stätten, historische Bildnisse und unterrichtende Kartenskizzen begleiten den Text des Buches. Im Geleitwort wird gesagt, daß es durch den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen entstanden ist. Dies ist wohl wahr, aber das Hauptverdienst gebührt Otto Gebauer. Mit der Vielfalt der Beiträge, deren Verfasser wir hier wegen der großen Anzahl nicht hervorheben wollen, bietet dieses Heimatbuch eine vorzügliche Darstellung dieses nordöstlichen Teiles von Deutschland. Den blaugelben Umschlag mit dem farbigen Wappen Gumbinnens entwarf Regierungs- und Baurat L. Henry, die Zeichnungen steuerte G. Pusch bei.

Vertieft man sich in den Inhalt, so gewinnt man ein lückenloses Bild von der Stadt und dem Kreis, zu dem 157 Landgemeinden und zwei Gutsbezirke gehörten, die alle erwähnt sind. Da Gumbinnen seit 1736 der Sitz einer Kriegs- und Domänenkammer war, deren Bereich zu einem Regierungsbezirk umgewandelt wurde, sind auch kurz die drei Stadt- und zwölf Landkreise behandelt, die den Regierungsbezirk bildeten. Von den 15 000 Salzburgern, die nach Ostpreußen ausgewandert sind, wurden 12 000 in diesem Bezirk angesiedelt. Mit Recht nimmt daher die Geschichte der Salzburger einen großen Raum ein.

Aufsätze über Bodenbeschaffenheit und Klima als Bedingungen für die Arbeit des Bauern und über die Entwicklung der Landwirtschaft bis zu den hervorragenden Ernte- und Zuchtergebnissen in unseren Tagen sind Zeugnisse für den Fleiß und die fortschrittliche Gesinnung der Landbevölkerung. Angaben über Handel, Gewerbe, Industrie und Bankinstitute ergänzen die Mitteilungen über die einst so rege Wirtschaft. Die kulturellen Bestrebungen, die Pflege des Sports und der Geselligkeit werden in dem Abschnitt über die Ziele der Vereinigungen erörtert und gewürdigt. Auch der Humor kommt nicht zu kurz. Vieles wäre noch anzuführen, so die Beschreibung der Flüsse, Forsten, Jagd und Hege. Von den Truppenteilen wird berichtet, die in Gumbinnen in Garnison standen. Auch die Ereignisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg sind dargestellt. Das Endkapitel ist der rührigen Patenstadt Bielefeld gewidmet. Ein schöner Gedanke war es, dieses vortreffliche Heimatbuch mit dem Wortlaut der Charta der Heimatvertriebenen abzuschließen.

Der Preis des Buches beträgt 9,70 DM einschließlich Verpackung und Porto. Bestellungen nimmt Otto Gebauer, Heide (Holstein), Joh.-Hinr.-Fehr-Straße 68, entgegen.

s—h.

Lötzen

Zum Jahreshaupttreffen in Neumünster

Das Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Neumünster am 23. und 24. August in den Reichshallenbetrieben in der Altonaer Straße wird wie auch in den Vorjahren der Höhepunkt des Jahres werden. Es sind jetzt schon viele Anmeldungen von Landsleuten bei der Geschäftsstelle eingegangen.

Die Geschäftsstelle empfiehlt allen auswärtigen Landsleuten, die Quartiere für die Übernachtung benötigen, sich zu melden. Der Sonnabend ist mit vorbereitenden Sitzungen ausgefüllt, am Abend wird um 20 Uhr ein Begrüßungsabend veranstaltet. Bilder der Heimat werden uns durch den bekannten Lehrer Gerhard Paulini nahegebracht.

Am Sonntag werden die Festsäle um 8 Uhr geöffnet. In der Vicellinkirche findet um 10 Uhr ein Festgottesdienst mit heimatlicher Liturgie statt. Die Gäste werden zum Gotteshaus geleitet.

Nach der Mittagspause ist um 13.30 Uhr eine Feierstunde. Das Programm dafür ist bereits in unserem Ostpreußenblatt vom 26. Juli veröffentlicht. Die Mitglieder des Kreisvorstandes stehen unseren Besuchern für Auskünfte, Beratungen usw. zur Verfügung. Alle Zuschriften die sich auf das Jahreshaupttreffen beziehen, sind zu richten an die

Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen e. V.
(24b) Neumünster, Königsberger Straße 72
Curt Diesing

Johannisburg

Wiedersehen in Hamburg

Wegen Umbaues der Elbschloßbrauerei findet unser diesjähriges Hamburger Treffen im Winterhuder Fährhaus statt. Schon jetzt sollten alte Nachbarn, Verwandte und Freunde Verabredungen zu einem Wiedersehen in Hamburg und für gemeinsame verbilligte Fahrten mit Bahn, Omnibus, Kraftwagen usw. treffen. Am 24. August ist das Lokal ab 9 Uhr geöffnet.

Gesucht werden: Bloch, Auguste (Max), aus Kurwien; Kleinhans, Max, aus Kolbitz; Schindler, Alfons, aus Johannisburg; Jahnke, Bauer, aus Abbau Kallischken (Flockau); Wurm, Fritz, aus Gut Lupken; Rokolla, Adolf, aus Gut Lupken; Kröhnert (oder Krohnert), Gastwirt, aus Waldersee; Kröhnert, geb. Wendt (Pächter des Lokals „Zum guten Tropfen"), aus Arys; Blask, Inge (Tochter der verstorbenen Minna Blask), aus Arys, Schwarzer Weg; Winz, Karoline, geb. Weber, aus Johannisburg (Sparbuch gefunden); Bathke, Erich, Landwirt, aus Brüderfelde; Knoth, August, Waldarbeiter, aus Maldaneien. Liebe Landsleute, fast alle vorgenannten Heimatvertriebenen werden von Landsleuten dringend in Rentensachen usw. gesucht. Bitte helft die Adressen ausfindig zu machen.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Allenstein-Stadt

1. Aufruf an die Kopernikus-Schule Allenstein

In der letzten Ausgabe unseres Ostpreußenblattes hat unser Stadtvertreter Dr. Zülch bereits berichtet, daß vier Gelsenkirchener Schulen die Patenschaft über unsere vier Allensteiner Schulen übernommen haben, und er hat alle früheren Allensteiner Lehrer und Schüler gebeten, an den aus diesem Anlaß stattfindenden örtlichen Schulfeiern teilzunehmen.

Als von unserem Stadtvorstande vorläufig eingesetzter Betreuer unserer Allensteiner Kopernikus-Schule schließe ich mich ebenso herzlich wie dringlich dieser Bitte an und rufe — selbst alter Kopernikus-Schüler — alle ehemaligen Lehrer und Schüler unserer Schule auf, die am Sonnabend, dem 4. Oktober, um 11 Uhr in der Aula unserer Patenschule, des Grillo-Gymnasiums in Gelsenkirchen, Hauptstraße 60, stattfindende Schulfeier zahlreich zu besuchen. Oberstudiendirektor Dr. Allekotte, der die Übernahme der Patenschaft über unsere Kopernikus-Schule durch seine Anstalt wärmstens begrüßt und der Patenschaftsaufgabe sehr aufgeschlossen gegenübersteht, heißt uns alle herzlich willkommen.

Durch unsere zahlreiche Anwesenheit werden wir ihm beweisen, wie sehr uns dieses Patenschaftsverhältnis am Herzen liegt.

Für die räumliche Vorbereitung der Schulfeier muß ich Oberstudiendirektor Dr. Allekotte die annähernde Teilnehmerziffer angeben. Darf ich daher alle früheren Angehörigen unserer Kopernikus-Schule bitten, mir möglichst bald mitzuteilen, mit wessen Erscheinen wir rechnen können.

Friedrich Roensch, Mitglied der Stadtvertretung
(24a) Hamburg-Harburg, Alter Postweg 66

2. Am 5. Oktober Treffen des Regierungs-Bezirkes Allenstein in Nürnberg (Näheres: siehe letzte Ausgabe des Ostpreußenblattes).

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Gesucht werden: Monika Karpowski, Kreuzstraße. — Ehepaar Voss, Bahnhofstraße 68, Beruf des Vaters: Schlosser, Maschinist oder ähnl. — Erich Zebrowski, Bahnhofstraße 31, geb. 2. 10. 1909 in Bischofsburg, Kreis Rößel. — Der Inhaber von Café Grützner, Kaiserstraße. — Robert Moritz, Trautziger Straße, Jahrgang etwa 1923. — Aloisius Sendrowski, geb. 29. 11. 1907, Parschaustraße 15. S. wohnte nach 1945 unter dem Namen Ali Sendorf in der Stadt Schleswig, Schlachterstraße 7, und ist laut Mitteilung des Einwohnermeldeamts von Schleswig im August 1947 unabgemeldet verzogen. Der jetzige Aufenthaltsort des S. konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. — Margarete Ehrenteit, geb. Zelin, Bankangestellte, u. a. in Osterode beschäftigt gewesen. Frau E. stammt aus Allenstein, der Vater war Schuhmacher, ein Bruder Lehrer. — Wer kann über die Wehrmachtzugehörigkeit, die Verschollenheit bzw. den Tod des Joachim Treuberg, Richthofenstraße 38, zweckdienliche Angaben machen. T. wurde in den letzten Kriegstagen zur Wehrmacht einberufen. Frau T. benötigt die Angaben für einen Antrag auf Gewährung von Witwen- und Waisenrente. — Frau Gertrud Griesa, geb. Flanz, geb. 16. 3. 1916, Straße der SA 42, benötigt Anschriften von Landsleuten, die in der Lage sind, über ihre versicherungspflichtigen Beschäftigungen Angaben zu machen. Frau G. muß diese für einen Rentenantrag ihrer zuständigen Landesversicherungsanstalt aufgeben. — Hildegard Hippler, Roonstraße 139, geb. 27. 9. 1928, letzte Anschrift lautete: Bevensen bei Uelzen, Hamburger Krankenhaus, Haus 5, Zimmer 4. — Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle „Patenschaft Allenstein", Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Allenstein-Land

Versumpfte Wadangwiesen

Häuser in Wartenburg unter Wasser

Eine Augenzeugin berichtet, wie es heute in der Umgebung von Wartenburg aussieht:

Durch den Ostteil des Landkreises Allenstein strömt der Wadang-Fluß zur Alle. Er fließt durch mehrere Seen; bis zum Eintritt in den Wadang-See wird er auch Pissa genannt. Fast parallel zu dem Flußbett führt eine Chaussee von der Stadt Wartenburg über einen Ortsteil von Maraunen nach Alt-Wartenburg. Die in der Umgebung wohnenden Bauern achteten früher darauf, daß die Flußufer stets vom Schilf und Krautwuchs freigehalten wurden. Die Arbeit wurde von der Gemeindeversammlung demjenigen übertragen, der das günstigste Angebot gemacht hatte. Zwei- bis dreimal im Jahre wurde gekrautet. Weil dies heute nicht mehr geschieht, stehen die Uferwiesen unter Wasser und versumpfen. Das Wasser dringt bis in die Keller der naheliegenden Häuser, die zur Aufbewahrung von Kartoffeln nicht mehr benutzt werden können.

Die betroffenen Bauern verwahrten sich bei den zuständigen polnischen Verwaltungsstellen, daß sie Steuern für die Wiesen entrichten sollten, die infolge der ständigen Überschwemmungen nicht nutzbar sind und verlangten Abhilfe des Übelstandes. Sie erhielten zunächst die Antwort, daß hierfür kein Geld zur Verfügung stehe. Nach geraumer Zeit wurden Baggerarbeiten bei der Stadt Wartenburg angefangen. Sie wurden bald wegen Geldmangels eingestellt. Für die Flußanlieger ist aber die Einbringung des Heues von den Flußwiesen eine Existenzfrage, denn sie brauchen es zur Fütterung des Viehs. Wenn der erste Schnitt noch vor Mitte Juni gemäht werden konnte, gelang es mitunter, ihn mühsam zu bergen. Das Wasser steigt nach diesem Zeitpunkt immer höher. Am Fluß wachsende Erlen sind von der Strömung weggerissen worden.

1956 ratterte ein Motorboot auf dem Wadang, von dem aus gekrautet werden sollte. Eigene Kähne haben die Flußanlieger nämlich nicht mehr; schon die Russen nahmen ihnen diese 1945 weg. Jede Schraube auf dem Motorboot war mit Draht umwickelt, und viel Vertrauen erweckte das Fahrzeug nicht. Der Motor versagte auch prompt. Er wurde ausgebaut und mit einem Fuhrwerk weggeschafft, das Boot wurde auch weggeholt; Wasser und Sumpf blieben.

Frauen räumten im Scharwerk die Gräben von Kraut — doch das nutzte nichts, denn die Wiesen blieben unbetretbar, weil die Pissa nicht genügend Abfluß hat und ihr Wasser sich weiter anstaut. Auch Kolchosen und Staatsgüter sind von dem Mißstand betroffen, denn die Versumpfung schreitet derart fort, daß sich eine Moosdecke auf manchen Wiesen bildet. In die am Fluß stehenden Häuser der Stadt Wartenburg ist das Wasser gedrungen und macht sie unbewohnbar.

Die landwirtschaftlichen Arbeiten werden ziemlich schlampig ausgeführt. So setzt man die Kartoffeln Ende Juni bis Juli, Zuckerrüben stecken noch bis Weihnachten in der Erde. Das Vieh sucht im Schnee auf dem Felde nach Futter. Auch auf anderen Gebieten schlendert vieles im Trott. Die Beförderung eines Briefes aus dieser Gegend bis in das nur fünfzehn Kilometer entfernte Allenstein dauert drei bis vier Tage. Eilig vollzieht sich nur die Niederholzung der Wälder!

A. K.

Osterode

Gesucht werden: Willi Entz aus Biessellen, Beruf Melker, geb. etwa 1903 oder 1904; die Eheleute Oskar Krause aus Hohenstein, Bahnhofstraße; Siegfried Wnendt aus Hirschberg, Sohn des Lehrers Wnendt; Weichensteller Lieschack, Bahnhof Bergfriede; Max Grün, Bahnhof Ilgenhöh; Rittergutspächter Otto Sommer, Falkenstein; Familie Weihrauch aus Langgut; Herr Heinrich oder Heinrichs aus Osterode, früher Schüler des K.-W.-Gymnasiums, jetzt 131er in Minden; Frau Käth, geb. Klein (jetziger Name unbekannt), früher Osterode, jetzt Herford, Post kam als unbestellbar zurück von L. Bieck, Rotenburg/Fulda; L. Buntebart, Paderborn; Curt Bräuer, Hamburg; Liesb. Chmielewski, Neuesbach (Rappatten); Willy Fröhlich, Düsseldorf; Annemarie Gerlach, Wiesbaden; Frl. L. Gorny, Bremervörde; Hugo Grabowski, Hamburg; Alfred Granicki, Flensburg; Dr. Grune, Münsterdorf; Schwester Gisela John, Frankfurt; Frau A. Jorczyk, Hildesheim; Otto Kern, Köln; Frieda Klein, Bochum-Werne; Ruth Krause, Tönsheide; Ewald Kulka, Gersthofen; Heinz Kuschinski, Husum; Michel Kwasnitza, Hamburg; Artur Lach, Hamburg-Wandsbek; Dorothea Liedtke, Osnabrück; Paul Neumann, Kiel; Frau H. Oskierski, Emmendingen; A. Pakusch, Fuhrberg; Walter Reddig, Altena; Ernst Rex, Oldenburg; Albert Schröter, Hamm; Starosta, Lüdingworth; Hans Thede, Arenberg; Gertrud Waldmann, Hameln.

Ergänzend zu der Bekanntgabe über das Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz) am 7. September im Kurpark wird noch mitgeteilt, daß sich daselbst nicht nur die ehemaligen Lehrer und Schüler des K.-W.-Gymnasiums, sondern auch die Lehrerinnen, Lehrer und ehemaligen Schülerinnen des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Lyzeums treffen werden. Den Zuschriften nach zu urteilen, ist schon jetzt mit einer großen Beteiligung zu rechnen.

Meldungen erbeten an:

Richard von Negenborn, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rößel

Ortsvertrauensmann der Gemeinde Klackendorf

Landsmann Bernhard Hohmann hat sich bereit erklärt, anstelle des verstorbenen Landsmanns Siegfried Hoppe das Amt des Ortsvertrauensmanns für die Gemeinde Klackendorf zu übernehmen. Ich gebe dies mit der Bitte um Zustimmung bekannt. Sofern sich gegenteilige Stimmen, mindestens die Hälfte der gemeldeten Gemeindemitglieder (innerhalb 14 Tagen), nicht erheben, wird Bernhard Hohmann, jetzt in Bammental bei Heidelberg, in seinem Amt bestätigt werden.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Pr.-Eylau

Fritz Groß-Reddenau †

In Oberhausen verstarb am 10. Juni das Mitglied unseres Kreistages, Fritz Groß aus Reddenau. Als Vorsteher des Amtsbezirkes Reddenau hat er durch die vorbildliche Führung der Amtsgeschäfte allgemeine Achtung erworben. Als Kommissar der ostpreußischen Feuersozietät hat er in seiner uneigennützigen Arbeit vortrefflich gewirkt. Auch nach der Vertreibung hat er sich als Bezirksbeauftragter für die Amtsbezirke Reddenau und Tolks, sowie als Mitglied des Kreistages stets hilfsbereit eingesetzt. Wir werden dem Landsmann Fritz Groß immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1
v. Elern-Bandels, Kreisvertreter

Treffen der Marienwerderer Gymnasiasten

Am 20./21. September in Celle

Oberstudienrat i. R. W. Zils, Celle, Spörkenstraße 49, hat die Einladungen des vorbereitenden Ausschusses an die „Ehemaligen" abgesandt, deren Anschriften bekannt sind. Doch sind es bei der großen Anzahl der einstigen Schüler unseres Gymnasiums am Flottwellplatz noch allzuwenige. Wir laden daher erneut sehr herzlich ein zu dem geplanten Treffen, das mit der Zusammenkunft der Hermann-Balk-Oberschülerinnen verbunden und durch die Übernahme der Patenschaft über unser Marienwerderer Gymnasium von seiten des Celler Gymnasiums Ernestinum am Sonntag, dem 21. September, besonders bedeutungsvoll werden wird.

Wer kennt noch Anschriften ehemaliger Lehrer und Schüler? Baldige Anmeldung wird erbeten. Quartierwünsche sind an den Verkehrsverein Celle, Schloßplatz 73, zu richten. Eine genaue Folge der Veranstaltungen geht den gemeldeten Teilnehmern rechtzeitig zu.

Dr. F. Neumann,
Holzminden (Weser), Landschulheim

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

18. August, 19.30 Uhr. **Heimatkreis Königsberg/Bez. Moabit.** Bezirkstreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35, 44

16. August, 12 Uhr. **Heimatkreis Heilsberg.** Großtreffen in Anwesenheit des Kreisvertreters aus der Bundesrepublik (nach dem katholischen Gottesdienst). Anschließend geselliges Beisammensein. Lokal: Boenkes Festsäle, Berlin-Charlottenburg 9, Königin-Elisabeth-Straße 41/45 (zehn Minuten Fußweg vom Funkturm). S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm, Bus A 10, Straßenbahn 60 und 75. Die vorgesehene Feierstunde der Fahnenweihe fällt an diesem Tage anläßlich des Katholikentages aus.

24. August, 9 Uhr. **Heimatkreis Gumbinnen.** Dampferausflug nach Forsthaus Tegel. Abfahrt 9 Uhr ab Tegeler Weg 11, Dampferanlegestelle (S-Bahn Jungfernheide). Fahrpreis für Mitglieder 1,50 DM. Karten zu haben bei Herrn Wuttke, Berlin-Friedenau, Bünsingstraße 13.
8.30 Uhr. **Heimatkreis Samland/Labiau.** Dampferfahrt mit Schiff „Karl-Wilhelm". Abfahrt Bln.-Spandau, Lindenufer, um 8.30 Uhr in Richtung Wannsee-Stölpchensee. S-Bahn Spandau, Hauptbahnhof, Straßenbahn 54, 55, 75.
9 Uhr. **Heimatkreis Treuburg.** Dampferfahrt auf dem Tegeler See nach Tegelort. Lokal: Birkengarten. Abfahrt 9 Uhr ab Dampferanlegestelle Bln.-Tegel. S-Bahn Tegel, U-Bahn Tegel.
11.30 Uhr. **Heimatkreis Insterburg.** Sommerliches Beisammensein mit Kinderbelustigungen (Musik und Tanz) in der Gaststätte Zum Freund am Stössensee.
15 Uhr. **Heimatkreis Goldap.** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15. S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

H A M B U R G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Eimsbüttel. Sonntag, 10. August, 16 Uhr, im Lokal Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, nächste Zusammenkunft. Gäste auch aus anderen Bezirken sehr willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg: Kreistreffen Insterburg Stadt und Land am Sonntag, 10. August, in der Gaststätte Eichenhöhe, Hamburg-Harburg, Kirchenhang 29.

Gerdauen: Sonntag, 10. August, 16 Uhr, im Lokal Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, nächste Zusammenkunft. Gäste sehr willkommen.

Hamburg-Langenhorn. In der vom Ostdeutschen Notwerk errichteten Ostdeutschen Bauernsiedlung in Ochsenzoll gab es kürzlich ein großes Hallo: Fast zweihundert Kinder begingen ein fröhliches und überraschungsreiches Fest, mit einer Vorführung des Kasperle-Theaters, mit Kaffeetafel und Spielen allerlei Art. Ihre Eltern stammen aus Ostpreußen und dem Baltenland, aus Pommern, Schlesien und Siebenbürgen. Der gute Geist der Siedlung kam in der herzlichen Eintracht zum Ausdruck, in der die Stunden mit den Kindern und Jugendlichen verbracht wurden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Wanne-Eickel. Bei schönstem Wetter unternahmen Landsleute der Kreisgruppe einen Ausflug ins Münsterland. Sie fuhren mit dem Bus nach Herne und bestiegen dort die „Westerley", die sie zum Schiffshebewerk Heinrichenburg brachte. Besichtigung der Anlagen und Spaziergänge in die Umgebung an den Ufern des Rhein-Herne-Kanals füllten die Stunden aus.

Hagen. Bei gutem Wetter unternahmen Landsleute der Memelkreisgruppe einen Ausflug nach Münster. Die Fahrt ging über Nordkirchen und Lüdinghausen, wo die beiden Wasserburgen besichtigt wurden. Landsleute der Gruppe Münster empfingen die Gäste und verlebten mit ihnen frohe gemeinsame Stunden. An der Ausgestaltung der Zusammenkunft beteiligte sich auch die Gruppe der DJO mit Volkstänzen und Rundspielen.

Waltrop. Im Lokal Schlingermann hatten sich am Sonntag, dem 27. Juli, über achtzig Kinder eingefunden, denen die Gruppe ein fröhliches Fest mit vielen Überraschungen bereitete. Die Kleinen verlebten den Nachmittag bei allerlei Spielen und Wettkämpfen. Bei Einbruch der Dunkelheit zog die ganze Gesellschaft mit Lampionbeleuchtung nach Hause.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Bekanntmachung der Landesgruppe

Die im Rundschreiben 2/58, Blatt 4, Ziffer 3, bekanntgegebene Regelung über Mitgliedschaft und Beiträge tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1958 in Kraft. Die in Frage kommenden Gruppen werden nochmals gebeten, ihren Bedarf an Beitrittsmarken und, soweit erforderlich, auch an Mitgliederausweisen dem Landesschatzmeister mitzuteilen.

Gerhard Oelsner, Landesschatzmeister

Wochenendlehrgang verschoben

Der in der vorigen Ausgabe des Ostpreußenblattes angekündigte Wochenendlehrgang der ostpreußischen Jugend in Jebenhausen mußte aus wichtigen Gründen verschoben werden. Er findet nicht am 27./28. September, sondern am 11. und 12. Oktober 1958 statt.

Triberg/Schwarzwald. In der ersten Mitgliederversammlung im neuen ständigen Vereinslokal, im „Kreuz", gab der erste Vorsitzende der Gruppe, Landsmann Rose, einen Überblick über die politische Situation. Er ging von dem SED-Parteitag in der sowjetisch beherrschten Zone aus und schilderte sodann die Zustände in der alten Heimat, wie Spätaussiedler über sie berichtet hatten. Heinz Künzelt wurde als erster Jugendwart und Aloys Schinke zu seinem Stellvertreter gewählt. Es wird angestrebt, in zwei Altersgruppen mit der Jugendarbeit zu beginnen — Im anschließenden geselligen Teil hörten die Landsleute Vorträge des Singekreises, sowie Darbietungen in heimatlicher Mundart.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Darmstadt. Der Kreisverband unternimmt am 30. August eine Odenwaldfahrt mit Omnibussen. Die Fahrt endet gegen 19 Uhr in Ober-Ramstadt (Odw.). Hier ist ein geselliges Beisammensein im Lokal Schützenhof vorgesehen. Voranmeldungen bis 15. August bei Erich Haase, Darmstadt, Escholbrückerstraße 27, bei Max Schlinsog, Darmstadt, Kiosk an der Radrennbahn und bei allen Obleuten. Treffpunkt zur Abfahrt um 14.15 Uhr am Südbahnhof in Darmstadt.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Kameradschaft Luftgau I

Die Kameradschaft Luftgau I nimmt an einer Feierstunde am Ehrenmal in Göttingen am Sonntag, dem 7. September, um 11 Uhr (im Rosengarten) mit anschließendem Treffen im Deutschen Garten teil. Ich bitte um Anmeldungen für die Teilnahme möglichst bis zum 1. September an meine Anschrift. Kameraden! Unsere vordringliche Aufgabe ist neben der Suche nach Vermißten die Mithilfe bei der Herbeischaffung von Unterlagen und Zeugen für die Rentenversorgung, weil vor allen Dingen für die zivile Gefolgschaft keinerlei Personalunterlagen sichergestellt worden sind. Daher ist die Mitarbeit jedes Kameraden, der dazu in der Lage ist, sehr wertvoll.

Gesucht werden: Von der Fliegerhorst-Kommandantur Wormditt Oberzahlmeister Siegmund (Amtskasse) und Georgs, Hauptmann Schmidt von der Fliegerhorst-Kompanie und Angestellter Karl Sittmann, zur Klärung von Rentenfragen für Hans Hesse, (17b) Offenburg-Süd, Lilienweg 11. — Angehörige der Flugzeugführerschule (A/B) Königsberg-Devau, ferner von der Abteilung 1c (Kartenstelle) im Luftgaukommando I die Majore von Alten und Chop, die Angestellten Frl. Speidel, Frl. Baltrusch, sowie Otto Rehrendt, ferner Angehörige der Kurierstelle des Luftgaukommandos I vom Jahre 1939 und Regierungs-Oberinspektor Foerster und den Oberfeldwebel Siebert (dieser aus Tilsit), zur Bestätigung der früheren Dienstzeit zum Zwecke der Wiederverwendung für Udo Bessel, Hamburg 20, Heckscher Straße 9a. — Der Technische Oberinspektor Emil Grünberg, Stab Luftgaukommando I, Gruppe Nafü/1 p, von Peter A. Hackländer in Remscheid, Postfach 168. — Der bisher vermißte Stabsgefreite Erich Lutz, geb. 18. 10. 1905 zu Königsberg, Feldpost-Nr. L 60 199, zuletzt beim Flugplatz-Kommando Devau, von seiner Ehefrau Rotraut Lutz in Mülheim (Ruhr), Kappenstraße 61. Lutz gehörte dem Wassersportverein Königsberger Kanu-Club an, er wohnte in Königsberg, Entengasse 5, und ist seit der Kapitulation von Königsberg vermißt. — Frau Berta Springer, wohnhaft Berlin-Charlottenburg, Am Rupenhorn 8, war seit 1940 als Telefonistin beim Luftgaukommando I tätig. Ihre Besoldung erfolgte nach TOA VII. Sie sucht Zeugen für ihre damalige Tätigkeit und Besoldung zur Regelung ihrer nun anfallenden Rentenansprüche.

W. Gramsch, (20a) Celle, Waldweg 83, Tel. 47 34

Die ehemaligen Beamten der ostpreußischen Luftpolizei treffen sich erstmalig am 23. und 24. August mit ihren Familien in Lüneburg im Hotel Scheffler. Im Austausch der Erinnerungen sollen 25 Jahre ostpreußischer Luftfahrt mit ihren Menschen und Ereignissen wieder lebendig werden. Auskunft durch K. Mirbach, (24b) Tönning, Twiete 10.

Für Todeserklärungen

Friedrich Wilhelm Roemer, geb. 23. 12. 1883 in Plein, Kreis Niederung, Landwirt, und Ehefrau Katharina, geb. Groschenz, geb. 18. 11. 1886 in Kantwonai, Kreis Prökuls, beide zuletzt wohnhaft in Kantweinen, Kreis Memel, sind verschollen. F. W. Roemer soll 1945 verstorben sein. Frau Roemer hatte sich zuletzt 1948 gemeldet. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Frau Rosa Grosan, geb. Grossmann, geb. 16. 4. 1868 in Kamenz, Ehefrau des ehemaligen Kantors August Grosan in Gallingen, zuletzt wohnhaft in Wehlau, Parkstraße, ist seit Januar 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Emil Pietraß, geb. 4. 5. 1907 in Rauschenwalde, Kreis Lötzen, Bauer, zuletzt wohnhaft gewesen in Rauschenwalde. Er wurde am 27. 7. 1944 zur Wehrmacht eingezogen und kam zur FPNr 29 825 A. Letzte Nachricht aus dem russischen Kriegsgefangenenlager Nr. 134/7, seitdem verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Josef Barczewski, geb. 5. 9. 1909 in Grabenau (Przykopp), Kreis Allenstein, Bauer, zuletzt wohnhaft in Grabenau. Er war Soldat und ist nach seinem Urlaub im Frühsommer 1944 an der Front im Osten vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 16. August Hebamme Minna Reinhold aus Lyck, jetzt in Stuttgart-Zuffenhausen, Züttlinger Straße 51.

zum 93. Geburtstag

am 12. August Frau Minna Sonnenstuhl aus Albenlauk, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn in Klein-Rönnau, Kreis Segeberg.

zum 92. Geburtstag

am 5. August Landwirt Emil Berge aus Gr.-Pöppeln, Kreis Labiau, später Schanzkrug, jetzt in Mainz, Sömmeringstraße 31.

zum 90. Geburtstag

am 10. August Gustav Naujoks aus Schwalbental, Kreis Insterburg. Völlig geistig und körperlich rege, ist er noch imstande, seiner Tochter Gertrud im Ostsektor die Wirtschaft zu führen. Er liest gern, das Pfeifchen schmeckt, Skat und 66 liebt er sehr als Zeitvertreib. Täglich macht er ausgedehnte Spaziergänge. Zum elftenmal nach der Vertreibung verlebt er seinen Ehrentag bei seinem Sohn Fritz Naujoks, Kreisvertreter Insterburg-Land, in Lägerdorf (Holst), Stiftstraße 25. Viele gute Wünsche für weitere Lebensjahre!

am 11. August Frau Karoline Haase aus Insterburg, Neuer Markt 5, jetzt bei ihrer Tochter Helene Szyszka in Elmshorn, Feldstraße 24.

am 12. August Bäuerin Mathilde Pilchowski, geb. Kischkemtz, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Bremen-Aumund, Bentloger Straße 51.

zum 89. Geburtstag

am 6. August Frau Johanna Neumann, geb. Spittkau, aus Gr.-Blumenau, Kreis Samland, jetzt bei ihrem Sohn in Saerbeck, Kreis Münster (Westf).

am 3. August Superintendent i. R. Paul Brehm aus Lyck, jetzt in Meldorf (Holstein).

am 9. August Landwirt Ziemeck aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt in Liebenau, Kreis Nienburg.

zum 87. Geburtstag

am 10. August Kantor- und Hauptlehrerwitwe Anna Schoenwald aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter Hanna Pflug in Altenbarna über Kassel 7.

zum 86. Geburtstag

am 15. August Christof Senff aus Königsberg, jetzt in Minden, Herderstraße 2.

zum 85. Geburtstag

am 5. August Frau Auguste Sinnhöfer, geb. Blaudschun, aus Egglenischken, Kreis Ebenrode/Stallupönen, jetzt bei ihrer Tochter Herta Kalmus in Ellerbek, Kreis Pinneberg.

zum 83. Geburtstag

am 6. August Landsmann August Laws aus Braunsberg, Schleuserstraße 1, jetzt bei seiner Tochter Anna Borowski in Senne I b. Bielefeld, Post Windelsbleiche, Primelweg 1291.

am 9. August Frau Marie Schmidt aus Uszpelken, Kreis Heydekrug, jetzt bei ihrer Tochter Emma Schwellnus, Brügge (Westf), Am Kamp 44 Ic.

am 11. August Fräulein Käthe Arndt aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt in Eschwege (Werra), Altersheim am Brückentor.

am 12. August Landsmann Wilhelm Kellermann aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße, jetzt mit seiner Ehefrau in (24b) Sörup, Kreis Flensburg (Schleswig-Holst), Seeweg 2.

am 12. August Tischlermeister Wilhelm Muhlcke aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Berta in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Frau Traute Hennig, Sonnefeld bei Coburg, zu erreichen.

zum 82. Geburtstag

am 23. Juli Frau Pauline Meißner, geb. Schulz, verw. Conrad, aus Hermannswalde bei Mühlhausen, jetzt bei ihrem Sohn Fritz Conrad in Stöckte 91 über Winsen (Luhe).

am 1. August Werkführer a. D. Paul Jaschinski aus Insterburg, Luisenstraße 4, jetzt in Gaiberg bei Heidelberg, Hauptstraße 92.

zum 81. Geburtstag

am 5. August Lokomotivführerwitwe Minna Schwermer aus Königsberg, Albertstraße 15, jetzt in Westerwede 1, Post Worpswede.

am 14. August Landsmann Franz Tanniger aus Bartenstein, Poststraße 5, jetzt in Berlin-Kladow, Hottengrund, Altersheim.

zum 80. Geburtstag

am 28. Juli Frau Johanna Binding aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Herta Ketz in Bremen, Mindener Straße 9.

am 4. August Elfriede Stodollik aus Lyck, jetzt in Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 82.

am 7. August Witwe Elise Büchler, geb. Braun, aus Wehlau, Pinnauer Straße, jetzt in Minden, Stiftstraße 4.

am 10. August Frau Erna Hauffe, geb. Goerke, aus Auerhof bei Thierberg (Samland), jetzt bei ihrem Sohn, Diplom-Kaufmann Werner Hauffe, in Uetersen (Holstein), Esinger Steinweg 46.

am 11. August Gast- und Landwirt Gustav Schirrmacher aus Alken, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem Bruder Carl in Oker, Kreis Wolfenbüttel, Okertal 9 b.

am 11. August Gutsbesitzerwitwe Frieda Mattern aus Postnicken, zuletzt Königsberg, Augustastraße 16, jetzt bei ihren Kindern in Vaterstetten bei München, Möschenfelder Straße 111.

am 13. August Wilhelm Aust aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Kaninchenborn 8.

zum 75. Geburtstag

am 23. Juli Frau Alice Murawski, geb. Pingel, aus Königsberg, jetzt in Berlin-Spandau-West, Segefelder Straße 36 II.

am 2. August Kantor und Hauptlehrer i. R. Walter Brusdeylins aus Gr.-Ottenhagen, Kreis Samland, jetzt in Glücksburg, Ostsee, Waldstraße 14. Nach der Vertreibung amtierte er bis 1950 an der Bürgerschule in Glücksburg. Seit mehreren Jahren leitet er als 1. Vorsitzender die Gruppe der Landsmannschaft in Glücksburg und ist Stadtverordneter und Schlichter für Flüchtlingsangelegenheiten.

am 3. August Kaufmannswitwe Johanna Kessler, geb. Anmüller, aus Norkitten, Kreis Insterburg, jetzt in Freiburg/Br., Breisacher Straße 36.

am 5. August Frau Woyziniuk aus Lyck, jetzt in Düsseldorf, Schwerinstraße 30.

am 11. August Friseurmeister Bruno Kownatzki aus Allenstein, Kaiserstraße, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Gustav Rosenfeld, Berlin-Mariendorf, Markgrafenstraße 16, zu erreichen.

am 11. August Frau Gertrud Zenthoefer aus Königsberg Pr., jetzt in Elmshorn, Gerhardstraße 14.

am 12. August Witwe Ida Weirauch, geb. Maroska, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt in (14a) Winterlingsen, Gerberstraße 7.

Goldene Hochzeit

Lehrer a. D. Robert Loleit und seine Ehefrau Margarete, geb. Doemke, aus Schiffuhs, Kreis Gerdauen, jetzt in Wiesbaden, Luisenplatz 1, feiern am 10. August das Fest der Goldenen Hochzeit.

Jubiläen

Bäckermeister Walter Brockmann (früher Broschewski) aus Rastenburg, zuletzt in Deutsch-Eylau, jetzt in Berlin-Neukölln, Siegfriedstraße 30, feierte am 31. Juli im Kreise seiner Familie das Jubiläum seiner 40jährigen Meistertätigkeit. Der Jubilar war lange Jahre in der Bäckerei Gustav Decker und Otto Schipull in Königsberg Pr. als Werkmeister tätig. Seit dem 1. März 1926 bis zur Vertreibung am 30. Januar 1945 war er in Saalfeld und Deutsch-Eylau selbständig. Der Jubilar ist heute noch in seinem Beruf tätig.

Bestandene Prüfungen

Ernst Klann, Sohn des Zimmerers Friedrich Klann und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Przewdzink, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt in Kassel (Hess), Quellhofstraße 70, hat an der Staatlichen Ingenieurschule zu Kassel das Examen als Maschinenbau-Ingenieur mit „gut" bestanden.

Dietrich Wirk, Sohn des gefallenen Bürgermeisters Ernst Wirk (Wieczorreck) aus Frauenburg, hat an der Staatsbauschule Darmstadt sein Examen als Ingenieur für Bauwesen und Wasserwirtschaft bestanden. Anschrift: Darmstadt, Ludwigstraße 14.

Werner Jautelat, Sohn des Bauern Rudolf Jautelat aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt Wrohm über Heide (Holst), hat seine Prüfung als Landwirtschaftsmeister vor dem Prüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein bestanden.

Egon Heske, ältester Sohn des Landwirts Gerhard Heske aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Högersdorf bei Bad Segeberg (Holstein), hat an der Staatsbauschule Lübeck seine Ingenieurprüfung bestanden.

Alfred Gendig, Sohn des vermißten Landwirts Otto Gendig aus Widrinnen, Kreis Rastenburg, jetzt in Oberkail über Kyllburg (Eifel), hat an der Staatlichen Ingenieurschule Trier die Ingenieurprüfung bestanden.

Gerd Sablewski, Sohn des Landwirts Hans Sablewski aus Dorren, Kreis Johannisburg, jetzt in Duisburg-Wanheimerort, Eichhornstraße 6, hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen seine Prüfung als Vermessungsingenieur bestanden.

Georg Galla, Sohn des Bergmanns Johann Galla aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in Recklinghausen S, Thomas-Straße 58, hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen seine Prüfung als Tiefbauingenieur bestanden.

Rudolf Kuz, Sohn des Hausmeisters Albert Kuz aus Insterburg, jetzt in Reutlingen, Emil-Roth-Straße 97, hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen seine Prüfung als Hochbauingenieur bestanden.

Diplom-Kaufmann Bruno Tietz, Sohn des Rektors a. D. Hubert Tietz und seiner Ehefrau Luzia, geb. Huhn, aus Allenstein, jetzt in Bedburg (Bezirk Köln), Lindenstraße 35c, hat an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken mit „summa cum laude" zum Doktor rer. oec. promoviert. Anschrift: Scheidt (Saar), Ring 35.

Eckhard Bintakies, Sohn der Geschäftsinhaberin Margarete Bintakies aus Silberbach, Kreis Mohrungen, jetzt in Großmoor, Kreis Celle, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Hannover sein Ingenieurexamen mit gut bestanden.

Manfred Niemann, Sohn des Kaufmanns Erwin Niemann und seiner Ehefrau Lotte, geb. Kabbert, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt in Kassel, Gellertstraße 2, hat das Staatsexamen als Diplom-Volkswirt an der Philipps-Universität in Marburg (Lahn) mit gut bestanden.

Reinhard Herder aus Rößel bestand das Staatsexamen aus Bauingenieur an der Staatlichen Bauschule in Hamburg. Er ist durch Herrn Poschmann, Kisdorf (Holst), über Ulzburg, zu erreichen.

Das Abitur bestanden:

Vera Majohr, Tochter des Ingenieurs Otto Majohr und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Schmetschus, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Köln, Brüsseler Straße 28, hat das Abitur bestanden.

Jürgen Müller, Sohn des Bankkaufmanns Josef Müller, früher Bank der Ostpreußischen Landschaft, und seiner Ehefrau Ilse, geb. Trudrung, aus Lyck, R. W. 94 I, jetzt in Aschaffenburg, Weißenburger Straße 26, hat das Abitur bestanden.

Peter Engel, Sohn des Bäckermeisters Walter Engel und seiner Ehefrau Else, geb. Jurkeweit, aus Tilsit, Ragniter Straße 75, jetzt in Schweinfurt, Heimstättenstraße 46, hat an der Oberrealschule Schweinfurt das Abitur bestanden.

Wolfgang Patschke, Sohn des Amtsgerichtsrats Horst Patschke aus Königsberg, jetzt Nürnberg, O.-v.-Miller-Straße 42, hat das Abitur bestanden.

Karl Riedelsberger, Sohn des gefallenen Landgerichtsdirektors Dr. Karl Riedelsberger und seiner Ehefrau Susi, geb. Gernhöfer, aus Allenstein, jetzt Bad Tölz, Arzbacher Straße 18 c, hat an der Oberrealschule in Bad Tölz das Abitur bestanden. Er wurde von der mündlichen Prüfung befreit.

Hans-Jürgen Och, Sohn des Studienprofessors Dr. Helmut Och aus Angerburg, jetzt in Bayreuth, Lisztstraße 42, hat am humanistischen Gymnasium Christian-Ernstineum Bayreuth das Abitur bestanden.

Hartmut Schweitzer, Sohn des im letzten Kriege gefallenen Hauptmanns Emil Schweitzer aus Königsberg Pr., Berliner Straße 40, hat an der Oberrealschule in Amberg sein Abitur bestanden. Anschrift: Amberg (Oberpf), Rubensstraße 4.

Maria und Eckhardt Preuß, Kinder des Versicherungsinspektors Anton Preuß und seiner Ehefrau Lucia, geb. Tiedemann, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, haben an der Cäcilienschule in Oldenburg und am Maristengymnasium in Finstenzele bei Passau ihr Abitur bestanden. Anschrift: Oldenburg i. O., Widukindstraße 20.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 10. August bis zum 16. August

NDR/WDR-Mittelwelle. Montag, Landfunk, 12.35: Ein Hof nach der Aussiedlung. — Donnerstag, 10.00: Lieder und Tänze aus Ostpreußen. Satz für mittlere Stimme und Klavier von Dr. Erwin Kroll. Es singt Liselotte Cloos. — Freitag, 17.05: Klaus Peter Schulz bespricht politische Literatur, die ostdeutsche und osteuropäische Angelegenheiten behandelt, u. a. „Deutschlands Ostproblem"; von Kraus-Kurth. — Nachtprogramm, 22.10: „Dem Kommenden zu begegnen", das Leben Eichendorffs. Manuskript Bastian Müller. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 22.10: Unter Dampf gesetzt; Siegfried Lenz erzählt von der finnischen Sauna.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, Schulfunk, 10.30: Adalbert von Prag, der Apostel Preußens.

Radio Bremen. Sonntag, 9.00: Aus neuen Büchern: Siegfried Lenz: Jäger des Spotts. — Montag, 11.30: Volksweisen aus Mittel- und Ostdeutschland, u. a. Alt-Ermländische Bauernpolka.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags: 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Freitag, UKW, 15.30: Fröhliches Ostpreußen. Heitere Mundartplaudereien mit Anneliese Scheidler und Volksmusik aus der Heimat.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Ostpreußen lacht. Marion Lindt plaudert. — 17.30: Die Heimatpost, Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland; anschließend Pommern, Land an der Ostsee, Manuskript: Günter Kirchhoff. — Schulfunk, UKW, 17.00: Geschichte: Erhebung in Preußen. (Wiederholung am Donnerstag auf Mittelwelle, 15.00.)

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.30: Deutschland und der europäische Osten: „Rote Sterne glühn." Das politische Lied in Mitteldeutschland, Manuskript Helmut König und Ludwig Schulte. — Mittwoch, 16.45: Bäderland Schlesien — gestern und heute. Vortrag von Alfons Teuber. Mittwoch, Sonderprogramm, UKW, 20.15: Die Hochreligionen. Eine vergleichende Betrachtung von Professor Helmuth von Glasenapp. 4. Die Gottesidee. (Der Gelehrte, der seit 1946 Professor für Indologie und Vergleichende Religionswissenschaften an der Universität Tübingen ist, lehrte von 1928 bis 1945 an der Albertus-Universität zu Königsberg.) — Donnerstag, Sonderprogramm, UKW, 22.30: Die sowjetischen Partisanen im Zweiten Weltkriege. Bericht von Werner Horst.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. (Nur eine Viertelstunde in der Woche für die Angelegenheiten der Heimatvertriebenen — und das im Sender der deutschen Hauptstadt Berlin!)

Rias. Sonntag, 10.30: Deutsche Städte zwischen Rhein und Oder. — Montag, 21.30: Volkslieder und Tänze aus Ostpreußen. (Wiederholung Freitag auf UKW, 19.00.) — Sonnabend, 21.15: Über gesamtdeutsche Fragen.

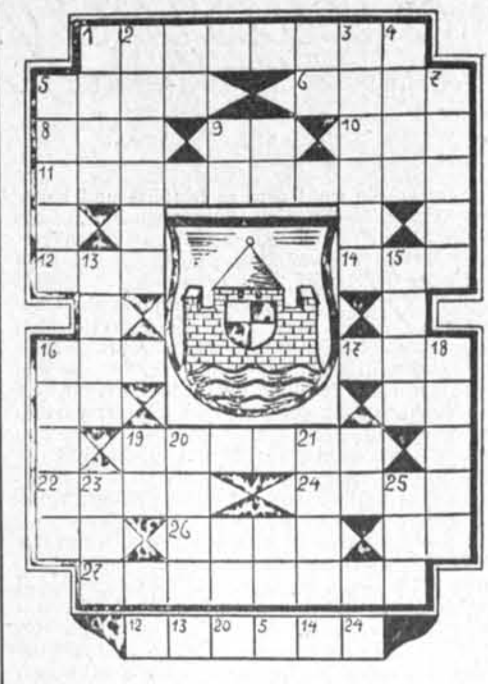
Rundfunkspende für Spätaussiedlerkinder

Aus den Einnahmen der Lotterie des Süddeutschen Rundfunks wurden 15 000 DM der Landesarbeitsgemeinschaft für das Jugendaufbauwerk in Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag kommt den Jungen und Mädchen zugute, die aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten im Zuge der Zwangsaussiedlung nach Baden-Württemberg gekommen sind. Die Jugendlichen, die heute zwischen 14 und 16 Jahre alt sind, haben alle eine polnische Schule besucht. Nur wenige von ihnen beherrschen die deutsche Sprache in Wort und Schrift.

In Baden-Württemberg sind 39 „Förderlehrgänge" eingerichtet. Hier werden die schulpflichtigen Kinder der Spätaussiedler für ein Jahr aufgenommen und mit der deutschen Sprache vertraut gemacht. Der Unterrichtsplan umfaßt ferner Lehrstunden über die deutsche Kultur- und Geistesgeschichte und über die gegenwärtige politische Lage. Der gestiftete Betrag des Süddeutschen Rundfunks ist als eine zusätzliche Hilfe für die ideelle Betreuung der Kinder gedacht: Dazu gehören die Einrichtung von Büchereien und ihr Ausbau. Auf der Anschaffungsliste stehen außerdem Plattenspieler und Schallplatten mit deutschen Volksliedern und den klassischen deutschen Komponisten. Ein Vorführungsapparat samt Lichtbildern soll kunsthistorische Fahrten durch Baden-Württemberg vorbereiten, und ein Landkartenarchiv wird den Geographie- und Geschichtsunterricht unterstützen. Diese Spende des Süddeutschen Rundfunks regte Albrecht Baehr an, der sich als Leiter der Heimatvertriebenen-Sendungen und innerhalb der schlesischen Landsmannschaft seit nunmehr zehn Jahren um seine Schicksalsgenossen und Ausgewiesenen verdient gemacht hat.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. an einigen masurischen Seen horstender Küstenvogel, 5. jagdbares Nagetier, 6. sauerstoffreiche Luft, 8. Stimmlage, 9. Flächenmaß, 10. Scheuermittel, 11. Raubvogel, 12. Segelkommando, 14. Lebensbund, 16. großer Nachtvogel, 17. Scherz, Spaß, 19. Stadt an der Memel, die das obige Wappen führt, 22. Körperteil, 24. nördlicher Mündungsarm der Memel, 26. Lebenshauch, 27. in unserer Heimat selten gewordener Rabenvogel.

Senkrecht: 1. Düngemittel, 2. Cranz liegt an der . . ., 3. Zierpflanze, 4. diplomatisches Schriftstück, 5. Getreideart, 7. Wundmal, 13. Widerhall, 15. Längsstange am Barren, 13. Vorfahre, 18. Auf Kohl sagt man in Ostpreußen auch . . ., 20. Abgott, 21. Mädchenname, 23. arktischer Schwimmvogel, 25. Gewässer.

Nach Übertragung der Anfangsbuchstaben in die unteren entsprechenden Zahlenfelder wird ein storchenähnlicher Vogel benannt.

Rätsel-Lösungen aus Folge 31

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 2. Treudank, 5. Luw, 8. Elchbrand, 11. Düne, 13. Venus, 15. Neukirch, 18. Brüsterort, 20. Meer, 23. Darm, 25. Kalmus, 29. Laus, 30. Metgethen, 32. Air, 33. Garnele, 34. Abend, 35. Flachs, 36. Cadinen, 37. Truso.

Senkrecht: 1. Feierabend, 3. Ebenrode, 4. Urne, 6. UNO, 7. Weg, 9. Charbin, 10. Avus, 12. Schmantwaffeln, 14. Schock, 16. Friedland, 17. Storchenturm, 19. Rombinus, 21. Elen, 22. Corinth, 22a Omen, 24. Lomme, 26. Altan, 27. Saalau, 28. Regen, 31. Gobi.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Emil Wicktorowitz, geb. 22. 5. 1888 in Eschdangen, Kreis Insterburg, von 1922 bis 1927/28 als Holzfäller in Warkau, und von 1928 bis 1944 als Holzfäller in Bessen, bei der Oberförsterei Padrojen, Staatsforst Mohlen, Kr. Insterburg, tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß der Schlossermeister Ernst Gonschorowski, geb. 13. 11. 1901, aus Wormditt, vom 1. März 1943 bis Kriegsende bei der Provinzial-Lungenheilstätte Wormditt, Andreasberg, tätig gewesen ist? Ferner werden gesucht: Verwalter Franz Novaschewski, Tischler Herrmanowski und die Pfleger Borb und Blum.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

... Frau Else Ritter, geb. Krohn, zuletzt wohnhaft in Kalgen, bei Königsberg (der Sohn hieß Detlef, der Ehemann war Berufssoldat bei der ehemaligen Luftwaffe als Feuerwerker-Feldwebel), und Frau Charlotte Scheffler, etwa 47 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Nasser Garten. Frau Scheffler hatte einen Jungen, Name unbekannt. Der Ehemann ist gefallen.

... Franz Genatowski, geb. 6. 6. 1928 in Allenstein-Engelsberg 12, zuletzt auch dort wohnhaft gewesen. Er ist beim Russeneinmarsch in Allenstein zurückgeblieben.

... Herrn Fuchs, Kontrolleur der Landesversicherungsanstalt Königsberg.

... Dr. Ortleb, Direktor der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Kortau bei Allenstein und sonstige Angehörige des Personals, die mit Ida Schwulera von 1926 bis 1945 zusammen waren.

... Frau Berta Terzenbach aus Angerburg. Es handelt sich um die Aushändigung einer aufgefundenen Aktentasche mit wichtigen Papieren.

... Karl Renzewitz, geb. 14. 6. 1895 in Maradtken, Kreis Sensburg, Landwirt, zuletzt wohnhaft in Trotzigsberg, Kreis Sensburg. Er wurde am 13. 2. 1945 von seinem Grundstück mit andern Zivilisten von den Russen verschleppt.

... Auguste Puknat, geb. 1906 in Warlen bei Grünheide, Kreis Insterburg, verheiratet, drei Kinder, wohnte zuletzt in einer Siedlung bei Insterburg.

... Paul Maletzki, Friseurmeister in Bischofstein, Kreis Rößel, etwa 80 Jahre alt, sowie seine Söhne Franz, gelernter Kaufmann; Ernst, gelernter Friseur, dann Berufssoldat, und Hans, gelernter Friseur.

... Paul Neuhoff, Bankbeamter bei der Deutschen Bank in Königsberg, und Frau Helene Neuhoff, geb. Puchner, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg, General-Litzmann-Straße 76.

... Familie Bildat aus Schleusen, Familie Sablowski aus Kattenau, Familie Nickel und Pacnies aus Lehnau, Minna Berger, geb. Matschulat, aus Eydtkau, und Familie Schneidereit aus Gr.-Degesen, Kreis Ebenrode.

... Frau Berta Wenzel, geb. Nikolaus, und deren Kinder Edeltraut, Ingeborg und Werner Wenzel, alle zuletzt wohnhaft in Dopsattel, Post Kobbelbude, Kreis Samland.

... Karl Goerke aus Königsberg-Rosenau, Gaststätte.

... Friedrich Roßmann und Frau, zuletzt wohnhaft in Birkenhausen bei Roßberg, Bezirk Aulenbach, Kreis Insterburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über

... Augustus Kiminus, etwa 65 bis 68 Jahre alt, Landwirt in Schäcken, Kreis Tilsit-Ragnit, ist verstorben. Es werden die Angehörigen gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Haustochter" Reis

vorgestellt von Margarete Haslinger

Wer würde wohl dem so friedlich und harmlos erscheinenden Reis zutrauen, daß er die Rolle einer Primadonna perfekt zu spielen versteht?! Wir brauchen dazu nicht einmal nach Ostasien zu reisen, wo Leben und Schicksal ganzer Völker von seiner Wohlgeneigtheit abhängen. Wir im auch nicht gerade schläfrigen Westeuropa haben in den letzten Jahren einige brenzliche Krisenzeiten durchgemacht, die die Hamsterer auf den Plan riefen. Sie kauften Reis im Vertrauen auf seine nahezu jahrelang unbegrenzte Haltbarkeit. Ich kann mir vorstellen, daß sie jetzt nicht gerade mit Hochgenuß die Vorräte aufessen, als ob sie sich wie im Märchen vom Schlarafffenland durch den Milchreisberg durchfuttern müßten.

Geradezu heroisch wird die Sache, wenn der Arzt seine Kreislauf- und Herzpatienten wochenlang auf Reisdiät setzt, ja, ein Diätzettel genügt schon, der für einen ganzen Tag der Woche von morgens bis abends Apfelreis vorschreibt. Haben Sie mal erlebt, wie ein Kranker Abend für Abend sein Zwölffingerdarmgeschwür mit einem Teller Milchreis (aber ohne Zucker und Zimt!) beruhigt? Die Erfolge unserer „Primadonna Reis" sind erstaunlich, aber sie gehören in das Orchester des dirigierenden Arztes und in die Spalten des Diätkochbuches.

Wir wollen uns nur ganz solide mit unserer nie versagenden „Haustochter Reis" beschäftigen.

Ich sage, sie versagt nicht, wenn aber der dicke Reis nun anbrennt — das berühmte „Gewürz der Seligen" — haben wir versagt.

Reis kochen ist gar nicht so einfach, es gibt unzählige Ansichten darüber. In einem sind sich alle Köche der Welt einig: er darf nicht vermusen, muß körnig bleiben. Zur Suppeneinlage nimmt man den härteren Reis, der in der klaren Brühe wie ein x auseinanderspringt und schon dem Auge lieblich erscheint. Die dicken Gerichte verlangen den weicheren Patnareis.

Richtig einschütten

Aus Gründen der Sauberkeit bebrüht man zuerst den trocknen Reis und läßt ihn auf dem Sieb abtropfen. Er wird in die kochende Flüssigkeit geschüttet — auf eine Tasse Reis drei Tassen Wasser oder Milch — einmal aufkochen und auf mildester Wärmequelle (Stufe 1 oder auf kleiner Gasflamme mit dem Drahtuntersatz dazwischen) ohne ihn umzurühren, ausgequollen. Oder man schüttet ihn in viel ko-



chend Wasser, läßt acht bis zehn Minuten brausend kochen, auf dem Sieb abtropfen, breitet ihn zum Trocknen auf einem eingefetteten Blech aus und schiebt ihn kurz vor Tisch zehn Minuten zum Heißwerden in den warmen Ofen. Das gibt einen vorbildlich körnigen Reis als Beilage zu Frikassees, Gulasch und zum Reisrand. Südliche Völker rösten den Reis in Fett gelb an, ehe sie ihn mit Flüssigkeiten tränken, die Italiener zu ihren vielen Risottoarten, der Türke zu Pilaw.

Als Kochtöpfe sind irdene Geschirre mit ihrer sanften Wärmeleitung hervorragend geeignet und Jenaer Glas, das den Kochvorgang so gut beobachten läßt, in dem der Reis gleich zu Tisch kommen kann.

Und was können wir nun dem Abwechslungsbedürfnis des Reises alles anbieten? Zu allererst und immer Reibkäse, am schönsten natürlich Parmesan. Dann aber kleine Erbschen, jede Pilzart, Tomaten als Püree oder mit Reis gefüllt, was auch Gurken und Paprikaschoten wohl gefällt, mit holländischer Soße, mit angebratenen Leberstückchen gemischt, mit Curry (dann einem Apfel und zwei in Würfel geschnittenen Tomaten samt einem Schuß Apfelwein dazu) oder auch sehr nahrhaft und billig mit Hackfleischsoße. Dazu rösten wir eine kleine, geschnittene Zwiebel in Fett, geben pro Nase 75 g Hackfleisch dazu, braten durch, überstäuben mit Mehl, würzen mit Tomaten, Apfelwein, Dosenmilch, füllen mit Brühe auf, zuletzt viel grüne Petersilie und Schnittlauch.

Pikante und süße Gerichte

Zu einem serbischen Reisgericht rechnen wir auf jeden Esser eine Tasse Reis, streichen eine Pfanne mit Fett aus und schichten lagenweise ein: gehackte Zwiebel, klein geschnittene grüne Paprika (vorher das Innere auskratzen!), Reis, in Scheiben geschnittene Tomaten, etwas Majoran, gehacktes Rindfleisch, geputzte Pilze, gießen über alles drei Tassen Brühe pro Tasse Reis und lassen das Gericht zwanzig Minuten zugedeckt kochen. Zuletzt mit einer Gabel mischen und Reibkäse dazu.

Zum türkischen Pilaw brät man Hammelfleischstückchen braun und gibt zwei geschnittene Mohrrüben, viel Zwiebel und Paprika dazu und röstet zuletzt den Reis darin gelb. Jetzt erst gibts das nötige Wasser darüber. Wenn der Reis gar ist, muß auch der Hammel weich sein.

Für die süßen Gerichte ist Milchreis fast immer die Grundlage, die Variationen sind Legion. Gut ostpreußisch ist Kürbisreis. Wir kochen dazu 250 g Kürbis mit Zitronenschale, Zimt und Zukker weich, schlagen durch und mischen es unter den fertigen Reis. Fast noch begehrter ist dieses Gericht als Kürbissuppe, zu der nur noch ein tüchtiger Schuß Milch mehr gehört.

Andere Obstzutaten im Milchreis können sein: Äpfel, Backpflaumen, Kirschen, Rosinen, Aprikosen. Bei Apfelsinenreis belegen wir den Milchreis mit Apfelsinenscheiben und geben Saft als Soße dazu. Auch eine einfache Schokoladensoße paßt zu dem Reis. Besonders schön ist ein Weinschaumsoße, die ihn herzhafter macht. (Zwei ganze Eier, Saft und Schale einer Zitrone, 125 g Zucker, ein Teelöffel Kartoffelmehl, ein halber Liter Apfelwein. Alles bis kurz vor dem Kochen auf leisem Feuer schaumig schlagen.) Mischt man Milchreis mit dieser Soße und stellt ihn kalt, gibt es eine köstliche Speise, die man verfeinert, wenn man die Seiten der Form mit Apfelsinenscheiben auslegt und nach dem Erkalten stürzt.

Rum würzt!

Eine andere sehr schöne sommerliche Reisspeise besteht aus ziemlich feucht ausgequollenem Milchreis, dem man heiß fünf Blatt eingeweichte, weiße Gelatine oder ein mit drei Löffeln Wasser aufgequollenes Päckchen Pulvergelatine unterrührt. Würzen mit Vanille und Rum. Nach dem Auskühlen ein viertel Liter geschlagene Sahne vorsichtig unterziehen. Mit Johannisbeergelee oder Kirschkompott reichen.

Zu Aufläufen wird ebenfalls Milchreis hergestellt. 200 g Margarine schaumig rühren, 250 g Zucker, vier bis sechs Eigelb, Vanille, Zitronenschale und löffelweise den lauwarmen Reis dazu, zuletzt Eierschnee. Im Ofen vierzig bis fünfzig Minuten lichtbraun backen, mit Saftsoße oder herzhaftem Kompott zu Tisch geben.

Jeder Reisrest läßt sich zu einem kleinen Auflauf umfrisieren. Kalter Milchreis kann in Scheiben geschnitten zu Reisküchlein aufgebraten werden.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

170 Gemälde von Lovis Corinth

Eine große Ausstellung in München

Wie wir bereits in der letzten Folge berichteten, hat auch München jetzt eine große Corinth-Ausstellung. In der Städtischen Galerie im Lenbach-Palais, Luisenstraße 33 (unmittelbar am Königsplatz, in der Nähe des Hauptbahnhofs), werden bis Sonntag, dem 17. August, 170 Gemälde des großen Malers gezeigt. Die Ausstellung ist täglich (außer Montag) von 9 bis 16 Uhr geöffnet; an Sonntagen ist der Eintritt frei.

Im Lichthof der Meiserstraße 10 stellt gleichzeitig, ebenfalls bis zum 17. August, die Staatliche Graphische Sammlung etwa dreihundert Radierungen, Lithographien, Zeichnungen und Aquarelle von Lovis Corinth aus. Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 16.30 Uhr geöffnet.

Eine dritte Ausstellung unternimmt der Verleger von Lovis Corinth, Wolfgang Gurlitt. In seinen Räumen in der Galariestraße zeigt er fünfzig graphische Selbstbildnisse des Künstlers.

Landsleute, die in München wohnen oder durch München fahren, haben jetzt Gelegenheit — sie wird in den nächsten Jahren bestimmt nicht wiederkehren —, das Werk des großen Ostpreußen kennenzulernen und auf sich wirken zu lassen. (Die Redaktion des Ostpreußenblattes.)

Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Königsberg, Kinderklinik, wird gesucht Heidemarie Berlinke, geb. 11. 11. 1943 in Brandenburg, Frisches Haff, Kreis Heiligenbeil, von der Schwester Hildegard Reese, geb. Berlinke, geb. 12. 1. 1932. Das Kind soll Ende Januar 1945 mit einem Schiff evakuiert worden sein.

2. Aus Wartenburg, Kreis Allenstein, wird gesucht Heidemarie Beyersdorf, geb. 7. 11. 1944, von ihrem Vater, Herbert Beyersdorf, geb. 25. 9. 1908 in Königsberg. Heidemarie wurde zuletzt im Herbst 1945 mit ihrer Mutter, Martha Beyersdorf, geb. Pietrzenink, geb. 31. 12. 1908 im Raum Elbing bzw. Alt-Christburg, gesehen. Frau Martha Beyersdorf flüchtete gemeinsam mit einer Familie Petersen.

3. Aus Allenstein, Wilhelmstraße 3, wird gesucht Christa Dietze, geb. 9. 3. 1940 von ihrer Mutter, Ida Dietze, jetzt verheiratete Heidenreich, geb. 21. 7. 1917. Christa wurde durch Bombensplitter verwundet und zusammen mit ihrer Großmutter, Frau Herta Grabowski, geb. 14. 2. 1882, am 19. 1. 1945 in das Marienkrankenhaus Allenstein eingeliefert. Das Kind hat hellblaue Augen, blondes Haar und trug Ohrringe.

4. Aus Mohrungen, Veitstraße 4, wird gesucht Peter Dreyer, geb. 7. 12. 1942, von seiner Mutter, Gertraud Dreyer, geb. 17. 12. 1913 in Löbau. Der Junge befand sich Anfang Februar 1945 mit seinem Großvater, Herrn Hoffmann, auf der Flucht. Beide kamen bis Steegen-Stuffhof bei Danzig und bestiegen dort einen Omnibus. Ein fremder Herr nahm sich des Jungen an, da sich der Großvater nicht wohlfühlte. Wer war der Herr?

5. Aus Groß-Pöppeln, Kreis Labiau, wird gesucht Margret Falk, geb. 5. 6. 1943 von ihrer Mutter, Lotte Falk, geb. 15. 2. 1911 in Kirschbeck, Kreis Labiau. Margret flüchtete gemeinsam mit ihrer Schwester, Renate Falk, geb. 12. 11. 1940, und Großmutter, Lina Falk, geb. 8. 2. 1866, in Gallgarben, Kreis Samland. Am 17. 2. 1945 fuhren sie mit einem Schiff von Pillau ab und flüchteten nach Dänemark. Renate Falk wurde in einem Kinderheim in Kopenhagen gefunden. Die Großmutter und Margret Falk werden noch vermißt. Höchstwahrscheinlich ist die Großmutter, Lina Falk, in einem Lager in Kopenhagen verstorben.

6. Aus Löwenstein, wird gesucht Josef Dieter Jansen, geb. 26. 1. 1944 in M.-Gladbach, von seiner Pflegemutter, Margarete Langersdorf. Der Knabe flüchtete mit seiner Pflegemutter etwa Mitte März 1945 von Löwenstein in Richtung Gotenhafen, um mit dem Schiff nach Westdeutschland zu kommen. Etwa drei Kilometer vor Neustadt wurde Josef Dieter von seiner Pflegemutter getrennt.

7. Aus Bismarck, Kreis Heydekrug, wird gesucht Gerhard Klaus Egon Lehahn, geb. 18. 9. 1942 von seinem Vater, Leonhard Lehahn, geb. 11. 8. 1915. Das Kind befand sich bei seiner Großmutter, Else Meding oder Möding. Die Großmutter ist verstorben. Gerhard soll mit einem Kindertransport nach dem Westen gekommen sein. Er hat braune Augen, braunes Haar und eine kleine Einbuchtung am Hinterkopf. Es kann möglich sein, daß Gerhard nicht Lehahn genannt wird, sondern Meding oder Möding.

8. Aus Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, wird gesucht Marianne Reintraut Link-Bieber, geb. 16. 10. 1942, von ihrer Mutter, Herta Bieber, geb. 23. 9. 1922 in Ostmoor, Kreis Tilsit. Mutter und Kind sowie die Großmutter, Auguste Böhm, geb. 5. 6. 1864 befanden sich gemeinsam am 12. 2. 1945 von Kuttenhof aus auf der Flucht. Sie kamen mit der Bahn bis Heiligenbeil. Der Bahnsteig mußte geräumt werden, weil ein Lazarettzug eintraf. Die Mutter des Kindes, die das Gepäck fortschaffte, gab Marianne der Großmutter in Obhut. Als die Mutter zurückkam, war die Großmutter mit dem Kind nicht mehr da. Marianne hat blaue Augen, blondes Haar und als besonderes Merkmal am linken Bein eine kleine Brandnarbe.

9. Aus Königsberg, Krankenhaus der Barmherzigkeit, wird gesucht Karin Mattekat, geb. 7. 8. 1944 von ihrem Bruder Gerhard Mattekat, geb. 28. 7. 1937 in Königsberg. Heimatanschrift: Königsberg, Karl-Baer-Straße 1. Die Mutter des Kindes, Frieda Mattekat, geb. Sachs, verstarb am 20. 11. 1945 in Königsberg. Danach blieb das Kind im Krankenhaus der Barmherzigkeit zur weiteren Betreuung zurück. Es soll sich dort 1946 bis 1947 befunden haben.

10. Aus Birkenberg, Kreis Samland, wird gesucht Elfriede Reimann, geb. 24. 8. 1940, von ihrer Schwester, Martha Reimann. Außerdem wird der Vater, Fritz Reimann, geb. 22. 1. 1901 in Gerdauen, gesucht.

11. Aus Timstern, Kreis Pogegen, wird gesucht Waltraut Schmidt geb. April 1944, von ihrer Schwester, Irmgard Schmidt, geb. 15. 1. 1938, und dem Onkel, Emil Schwederski, geb. 16. 1. 1909 in Schlaunen/Memelland. Waltraut flüchtete gemeinsam im Oktober 1944 mit ihrer Mutter, Ella Schmidt, geb. Schwederski, geb. 27. 10. 1911 in Schlaunen, und Schwester, Irmgard Schmidt, nach Gut Loyden, Kreis Bartenstein, zur Familie Negenborn. Im Januar 1945 begab sich die Mutter zum zweiten Male mit Waltraut auf die Flucht und werden seitdem vermißt.

12. Aus Wartenburg, Kreis Labiau, wird gesucht Herta Schulz, geb. 24. 2. 1941, von ihrer Mutter, Anna Schulz, geb. 7. 9. 1907 in Wartenburg. Die Mutter verlor Herta am 19. 1. 1945 auf der Flucht. Das Kind befand sich auf dem Pferdewagen der Frau Emilie Salecker geb. Unterberger, geb. 30. 12. 1905. Der Wagen fuhr in Richtung Gutfließ und soll bis Gründan, Kreis Niederung, gekommen sein.

13. Aus Königsberg, Schönfließ, Reichsbahnsiedlung, wird gesucht Sybille Seeger, geb. 1942, von Frau Steinke, geb. 28. 6. 1910 in Königsberg. Sybille befand sich zusammen mit ihrer Mutter, Emmy Seeger, sowie ihren Geschwistern, Eva-Marie und Detlev, im Juli 1947 in Lindenberg, Kreis Insterburg.

14. Aus Allenstein, Wardanger Straße 42, wird gesucht Karin Sokoll, geb. 17. 1. 1943 in Insterburg, von der Mutter Edith Kutkowski, geb. 24. 10. 1917 in Arnswalde, Kreis Johannisburg. Karin befand sich zuletzt in Pflege bei Frau Marie Schmidt in Allenstein. Im Mai 1945 verstarb Frau Schmidt. Danach soll Karin Sokoll zusammen mit der Tochter der verstorbenen Frau Schmidt in einem Kinderheim in Allenstein Aufnahme gefunden haben.

15. Aus Königsberg, Schaakener Straße 3 oder 101, wird gesucht Erika Spatke, geb. 18. 5. 1939, von ihrem Vater, Bruno Spatke. Das Mädchen floh mit ihrer Mutter und wollte mit einem Schiff von Hela aus die Heimat verlassen.

16. Aus Mogahnen, Kreis Samland, werden gesucht die Geschwister Strupat, Monika, geb. 17. 11. 1940, und Marion geb. 14. 5. 1943 in Königsberg, von ihrer Mutter, Irma Strupat, geb. 21. 5. 1911. Die Geschwister Strupat befanden sich mit ihrer Kusine Rosemarie Meyer, geb. etwa 1934, in Sorgenau, Kreis Samland, und sind dann nach Mogahnen verzogen.

Aus Spirdingsblick, Kreis Sensburg, wird gesucht Sigrid Reckmann, geb. 15. 10. 1935. Sigrid wurde am 1. 3. 1945 in der Nähe von Gossentin bei Neustadt/Danzig verwundet und durch einen Panzerleutnant — Klaus —, dem ein Arm fehlte, zum Hauptverbandsplatz gebracht.

18. Aus Reikeningken, Kreis Labiau, wird gesucht Christel Dangeleit, geb. 3. 10. 1939. Sie befand sich in Reikeningken bei Frau Auguste Keilau und soll mit einer Familie Dietrich, aus dem gleichen Ort, 1945 nach Schloßberg gekommen sein.

19. Aus Schulstein, Gemeinde Bledau, Kreis Samland, werden gesucht Artur und Anna Dreher, sowie deren Sohn Heinz-Hermann Dreher, geb. 18. 10 1942.

20. Aus dem Kinderheim Schatzberg, bei Canditten, Kreis Pr.-Eylau, wird gesucht Ingrid Glaw, geb. 16. 2. 1942. Vermutlich kam Ingrid in ein anderes Kinderheim bzw. fand sie bei Pflegeeltern Aufnahme.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 5/58.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Krapen, Kreis Pr.-Holland, werden gesucht Kurt und Reinhold Gehrmann von ihrem Bruder Günter Gehrmann, geb. 1942. Die Mutter verstarb in Karpen.

2. Aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Samland, wird gesucht Frieda Maria Gnaß, von Beruf Schneiderin, von ihrem Sohn Peter Gnaß, geb. 28. 8. 1940 in Königsberg. Peter gibt an, noch einen jüngeren Bruder zu haben, und daß er wegen eines Ohren- und Nasenleidens bei einem Arzt in Behandlung war.

3. Aus Königsberg, Fritz-Tschierse-Platz 7, wird gesucht Elisabeth Kuhnke, geb. Rückwardt, geb. 19. 1. 1916 in Mehlsack, von ihrer Tochter Margot Rückwardt, geb. 7. 3. 1944 in Georgenswalde. Frau Elisabeth Kuhnke wurde zuletzt in Königsberg in der Trommelplatz-Kaserne gesehen.

4. Aus Mogahnen, Post Plutwinnen, Kreis Samland, wird gesucht Emil Launert, geb. 1906. Er soll in Mogahnen bei einem Bauern, Fischer, beschäftigt gewesen sein. Seine Ehefrau verstarb auf der Flucht.

5. Aus Försterei bei Memel werden gesucht Eltern und Angehörige von Sigrid Nowak, geb. 4. 11. 1943.

6. Aus Gumbinnen, Friedrichstraße (Holzschuhfabrik Willeweit) werden gesucht Eltern und Angehörige des Kindes Margitta Paulikat, geb. etwa 1942 in Gumbinnen. Margitta war bis 1946 mit ihrer Mutter, Frau Minna Paulikat, und einem Bruder im Lager Stanaitschen, Kreis Gumbinnen, zusammen.

7. Aus Tilsit, Kleinballgarden 35, wird gesucht Anny Sakewitz, geb. 21. 8. 1923, von ihrer Tochter Renate Sakewitz, geb. 29. 9. 1944 in Königsberg. Die Mutter, Anny Sakewitz, war zuletzt wohnhaft in Königsberg-Moditten, Blumenstraße 2. Sie war als Flakhelferin ausgebildet und soll im Dezember 1944 zum Einsatz gekommen sein.

8. Gesucht werden Eltern oder Angehörige eines Mädchens, daß sich selbst Hildegard Singer nennt. Hildegard ist am 5. 11. 1941 geboren. Vermutlich stammt sie aus Königsberg. Hildegard hat blaue Augen und dunkelbraunes Haar.

9. Gesucht werden Angehörige von Elfriede Wohlfeiler, die etwa 1940 geboren ist. Elfriede stammt vermutlich aus Ragnit. Ihre Mutter soll angeblich auf der Flucht verstorben sein. Das Kind kann sich erinnern, daß ein kleiner Junge, der Bruno genannt wurde — vermutlich das Brüderchen — sich mit ihm zusammen auf dem Pferdefuhrwerk befand.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkalle 86, unter Kindersuchdienst 4/58.

*

Erika Hoffmann aus Königsberg, geb. 10. 2. 1939, sucht ihren Vater, Fritz Hoffmann, Polizeibeamter, sowie ihre Geschwister, Siegfried, Herbert, Margot und Fritz Hoffmann. Die Mutter, Helene Hoffmann, ist 1944 verstorben. Nach ihrem Tode kamen die Kinder, da der Vater im Einsatz war, zu Pflegeeltern. Fritz, damals zweieinhalb Jahre alt, wurde von einem kinderlosen Ehepaar in Königsberg aufgenommen. Der Pflegevater hatte nur einen Arm. Die andern Kinder kamen nach Mohrungen und wurden dort in Pflegestellen verteilt. Margot blieb in Mohrungen. Siegfried und Herbert sollen nach Güldenboden gekommen sein. Erika kam zu dem Ehepaar Slupke nach Groß-Simmerau. Der Pflegevater war Schmied auf dem Gut.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkalle 86, unter Kindersuchdienst 58.

*

Das Kind Rudolf Gerigk, geb. 22. 1. 1942 in Lübeck, sucht seinen Vater, Bernhard Gerigk, und seine Angehörigen. Der Junge kam 1944 mit seiner Mutter als Bombenflüchtling nach Rosenau, Kreis Allenstein. Nach dem Einmarsch der Russen ist die Mutter verstorben. Der Junge wurde von einer polnischen Familie aufgezogen und heißt dort Korczykowski.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

Es kamen aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen über das Lager Friedland bei Göttingen in das Bundesgebiet:

am 25. Juni mit dem 118. Aussiedlertransport 34 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 18, Allenstein-Land 5, Lötzen 1, Ortelsburg 5, Osterode 1, Sensburg 4.

am 26 Juni mit dem 119. Aussiedlertransport 2 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Lyck 2.

am 27. Juni mit dem 120. Aussiedlertransport 14 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 7, Lyck 2, Sensburg 4, Tilsit-Ragnit 1.

am 28. Juni mit dem 121. Aussiedlertransport 5 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 2, Sensburg 3.

in der Zeit vom 21. bis 30. Juni kamen als Einzelreisende 44 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 4, Elchniederung 4, Johannisburg 1, Memelkreise 24, Neidenburg 1, Ortelsburg 2, Osterode 1, Sensburg 6, Tilsit-Stadt 1.

am 1. Juli mit dem 122. Aussiedlertransport 8 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 2, Sensburg 3, Treuburg 3.

Eine segensreiche Erfindung

Gustav Habermann erlitt als Soldat im Januar 1945 in seiner Heimat Ostpreußen das Schicksal vieler Kameraden: Bei 27 Grad Kälte erfroren ihm beide Füße. Sie mußten amputiert werden. Seitdem quälten ihn oft kaum erträgliche Schmerzen. Da man nur wenig Linderung verschaffen konnte, half er sich schließlich selbst: Er erfand eine Prothese, die genau den Funktionen des natürlichen Fußes entspricht und die in jedem Schuhwerk getragen werden kann. Schon bald konnte er sich ohne Stock bewegen. Die Wadenmuskulatur entwickelte sich neu, die Schmerzen verschwanden. Das war 1956. Inzwischen hat sich diese Vorfußprothese bei mehreren Schicksalsgefährten bewährt. Patente in England, Frankreich, Österreich und in der Bundesrepublik wurden angemeldet. Da nun die Versuche erfolgreich beendet wurden will Gustav Habermann seine Erfindung einem größeren Kreis von Interessenten zugänglich machen. Georg Habermann stammt aus Markthausen, Kreis Labiau, und wohnt heute in Herne in Westfalen.

Die ersten Feuerwehren in Ostpreußen

Die erste Berufsfeuerwehr in Ostpreußen wurde 1856 in Memel gegründet. Die Stadt hatte durch den großen Brand im Oktober 1854, der sie zur Hälfte einäscherte, schwer gelitten. Dieses Unglück bewog den Magistrat, für eine ständig bereite Feuerwehr zu sorgen. 1858 folgte Königsberg diesem Beispiel und im nächsten Jahre Tilsit. Die erste Freiwillige Feuerwehr bildete sich in Bartenstein 1868 aus den Mitgliedern des dortigen Turnvereins. 1875 schlossen sich die damals bestehenden drei Freiwilligen Feuerwehren Bartenstein, Allenstein und Pr.-Eylau zusammen zum Ostpreußischen Provinzial-Feuerwehrverband. Fortan entstanden Freiwillige Feuerwehren in allen Städten und in den größeren Landgemeinden. Es gab etwa tausend in der Provinz — das Memelgebiet nicht eingerechnet. Die meisten von ihnen verfügten über moderne Ausrüstungen und Motorspritzen.

Der Entdecker der Detroit-Schlucht

Linden, Buchen, Eichen und Ebereschen wachsen im dichten Durcheinander an den Hängen der Detroit-Schlucht bei Georgenswalde. Von einem kühnen Vorsprung der Steilküste bietet sich ein herrlicher Ausblick auf den Samlandstrand und auf die anrollenden Wogen der Ostsee. Wie ist diese waldreiche Schlucht zu dem französisch klingenden Namen gekommen? Natürlich hat er gar keine Beziehung zu der nordamerikanischen Industriestadt Detroit, in der die Fordwerke jährlich Hundertausende von Autos herstellen. — Vor mehr als hundert Jahren entdeckte der Prediger an der Französisch-Reformierten Kirche zu Königsberg — die an der Ecke Königstraße/Landhofmeisterstraße stand — Louis Guillaume Daniel Détroit die noch völlig unberührte, wildnisartige Schlucht. Er ließ sich ein Häuschen am Ende der Schlucht errichten, in dem er in jedem Sommer weilte. Seine Freunde und Arbeiter des Gutes Georgenswalde bahnten durch das Dickicht den ersten Weg. — Détroit, der sich gleich Julius Rupp, dem Großvater der großen Graphikerin und Plastikerin Käthe Kollwitz, für eine Neuordnung der Kirche und ein undogmatisches Bekenntnis eingesetzt hat, konnte mit seiner Überzeugung nicht durchdringen. Auf Verlangen der übrigen französisch-reformierten Gemeinden Deutschlands wurde er abgesetzt, verließ Königsberg und wirkte in der italienischen Hafenstadt Livorno als Prediger der deutsch-holländischen Gemeinde. Er starb 1882 in Berlin.

Berechtigungsschein — Ausschneiden – Einsenden

Sie erhalten völlig unverbindlich – ohne Geld – 5 Tage zur Ansicht – Echtbraun Rindleder-Halbschuh m. der beliebten Formsohle. Fast unverwüstlich! Sensationeller Preis! Gr. 31-35 8,90 36-42 9,90 43-46 10,90
Keine Nachn.! Sie können erst prüfen u. dann bezahlen oder bei Nichtgefallen zurücksenden. Unzählige Dankschreiben! Schuhgr. angeben!
EICHE-VERSAND HAMBURG 13 / AC 3
27-30 7,90

Vom Großhandel direkt an den Verbraucher

Wir liefern zu Großhandelspreisen ohne Verpackungskosten:
Fischkonserven aller Art
Fleischkonserven, Würstchen
Brat- und Geleeheringe, Rauchaale usw.
Fordern Sie unsere Preisliste an.
HAHN & CO., Fischgroßhandlung, Diepholz/Hann.,
Schließfach 105 · Ruf 403
früher Königsberg Pr.



Tilsiter 45%
Edamer 45%
Echt Holländer 48%
Zur Zeit noch 500 g DM 1,80
Versand ohne Nachnahme in 1/1 und 1/2 Laiben
Käseversand E. STEFFEN, BAD SEGEBERG (Holstein)

Jetzt zugreifen! Gute Federbetten! Spottbillige Sommerpreise

mit Garantieurkunde
Direkt vom Hersteller!
Füllmaterial: Zarte Halbdaunen
Inlett: garant. dicht u. farbecht. rot, blau, grün
Oberbett, 130×200, 6 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 61,— DM
Oberbett, 140×200, 7 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 71,— DM
Oberbett, 160×200, 8 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 81,— DM
Kopfkissen, 80×80, 2 Pfd. Halbd. Sommerpreis nur 17,— DM
Nachnahmeversand mit Rückgaberecht! — Ab 30,- DM portofrei! — Bitte die gewünschte Inlettfarbe stets angeben!
Otto Brandhofer
Bettenspezialversand
Düsseldorf-Kaiserswerth
Arnheimer Straße 58



Doppel-Schlafcouch 285.-
Möbel von Meister
JÄHNICHEN
Stade-Süd Halle-Ost
Bis 24 Monate Kredit
Angebot u. Katalog frei!



Millionen

Rheumakranke können sich freuen, denn es gibt ein sicheres Mittel dagegen. Verlangen Sie doch unverbindlich Auskunft: „Wie werde ich schmerzfrei" Minck, Rendsburg 06



Schw. amer. Riesen-
Peking-Enten
(in 8 Wo. etwa 6 Pfd. schwer), 3 Wo. alt 1.60 DM, 4 Wo. 1.90 DM. Nachn.-Versand. Ges. Ankunft und reelle Bedienung garantiert.
Geflügelfarm Franz Köckerling, Neuenkirchen 55, über Gütersloh. Telefon 3 81.

Trinker?

Rasche Entwöhnung durch d. geruch- u. geschmacklose, vollk. unschädlich. ALKOLIT (löst sich spurlos auf!) auch ohne Wissen des Patienten! Altbewährte Orig. Kurpack. (a. 30jähr. medizin. Praxis) = 40 Tabl. = 9,80 DM + Nachn. liefert nur AKO-WELT, Abt. F 124 STUTTGART-S.

Vom neuen Fang! Dauerware!
Salzfett-heringe zu neuen Kartoffeln lecker, lecker!
Probe-Bahneimer br. ca. 12½ kg DM 13,40, 1/8 Tonne br. ca. 17 kg ca. 135 Stck. DM 16,80, 1/4 Tonne br. ca. 35 kg ca. 270 Stck. DM 29,70, Postdose ca. 4½ kg DM 5,75. Verpack. frei, ab Matjes Napp, Abteilung 58, Hamburg 39

Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 — 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh., Oldenburg i. O.

• Ia Preißelbeeren •
m. Kristallzucker eingekocht, tafelfertig, haltbar, sind soo gesund! Eimer etwa 5 kg brutto 12.— DM. Ia Heidelbeeren-(Blaubeeren)-Konf. 12.50 DM. Ia schwarze Johannisb.-Konf. 14.50 DM ab hier, b. 3 Eimern portofr. Nachnahme. Marmeladen-Reimers, Quickborn (Holst) Abt. 4



Reisen nach Polen
mit Bus u. Bahn nach Masuren, Westpreußen, Schlesien, Pommern über Berlin nach Posen oder über Görlitz nach Breslau. Von dort Weiterreise zum Besuchsort. Fordern Sie Sonderprospekt „Polen"! **Reisebüro Leo Linzer, Amberg (Opf)**, Vertragsbüro v. „Orbis", Warschau.

VATERLAND



FAHRRÄDER ab 80.-DM
Großer **BUNTKATALOG** m. 70 Fahrradmodellen, Kinderrädern, Rollern, bereiften Anhängern u. Karren ab DM 57.- grat.
ab 80.- **NÄHMASCHINEN** ab 290.- DM
Nähm.-Prospekt kostenl. Auch Teilzahlung!
VATERLAND, Abt. 407, Neuenrade i. W.

• Sonderangebot! •
Echter Bienen-Blüten- **HONIG**
garantiert naturrein, würzig, aromatisch. 5-kg-Postdose, Inhalt 4,5 kg netto, n. 16,75 DM, portofr. Nachn. Honig-Reimers, Quickborn (Holst) Abt. 6.

Vertriebene Landsleute!
1000 SCHREIBMASCHINEN
stehen abrufbereit in **unseren** Lägern.
VIELE GÜNSTIGE GELEGENHEITEN
z. Teil neuwertig u. aus Retouren zu stark herabgesetzten Preisen trotzdem 24 Raten. Alle Fabrikate.
Fordern Sie unseren Gratis-Katalog Nr. C 85
NÖTHEL co Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen Weender Str. 11 | Essen Gemarkenstr. 51 | Hamburg Steinstr. 5-7

Bekanntschaften

Charakterv. Ostpr., gut auss., ev., gut situiert, allein in Kanada lebend, bittet Dame (Landsmännin), 38 b. 48 J., um vertrauensv. ernstgem. Zuschr. (gern m. Bild) zw. Ehegem. u. Nr. 85 952 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteil., Hamburg 13.

Saml. Bauernsohn, 30/1,68, ev., jünger auss., Landw.-Verwalter, mit bestem Leumund, Mittelschulbildung, gründl. Fachausbild. und Meisterprüfung, wünscht z. Unterstützung s. Unternehmungslust d. Bekanntschaft eines nett., natürl. Marjellchens m. Herz und Frohsinn, Wissen, Können und Willen. Mögl. m. hauswirtschaftl. Ausbildung und Interesse an unserem Beruf, nicht über 28/1,68. Nordrh.-Westf./Lippe, nicht unbedingt. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 860 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. pens. Beamter, m. gut. Auskommen, ev., Witw., 68/170, rüstig, gut. Char., schöne Wohng. vorh., sucht Lebenskameradin m. Herzensbildung u. gut. Char., n. ü. 55 J., die gewillt ist, d. Haushalt zu führen, d. Einsamk. zu überbrücken u. Spazierg. zu machen. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 85 743 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Straßenbahner (Raum Ffm.), 22/1,80, fährt Mitte Sept. für 14 Tage per Rad in Richt. Schwarzwald/Bodensee (Urlaub). Welches Mädel fährt mit? Spät. Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. erb. (diskret zurück) u. Nr. 85 742 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, jetzt Landarbeiter, Witwer, 61/172, ev., schl., bld., gutauss., sucht die Bekanntsch. m. einf. Arbeiterfrau od. kl. Bauernfrau zw. gemeins. Haushaltsführung kennenzulernen. Muß bld., ev., schl., herzensg. u. sicher i. Haushaltsf. sein. Ostpr. bevorzugt, v. 50 Jr. aufw., o. jed. Anh., kl. Rente erw., aber nicht Bedingung. Raum Münsterland. Näheres i. Briefwechsel. Zuschr. erb. u. Nr. 85 829 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kfm. Angestellter, 32/160, verw. m. 10jähr. Jungen, gut. Äuß., möchte eine nette, liebe Frau aus gut. ev. Hause kennenlernen m. eigenem Heim oder Wohnung. Sie soll dkl. sein u. schlank, nicht über 160 gr., m. sonnig. Herzen u. dazu gut. Hausfrau, da Zeit und Gelegenheit fehlt, versuche ich es auf ds. Wege. Nur ernstg. Bildzuschriften erb. u. Nr. 85 921 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Alleinst. Ruheb. sucht geb. ältere versorgungsberechtigte Dame z. Führung d. Haush. Geboten wird schönes Heim auf d. Lande in Süd-Westf. Taschengeld. Zuschr. erb. u. Nr. 85 976 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, Anf. 50, m. schöner ohng. u. Garten, 20 000 DM Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines soliden Herrn mit gutem Charakter. Zuschr. erb. u. Nr. 85 515 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. meine Nichte, Endzwanzigerin, ev., tücht. i. Haus u. Geschäft, netten, aufricht. Lebenskameraden. Frdl. Zuschr. m. Bild (zurück) erb. u. Nr. 85 579 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 13.

Einheitrat. Welcher tüchtige Kaufmann, 45 bis 55 J., led. oder Witwer, ohne Anhg., hilft mir durch LAG und etwas barem Geld das Geschäft vergrößern. Bin 45 J., led., ev., dkl. Zuschriften erb. u. Nr. 85 929 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 36/1,62, ev., led., möchte auf d. Wege aufr. Herrn kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 858 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 40 J., ev., wünscht Heirat mit solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 85 828 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteil., Hamburg 13.

Suche für meine Nichte, **Ostpr.-Mädel**, 30/1,63, ev., dkibl., gut auss., häusl. und strebs., einen charakterf. Landsmann, der gleich ihr Freude hätte an der Gründg. ein. gemütl. Heimes. Raum Rhld.-Pfalz angenehm, jedoch nicht Beding. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 857 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Cranzer Mädel, 26/164, ev., (Raum Mainz) möchte netten soliden Ostpreußen kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 718 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 24/1,74, ev., wünscht nette Herrenbekanntsch. u. bietet gleichzeitig die Möglichk. einer Tauschheirat. Besitze m. meinem Bruder, 29/1,80, led., ein gutgeh. Lebensmittelgesch., der sich mit selbiger Veränderung beschäftigt. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 854 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(21a) **Alleinst. Ostpreußin**, 64 J., ev., rüstig, gesund, wünscht Bekanntschaft m. charakterf., alleinst. Herrn (am liebst. Beamten), evtl. Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 85 827 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 28/1,68, kath., wünscht Bekanntsch. m. charakterf. Herrn (Raum Nordrh.-Westf.). Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 85 824 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 49/170, ev., häuslich, naturl., LAG-berechtigt, wünscht Bekanntschaft m. aufr. Landsmann bis 55 J. (Handwerker m. Eigentum bevorz.). Bildzuschriften erb. u. Nr. 85 866 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, ev., 56 J., alleinst. m. schöner 3-Zim.-Wohnung, Nordwestd., Großstadt, sucht einen charakterf. Herrn zw. Wohngemeinschaft. Zuschr. erb. unter Nr. 85 576 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Württemberg, Ostpreußin, 35/169, ev., dkbld., wünscht charakterf., soliden Ehekameraden passend. Alters. Bildzuschr. erb. u. Nr. 85 789 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berufst. Frau, 47/163, gut. Charakter, annehmb. Äuß., gute Ersparnisse, Eigenh.-Interesse, wünscht Lebenskameraden. Bin LAG-berechtigt. Zuschr. erb. u. Nr. 85 744 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellenangebote

3 tüchtige Verkäufer

von erster Firma des Tabakwaren-Einzelhandels für Geschäfte in den Städten München, Nürnberg, Hamburg und Hannover gesucht. Dauerstellung bei guten Verdienstmöglichkeiten geboten. Strebsame Kräfte, auch aus dem Lebensmittelfach, wollen ausführliche Bewerbungen einreichen unter Nr. 85 963 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landarbeiterfamilie

möglichst mit mehreren Arbeitskräften für geräumige neue 4-Zimmer-Wohnung zum baldigen Eintritt von Wein- und Ackergut Nähe Trier gesucht. Kleintierstallung, Gartenland vorhanden. Werkwohnung ohne Mietberechnung, Entlohnung nach Tarif. Bewerbungen, möglichst mit Zeugnissen, an Gutsverwaltung Karthäuserhof, Post Ruwer bei Trier.

Stelle noch
2 Ofensetzer
ein.
Karl Willnat
Kachelofenbau
Duisburg, Heinestraße 23
Telefon 3 29 42

Sicherer Nebenverdienst bis 70 DM wöchentl. durch leichte Tätigkeit im Hause mögl. Näheres gegen Rückp. durch HEISE & CO., Abt. B 30, Heide (Holst).

Nebenverdienste f. Mann u. Frau. Näh. geg. Rückporto Dr. Werschinski, Baden-Baden 10.

Suche zum 1. 1. 1959
Bauernehepaar
(evgl.) zuverlässig, strebsam, pflichtbewußt und das fähig ist, einen modern eingerichteten etwa 21 ha gr. Bauernhof am Bodensee mit Erfolg zu bewirtschaften. Bewerbung. m. Zeugnissen, Gehaltsforderung, Bild u. handgeschriebenem Lebenslauf u. Nr. 85 916 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Hauswirtschaftsgehilfin

oder junges Mädchen, mit Kochkenntnissen, zu meiner Unterstützung für 12-Personen-Gutshaushalt bei guten Bedingungen zum 1. September oder später gesucht. Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen erbeten an Frau Maria Tyrell, geb. Rautenstrauch, Karthäuserhof-Eitelsbach, Post Ruwer b. Trier.

Wir suchen für sofort
Hausgehilfinnen
nicht unter 18 Jahren, für Krankenstationen, Küche und Waschküche gegen gute Bezahlung. Geregelte Freizeit. Bewerbungen an die Verwaltung des Krankenhauses Bethesda, Wuppertal-Elberfeld, Hainstr. Nr. 35

Wir suchen für unser Landjugenddorf
1 **Wirtschaftsleiterin**
2 **Kräfte für Küche und Wäscherei**
1 **Faktotum/Hausmeister** für Heizung und Geflügelhof
Bewerbungen an Landjugenddorf Neu-Ulrichstein, Post Grünberg (Oberh.)

Wir suchen zum 1. 9. 1958 **Hausgehilfinnen**, nicht unter 18 J., ev. Wortmannstift, Altersheim der Ev. Kirchengemeinde Duisburg-Ruhrort, Schifferheimstr. 4.

Haushaltslehrling nach Wuppertal f. Lehrhaushalt (Ostpreuße), drei Kleinkinder, mit Familienanschl., sofort gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 85 850 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rüstige, ev. **Rentnerin**, mögl. mit ländl. Verhältnissen vertraut, findet dauernde Heimat bei Witwer (Angest.), Sohn u. Opa 56, 14 und 85 Jahre, in Kirchdorf (Ostholst). Zuschr. erb. u. Nr. 85 848 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tüchtige perfekte **Hausgehilfin**, mit Kochkenntnissen, für gepflegtes Einfamilienhaus am Stadtrand Aachens gesucht. Vollautomatisch. Haushalt, 3 erwachsene Personen, Putz- und Bügelhilfe vorhanden. Zuschriften mit Zeugnis u. Lichtbild erbeten an Kleiderfabrik Breuer, Aachen, privat Eupener Straße 382.

Suche ab sofort oder später eine **weibliche Lehrkraft** z. Erlernung der Geflügelzucht. Daselbst kann sich auch eine ältere männliche Arbeitskraft für die Landwirtsch. melden. Unterkunft u. Kost im Hause. Gute Behandlung wird zugesichert. Schriftliche Bewerbungen an Willi Humke (21b) Letmathe (Sauerland), Klusenstr. 40 (Anerkannte Geflügelzucht).

Suche ab sofort od. 15. 8. 1958 **tüchtige Friseurin.** Unterkunft kann gestellt werden. Bewerbung. erb. Damen- u. Herren-Frisier-Salon Margarete Monitz, Wedel b. Hamburg, Friedrich-Egger-Straße 85, früher Widminnen, Kreis Lötzen.

Schweiz: Gesucht für sofort treue **Haustochter** zur Mithilfe in Haushalt und Laden. Guter Lohn, geregelte Freizeit, Familienanschl. Reisevergütung. Zuschriften erb. an Willy Zimmermann, Käserei, **Thörigen** bei Herzogenbuchsee (Bern-Schweiz).

Hausgehilfin für 3-Pers.-Haushalt (erw.) gesucht. Mod. Haushaltsf., Erleichterung w. Küchen-Masch., Waschautom. vorh. Frdl. Zim., gut. Lohn. Dipl.-Ing. Witte, Hamburg-Gr.-Hansdorf, Hoisdorfer Landstraße 101, Tel. Ahrensburg 25 42.

Suche zum 1. 10. 1958
Ostpreußin
zw. 35—40 J., zur Führung eines 3-Pers.-Haushaltes, da selbst Ostpreußen. Angeb. erb. u. Nr. 85 911 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für landwirtschaftlichen Haushalt in der Nähe Dortmunds wird für bald eine zuverlässige **Hilfskraft** für Haus und Garten gesucht. Keine Stallarbeit. Lohn nach Tarif. Meldungen an Frau Landwirt Hugo Heimsath, Dortmund-Gr.-Barop, Fernruf Dortmund Nr. 7 23 24.

Hausangestellte
für gepflegten Einfamilien-Haushalt gesucht. Tägl. Stundenhilfe, schönes Zimmer, eig. Bad, Wäsche auß. Haus, elektr. Spülmaschine, Fernsehen, geregelte Freizeit. Hohes Gehalt. Dr. Dittert, Büderich b. Düsseldorf, Rheinpfad 4 (15 Minuten v. Stadtzentrum zu erreichen).

Suche für einen gepflegten Haushalt (2 erw. Pers.) zum 1. 9. 1958 oder später zuverlässige, saubere **Hausgehilfin** in Dauerstellung. Gute Behandlung, eigenes Zimmer, reichlich Freizeit. Angeb. mit Bild und Lohnforderung an Frau Haase, Herford, Otto-Weddigen-Ufer 38.

Alleinst. 54jähr. Dame sucht **Wirkungskreis** i. 1—2-Pers.-Haushalt. Zuschr. m. näh. Ang. u. Nr. 85 918 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zuverlässige
Hausangestellte
für Einfamilien-Haushalt in angenehme Stellung ges. Gute Behandlung, guter Lohn, geregelte Freizeit. Eigenes Zimmer, Putzhilfe, Ölheizung und Constructa vorhanden.
Frau Luise Hanisch
Sol.-Gräfrath
Schulstraße 19

Zum 1. od. 15. Sept. solide, ehrliche **Hausgehilfin** gesucht. Arzthaus m. drei Pers. Weitere Stundenhilfe vorhanden. Zeugnisse, Bild, Gehaltswünsche an Frau Emmy Missler, z. Zt. Bad Rehburg, am Steinhuder Meer, Hotel Hogrefe.

Unterricht

Der Agnes-Karll-Verband stellt **Schwestern, Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen** ein. Die Besoldung der Schwestern erfolgt nach Kr.-T. Vollständige Bewerbungen an die Oberin der Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein in Hamburg 39, Sierichstraße 85.

LOHELAND in der Rhön
1. **Gymnastiklehrerinnen-Seminar** (staatl. Prüfung) Flüchtlinge erhalten Studienbeihilfe
2. **Freies Lehrjahr** ein Bildungsjahr für junge Mädchen
3. **Werkgemeinschaft** ein Arbeitsjahr für junge Mädchen

Beginn April u. Oktober jeden Jahres — Prospekte kostenlos
Anfragen: Loheland 6b Fulda

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld u. im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten
Vorschülerinnen
ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung. Ab 18 Lebensjahr werden
Lernschwestern
zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Auch
Schwestern
insbesondere Op.-Schwestern, können noch Aufnahme finden
Prospekte durch die Oberin
Krefeld, Hohenzollernstraße 91

Vorschülerinnen, 16—18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4-8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Suchanzeigen

Wer weiß etwas über den Verbleib meines Sohnes Uffz. **Hubert Heinrich** aus Passenheim, Poststr. 8, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen, letzte FPNr. 40 056 P? Nachr. erb. Josef Heinrich, Remscheid (Rheinland), Nordstr. 92. Etw. Unkosten werden ersetzt.

Betrifft: **Tilsit/Königsberg**
Elimar Parodath, früher Tilsit, Friedrichstraße 64 wohnhaft, war Eigentümer von Mietwohngrundstücken in Königsberg-Lomse. Wer kennt ihn, wer hat in diesen Häusern gewohnt und kann nähere Angaben über Lage (Straße), Anzahl der Wohnungen (evtl. Läden) und der Rohmieten machen? Angaben gegen Erstattung der Kosten u. Nr. 85 973 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Als Erben gesucht

werden die nächsten Verwandten der Eheleute **Johann Grigat und Amelia**, geb. Schäfer, die 1876 in Lasdehnen (Haselberg), Kreis Schloßberg (Pillkallen), wohnten. Eilnachricht erb. an
J.-F. Moser, Baden-Baden
Zeppelinstraße 1

Bestätigungen

Zwecks Rentenansprüche benötige ich Angaben üb. meine Tätigkeit als Wanderfilmvorführer beim **Ostdeutschen Heimatdienst Allenstein** in der Zeit vom 1. 10. 1926 bis 1. 4. 1934. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Adolf Borkmann, (16) Wiesbaden, Hallgarter Straße 4.

Zwecks Rentensache! Wer kann mir die Bestätigung geben, daß ich, **Emil Zimmermann**, geb. 28. 12. 1904 in Schuggern, Kr. Ebenrode, von März 1937 bis September 1938 bei der Fa. Hoch- und Tiefbau, Gebr. Schmarsel, Königsberg Pr., bei Schachtmeister Josef Beutler beschäftigt war? Unkosten werd. erst. Emil Zimmermann, Wuppertal-Vohwinkel, Kärntner Str. 39.

Einmalig preiswert
Aussteuer-Daunen-Oberbetten
mit Ia Qual. Inlett, rot od. blau, Füll.: 3/4 Daunen u. 1/4 Halbdaunen, 130/200 cm, 5 Pfd. = 79,- statt 108,- DM; 140/200 cm, 6 Pfd. = 89,- DM; 160/200 cm, 7 Pfd. = 99,-, Kissen 19,- DM. Einziehdecken (Anti-Rheuma) 100 % Schafschurwolle, etwa 1600 g, Gr.: 130 bis 150/200 nur 55,- DM statt 76,- DM. Preisliste frei. Teilz. mögl., Rückgaberecht. **Bettenversand - 2 - Gniosdorz, Berlin SW 11, Postf. 17.**

Amtl. Bekanntmachungen

14 II 88/58
Aufgebot
Frau Maria Schmelter, geb. Dorr, in Hildesheim, Goethestraße 4, hat beantragt, den verschollenen Lokomotivführer i. R. **Jakob Dorr**, Zivilist, geboren am 10. 2. 1873 in Toerichthof, Kreis Marienburg, Westpreußen, zuletzt wohnhaft in Rastenburg, Ostpreußen, Oberteichstraße 17, für tot zu erklären. — Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 11. Oktober 1958 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. — An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Hildesheim, den 28. Juli 1958
Das Amtsgericht



Bettfedern wie einst zu Haus
handgeschlissen u. ungeschlissen, liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der ostdeutschen Heimat.
Verlangen Sie kosten! Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen.
Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei.
Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück. **BETTEN-Skoda**
(21a) Dorsten/Holsterhausen

Verschiedenes

Daueraufnahme. Junges, ev. Mädchen aus kinderreicher Familie oder Waise wird nettes zu Hause geboten. Alter 12 b. 14 Jahre. Zuschr. erb. u. Nr. 85 852 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirtschaft im Weserbergland, Fremdenverkehrsort, arrondiert, bestehend aus 0,5 ha Obstplantage, kl. Hühnerfarm, u. 2,5 ha landw. Nutzfläche, wegen Krankheit günstig zu verpachten. Anfragen u. Nr. 85 869 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche gegen Unkostenbeteiligung zum Hauptkreistreffen Lötzen am 23./24. August 1958 **Fahrgelegenheit** aus dem Raum Frankfurt (Main) nach Neumünster und zurück. Ernst Saklowsky, Frankfurt (Main), Westerbachstraße 13.

Neubau-Wohnhaus
in Griesbach/Rottal bei Passau 2 komfortable Wohnungen, Gart., Garage, zu verkaufen. Preis 58 000 DM, davon 18 000 DM sofort. Zuschriften an Wehner, (13a) Titting (Mfr).

Gartengrundstück, ein Morgen gr., drei Zim., gr. Küche u. Nebengel. im gr. Ort (Raum Oldenburg) zu verm. od. verk. Zuschriften erb. u. Nr. 85 830 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kauft bei den Inserenten unserer Heimatzeitung

Nimm
Magni-Card
Herztropfen
sie helfen auch Dir bei:
Herzschwäche, Ohrensausen
Arterienverkalkung
Nervosität, Unruhe
In Apotheken verlangen!
Pharmabit
Ingolstadt/Donau · Chem. Fabrik GmbH.
früher: Lomnitz/Riesengeb.



Bertelsmann
Lesering
Schallplattenring
Löhne Westf.
Schließfach 53
(fr. Lyck/Ostpr.)
Verlangen Sie kostenlos die farbige Lesering-Illustrierte

BETTFEDERN
(füllfertig)
1/2 kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11.20, 12,60, 15.50 und 17,—
1/2 kg **ungeschlissen** DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

GUTSCHEIN No. 8036
Bei Einsendung dieses Gutscheins zeigen wir Ihnen den Weg, wie Sie
billig zu einem neuen Teppich kommen können!
Bitte ausschneiden und mit Ihrer vollen Anschrift schicken an das größte Teppichhaus der Welt
Teppich-Kibek
HAUSFACH 196 | ELMSHORN

Am 7. Juli 1958 nahm Gott der Allmächtige meinen innigstgeliebten, herzensguten Mann, meinen treusorgenden Lebenskameraden, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Oskar Darkow

fünf Tage nach einer schweren Operation im 63. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

Er folgte seinem lieben Bruder WALTER nach 3 Monaten in die Ewigkeit.

In unfaßbarem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Frieda Darkow, geb. Radeck

M.-Gladbach, im Juli 1958
Brunnenstraße 76
früher Königsberg und Osterode (Ostpr.) und Löbau i. Sa.

Die Trauerfeier und Beerdigung fand am 11. Juli auf dem evangelischen Gemeindefriedhof in M.-Gladbach statt.

Am 10. Juli 1958 verstarb infolge eines Verkehrsunfalls mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Johann Wischnewski

früher Saalfeld, Ebenau
Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Natalie Wischnewski
Helmut Wischnewski und Frau Anni
Paul Wischnewski und Frau Maria
Günter Wischnewski und Frau Anneliese
Anna Joraschewitz geb. Wischnewski **und Ehemann Willi**
Schwester, Brüder und Enkelkinder

Dortmund-Eving
Kärntenstraße 10

Heute entschlief sanft, aber unerwartet, mein lieber Mann, Bruder und Schwager

Dipl.-Ing.

Adalbert von Glasow

Baurat a. D.

geboren 3. Januar 1899 gestorben 19. Juli 1958

In tiefer Trauer

Dr. med. Christine v. Glasow geb. Sommer
Ernst v. Glasow und Frau Charlotte geb. v. Berg
Ellmar v. Glasow und Frau Hildegard geb v. Negenborn
Anton Sommer und Frau Erna geb. Pape
Klara Noffke

Kettwig (Ruhr), Bahnhofstraße 10, den 19. Juli 1958

Fern der lieben Heimat verstarb am 25. Juli 1958 nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater

Bauer

Gustav Brommert

Pagelienen, Kreis Insterburg

im 85. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Erwin Brommert
Beverstedt, Kreis Wesermünde

Seit über 30 Jahren war mir der Verstorbene ein guter Hauswirt, Schicksalsgenosse und treuer Freund.

August Staginnus
Gr.-Malchau, Kreis Uelzen

Gr.-Malchau, Kreis Uelzen

Die Beerdigung fand am 29. Juli 1958 statt.

Heute abend rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Moorverwalter i. R.

Friedrich Tomaschewski

früher Hohenbruch, Kreis Labiau

nach langem schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren heim in seinen Frieden.

In stiller Trauer

Käthe Tomaschewski, geb. Klinger
und alle Angehörigen

Sahlenburg, den 29. Juli 1958

Mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Wispereit

ist heute im Alter von 58 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Fridel Wispereit, geb. Ringeltaube

Frankfurt a. M., den 17. Juli 1958
Freiligrathstraße 7
früher Königsberg-Juditten
Derfflingerstraße 4

Am 22. Juli 1958 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Rentner

Franz Kriegsmann

im 86. Lebensjahre.

Frieda Alisch, geb. Kriegsmann
Otto Alisch
Ruth Alisch
und alle anderen Kinder und Großkinder

Groß-Hehlen, Kreis Celle
früher Globuhnen bei Kobbelbude
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Am 3. Juli 1958 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn und Freund, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Kusin

Artur Hülse

früher Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 55 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau, Sohn und Mutter, die 1945 in Königsberg verstorben sind, in die Ewigkeit.

Im Namen aller Trauernden

Irene Schremser, geb. Hülse

Frankfurt/Main, Textorstraße 87

Am 20. Juli 1958 entschlief an einem Herzinfarkt mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein lieber guter Opa, unser guter Bruder und Schwager, der

Postobersekretär a. D

Franz Riemann

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrude Riemann, geb. Riemann
früher Meyken, Kreis Labiau
Gerhard Trümper und Frau Vera
geb. Riemann
Ralf Trümper als Enkelkind

Kreiensen (Harz), Kantstraße 14

Am 20. Juli 1958 entriß mir das Schicksal nach wenigen glücklichen Ehejahren, auf einem Ausflug, mitten aus dem Leben meinen heißgeliebten Ehemann

Dr. med.

Bruno Meyer

im 62. Lebensjahre

Der Verstorbene wurde in Insterburg, Ostpreußen, geboren und hat sein Studium an der Universität Königsberg absolviert.

In tiefem Schmerz

Dipl.-Hdl. Charlotte Louise Meyer
geb. Stromsky

Lensahn im Juli 1958
Ostholstein

Nach kurzer Krankheit, am 6. Juli 1958, entschlief ganz plötzlich unser über alles geliebter Sohn, mein lieber Bruder, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter

Wolfgang Ewert

im Alter von kaum 13 Jahren.

Er war unser ganzer Stolz und unsere ganze Hoffnung fürs spätere Leben. Wir werden ihn nie vergessen.

In unfaßbarem Schmerz

Walter Ewert und Frau Maria, geb. Neumann
aus Dönhofstädt, Ostpreußen
und Tochter Hertha

(14b) Pfullingen, Jahnstraße 32
früher Königsberg-Ratshof, Am Hufeisen 4a

Am Dienstag, dem 22. Juli 1958, verstarb unerwartet an Herzinfarkt mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Görke

Er folgte seinem am 2. Februar 1945 auf der Flucht verstorbenen Vater

Karl Görke
Zellmühle

in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz im Namen der Familie

Gertrud Görke

Mülheim (Ruhr), den 28. Juli 1958
früher Königsberg Pr., Aweider Allee 91/93

Am 6. Juli 1958 entschlief, fern ihrer lieben Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit meine geliebte Frau, treusorgende Mutter, Schwiegertochter, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Emmy Gang

geb. Jankowski

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Karl Gang und Sohn

Frankfurt/Main, Rückertstraße 48
früher Königsberg Pr., Unterhaberberg 64
Ecke Neue Dammgasse, Konditorei und Café Gang

Die Beerdigung fand am 10. Juli 1958 auf dem Hauptfriedhof statt.

Nach einem Leben voll Pflichterfüllung und Liebe nahm am 30. April 1958 fern von seiner lieben Heimat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Zagermann

im fast vollendeten 60. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Berta Zagermann, geb. Thiel
nebst Kindern

Für alle Zeichen der Teilnahme, die wir von den Landsleuten von nah und fern erhielten, danken wir herzlichst.
Bad Honnef (Rhein), Kreuzweidenstraße 14
früher Guttstadt, Ostpreußen

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben!" Offenb. Joh. 2, 10

Am 27. Juli 1958 entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe treusorgende Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin, Frau

Grete Josewsky

geb. Dörk

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Paul Josewsky
Margarete Kost, geb. Josewsky
Gustav Josewsky
Inge Josewsky, geb. Schuch
Ernst Kost
als Enkelinnen
Anneliese und Rosemarie Kost
Renate und Karola Josewsky

(22a) Duisburg-Duissern, Moltkestraße 77
den 27. Juli 1958
früher Lindenwiese, Kreis Lötzen

Am 12. Juli 1958 rief Gott der Herr unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Anna Braun

geb. Struwecker

aus Königsberg Pr., **Brahmsstraße 44**

im Alter von 85 Jahren aus einem Leben voller Liebe in sein Reich.

Dr. Gertrud Friesen, geb. Braun
und Familie
Pastor Martin Braun
und Familie
Dr. Margot Braun

Bonn, Am Botanischen Garten 6
Münster (Westf), Wichernstraße 4
Duisburg, Gerhart-Hauptmann-Straße 101

Die Beerdigung fand am 15. Juli 1958 auf dem Centralfriedhof in Münster (Westf) statt.

Ein gütiger Tod führte heute unsere liebe Schwester, Schwägerin, unsere gute Tante

Clara Saborowski

geb 11 Juni 1872

im festen Glauben an ihren Heiland und mit dem heiligen Abendmahl versehen, vom irdischen ins ewige Leben.

Ihr Wunsch, in deutscher Erde neben ihren Verwandten gebettet zu werden, geht in Erfüllung, ein halbes Jahr nach ihrem Zuzug, nach zwölf schicksalsschweren Jahren im Osten.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Pieper, geb. Hardt

Espelkamp-Mittwald
früher Lyck, Ostpreußen
Lübbecke, Köthen, Stralsund, Königshöhe, Ostpreußen
Andreasstraße 30
den 24 Juli 1958

Nach einem Leben der Liebe und Fürsorge für die Ihren entschlief nach schwerer Krankheit am 17 Juli 1958 im Alter von 53 Jahren, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Witt

geb. Maaß

früher Mühlhausen/Gr.-Weißensee, Ostpreußen

Die trauernden Kinder und Verwandte

(24b) Selent über Preetz, den 26. Juli 1958

Wir haben die liebe Entschlafene auf dem Friedhofe zu Hellern/Osnabrück zur ewigen Ruhe gebettet.